Nr. 332. – 32. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2,50 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

5 Pfennig

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 60 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Donnerstag, den 2. Dezember 1915.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Harte Kämpfe zwischen Oesterreichern und Montenegrinern.

Das Wirtschaftsbündnis mit Oesterreich-Ungarn.

Weite Teile der Donaumonarchie, besonders in Deutsch-Oesterreich, stehen unter dem Eindruck der politischen und wirtschaftlichen Erfolge Deutschlands. Man glaubt allgemein, daß eine enge Verbindung mit dem Nachbarreich Oesterreich-Ungarn politisch und wirtschaftlich wesentlich fördern könne. Aus dieser Stimmung entspringt der Wunsch nach einer Zollunion der Zentralmächte. So wünschenswert das Ziel an sich ist, so wenig wird man sich doch der Wege und Hindernisse klar.

Die großen Schwierigkeiten der Zollunion werden beleuchtet durch die Geschichte der österreichisch-ungarischen Währungsanleihen in Deutschland, deren letzte Ende November nach einem zeitweiligen Sinken des Kurses der Krone von 117,80 auf 146,50 zustande gekommen ist. Das Ergebnis war lediglich, daß eine weitere Verschlechterung der österreichischen Währung verhindert wurde. Das Disagio von mehr als 20 Proz. — im Augenblick das größte Verkehrshindernis zwischen den beiden Reichen — bleibt bestehen.

Dabei treten Oesterreich und Ungarn — zwei handelspolitisch und finanziell völlig selbständige Staaten — bei den Verhandlungen mit dem deutschen Anleihekonsortium bereits als eine Einheit auf, die für die handelspolitischen Verhandlungen erst noch zu bilden ist. Der Ausgleich, wie die zwischen Oesterreich und Ungarn bestehenden Vereinbarungen genannt werden, läuft am 31. Dezember 1917 ab. Bis dahin müssen sich Oesterreich und Ungarn über die Beitragspflicht zu den gemeinsamen Kosten und über den autonomen Zolltarif einigen. Ungarn wird im besonderen zu entscheiden haben, ob es sich auch gegen Oesterreich durch eine Zwischenzollinie schützen soll, wozu es staatsrechtlich befugt ist. Erst nach Klärung dieser wichtigen Verhältnisse wird Oesterreich-Ungarn eine staatliche Einheit sein, die für das Ausland verhandlungsfähig ist.

Die mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine, die sich zu Hauptträgern der Idee eines mitteleuropäischen Wirtschaftsblockes gemacht haben, empfehlen die gegenseitige zollpolitische Vorzugsbehandlung als beste Form einer engen Verbindung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns.

Die Vorzugsbehandlung ist für die Sozialdemokratie völlig unannehmbar, weil sie die Verkehrsfreiheit einschränkt, stark hochschutzzöllnerisch wirkt und Rußland, Frankreich, Großbritannien und die nordamerikanische Union in einen offenen oder heimlichen Wirtschaftskrieg mit Deutschland treibt. Diese letztgenannten Staaten haben aber für Deutschland eine unendlich größere Bedeutung als Oesterreich-Ungarn. Vom Geschäft aber ganz abgesehen, wäre ein solcher Wirtschaftskrieg die beste Vorbereitung für einen neuen Waffenkrieg.

Ueber die bloße Vorzugsbehandlung hinaus wollen aber die Ungarn aus Furcht vor einem wenn nicht formellen, doch tatsächlichen Verlust ihrer Souveränität nicht gehen. Erst letzthin erklärte das der ungarische Staatssekretär Dr. Szterenyi sehr laut und vernehmlich. Das W. T. B. hatte aus seiner Rede nicht das wesentliche hervorgehoben.

Die Rede des ungarischen Staatssekretärs war viel weniger ein Plaidoyer für die engere wirtschaftliche und politische „Annäherung" der Mittelmächte als für den sehr alten Wunsch der ungarischen Landwirte, in Deutschland einen gegen das Ausland begünstigten und von ihm durch hohe Zollmauern abgesperrten Markt zu besitzen. Das ist aber kein Zukunftsideal des deutschen Proletariats!

Dagegen halten wir eine Erleichterung des Verkehrs von Gütern und Menschen zwischen Deutschland, Oesterreich und Ungarn für durchaus durchführbar.

Die Vereinheitlichung der wirtschaftlichen Gesetzgebung, der verkehrspolitischen und tarifarischen Bestimmungen, besonders aber auch des Zivil- und Handelsrechtes ist, wenigstens in einzelnen Materien, noch im Krieg möglich. Es ist klug und vorsichtig, in diesen Dingen, die für die wechselseitige Verkehrsentwickelung höchst bedeutungsvoll sind, die großen Vorteile der Gemeinsamkeit und Gleichheit zuerst zu erproben. Sehr wichtig wäre die Verleihung des gegenseitigen Anspruches auf Erwerb der Staatsbürgerschaft unter mildesten Bedingungen, die durch keine Verwaltungspraxis verschärft werden können. Für Partei und Gewerkschaften ist dabei ein besonderes Ziel gesteckt: den vielen in Deutschland seßhaft gewordenen Arbeitern aus Oesterreich und Ungarn das Recht zu sichern, in ihrer neuen Heimat an den sozialen und politischen Bestrebungen teilzunehmen. Wenn die Fraktion das im Augenblick Mögliche propagiert, übernimmt sie die Führung einer Bewegung, die nicht von den Hochschutzzöllnern und Liebhabern einer eingeschränkten Meistbegünstigung allein beherrscht sein sollte.

Wir erwarten, daß die Fraktion die geschilderten Ziele verfolgt und sich für ein umfassendes Programm der wirtschaftlichen Annäherung der beiden mitteleuropäischen Reiche einsetzt. Die Erfüllung dieser Forderung ist dringlich, weil die Regierungen bereits in Unterhandlungen über die zukünftige Handelspolitik der Zentralmächte eingetreten sind.

* * *

Dem Wirtschaftsverband entgegen?

Eine am Montag in Dresden abgehaltene Tagung des deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbandes hat sich in einer einstimmig angenommenen Entschließung für ein Wirtschaftsbündnis der beiden Zentralmächte und für eine vertragsmäßig auf lange Dauer gesicherte Gemeinsamkeit der Handelspolitik ausgesprochen. „Es ist auf Grund eines einheitlichen Zolltarifschemas ein einheitlicher Außentarif zu vereinbaren, dessen Zollsätze nicht durchweg die gleichen für beide Gebiete zu sein brauchen. Im wechselseitigen Verkehr sind die wirtschaftlichen Verschiedenheiten durch Ausgleichszölle zu berücksichtigen. Eine zollpolitische Vorzugsbehandlung ohne Gemeinsamkeit der Wirtschaftspolitik ist, wie alle halben Maßnahmen, als unzulänglich abzulehnen. Die treue Waffenbrüderschaft mit der Türkei und Bulgarien eröffnet uns des weiteren neue Ausblicke und stellt uns Aufgaben, die wir nur vereint lösen können."

In der zweiten Entschließung heißt es:

„In der Annahme, daß die Regierungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns über die Regelung ihrer zukünftigen handelspolitischen Beziehungen durch ihre amtlichen Stellen in Unterhandlung getreten sind, hält der deutsch-österreichisch-ungarische Wirtschaftsverband eine Mitwirkung der großen Verbände und Körperschaften von Handel, Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft bei diesen Verhandlungen für erforderlich."

In dieser Entschließung wird die bloße Vorzugszollbehandlung in Worten verleugnet und in der Sache bei ihr beharrt. Vorgeschlagen wird ein einheitlicher Außentarif, dessen Sätze nicht gleich sein müssen, was ein vollkommenes Unding ist. Ein Zolltarif mit ungleichen Sätzen ist eben nicht einheitlich, sondern nur ähnlich. Die Gleichheit des Tarifschemas ist dabei wichtig und nach Kräften zu erstreben, aber nicht wesentlich. Ein einheitlicher Zolltarif mit ungleichen Zöllen schließt natürlich auch die Gemeinsamkeit der Handelspolitik gegen dritte Staaten aus. Das Charakteristikum des Wirtschaftsverbandes ist der — unbedingt — gleiche Außentarif; das Charakteristikum der Vorzugsbehandlung ist Selbständigkeit der Zollgesetzgebung und Ausschluß dritter Staaten von den im gegenseitigen Verkehr geltenden Zwischenzöllen. Diese Merkmale treffen auf die Entschließung der Dresdener Tagung zu, die also im Wesen bei der bloßen Vorzugsbehandlung verharrt.

Es wäre wichtig, sowohl den geplanten Zwischenzolltarif wie den gemeinsamen Außentarif kennen zu lernen. In Deutschland würde man die Augen weit aufreißen, sähe man, daß die Oesterreicher und Ungarn unter Berufung auf die Schutzbedürftigkeit ihrer Industrie für viele Waren sowohl Zwischenzölle wie erst recht Außenzölle verlangen, die die für Deutschland jetzt geltenden weit übertreffen.

Wir empfehlen allen, die — um österreichisch zu reden — nicht bloße G'schaftelhuber sein wollen, nicht über hochfliegende Ideen zu diskutieren, sondern ihr Augenmerk der Entwertung der Krone zuzuwenden, die im Tausch mit der Mark ein Disagio von 20 Proz. hat. Das ist im Augenblick leider das stärkste Verkehrshindernis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn!

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 1. Dezember 1915. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von La Bassee richtete eine umfangreiche Sprengung unserer Truppen erheblichen Schaden in der englischen Stellung an.

Ein englisches und ein französisches Flugzeug wurden abgeschossen, die Insassen sind gefangengenommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkankriegsschauplatz.

An einzelnen Stellen fanden erfolgreiche Kämpfe mit feindlichen Nachhuten statt.

Bei Prizren nahmen die bulgarischen Truppen 15 000 Serben gefangen und erbeuteten viele Gebirgsgeschütze und sonstiges Kriegsgerät.

Oberste Heeresleitung.

* * *

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 1. Dezember. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart: 1. Dezember 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Bei den dem österreichisch-ungarischen Oberbefehl unterstehenden verbündeten Streitkräften der Nordostfront wurden im Monate November an Gefangenen und Beute 78 Offiziere, 12 000 Mann und 32 Maschinengewehre eingebracht.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief an der Isonzofront im allgemeinen ruhiger. Nur der Brückenkopf von Tolmein wurde wiederholt heftig angegriffen. Diese Vorstöße des Feindes brachen in unserem Feuer zusammen. Heute Nacht setzte starkes Artilleriefeuer gegen den Nordhang des Monte San Michele ein. Gleichzeitig griffen die Italiener den Gipfel dieses Berges an; sie wurden zurückgeschlagen. Auch feindliche Angriffsversuche im Raume von San Martino wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen dringen umfassend gegen Plevlje vor. Eine Kolonne greift die Gradinahöhe südöstlich des Metalka-Sattels an. Eine andere erstürmte in den Nachmittagstunden und nach Einbruch der Dunkelheit den von Montenegrinern zäh verteidigten Hochflächenrand 10 Kilometer nördlich von Plevlje.

Prizren wurde am 29. November mittags von den Bulgaren genommen. Die Armee des Generals v. Köveß hat im November 40 800 serbische Soldaten und 26 600 Wehrfähige gefangen genommen und 179 Geschütze und 12 Maschinengewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der montenegrinische Bericht.

Cetinje, 30. November. (W. T. B.) Amtlicher Bericht vom 28. November. Der Feind hat Foca, Metalka und Prevolje wiedergenommen. Wir machten im Laufe dieser Kämpfe 54 Gefangene.

Der bulgarische Kriegsbericht.

Sofia, 30. November. (W. T. B.) Amtlicher Bericht vom 28. November: In der Richtung auf Prizren verfolgen unsere Truppen rastlos die Serben, welche sich in großer Unordnung gegen Montenegro zurückziehen. Auf der Straße Pristina—Prizren liegen allenthalben Ausrüstungsstücke und Kriegsmaterial. Auf beiden Seiten der Straße sieht man zahlreiche tote Pferde und Ochsen, sowie beschädigte Wagen und Motorlastwagen. Wir entdeckten in der Umgebung des Dorfes Suharska eine erhebliche Menge Munition, sowie zahlreiche Geschütze, von denen nur noch die Lafetten und Achsen übrig waren. Weiter südlich fanden wir die Trümmer des Pontonmaterials einer Pionierkompagnie. Das alles beweist, daß die Reste der serbischen Armee nur noch umherirrende Massen sind. Im Laufe dieses Tages machten wir 2200 Gefangene und erbeuteten 16 Geschütze und 22 Munitionswagen. Auf der südlichen Front entwickeln sich die Operationen für uns günstig. Unsere Truppen besetzten am 26. d. Mts. die Stadt Kichevo. Heute nahmen sie die Stadt Kruschevo in Besitz. Die Serben operieren nunmehr in dieser Gegend nur noch als kleine vereinzelte Abteilungen. Unsere Truppen, die längs der oberen Cerna operieren, überschritten diesen Fluß und bemächtigten sich der Brücken und Straßen, die nach Bitolia (Monastir) führen. Auf den übrigen Fronten wenig Veränderungen.

In den täglichen Heeresberichten unseres Großen Generalstabes werden die Operationen unserer Truppen nur da skizziert, wo Aenderungen in der Lage eintreten, und im allgemeinen wird nichts erwähnt von den Fronten, wo die Lage unverändert bleibt. Dies bezieht sich besonders auf die südliche Front, wo infolge der passiven Haltung der englisch-französischen Truppen unsere Berichte nur wenig über die Operationen meldeten, die dort stattgefunden haben. Um jeder Deutung dieses Schweigens in Europa vorzubeugen, die dieses vielleicht als ein Zeichen von Mißerfolgen darstellen möchte, gibt der bulgarische Generalstab bekannt, daß die Operationen der englisch-französischen Truppen sich auf die des Cerna-Tales beschränkt haben. Die englisch-französischen Truppen

haben nicht nur um keinen Schritt vordringen können über die Stellungen, die sie zur Zeit der Ankunft unserer Truppen besetzt hielten, sondern sie wurden sogar um einige Kilometer hinter diese Stellungen zurückgedrängt. Alle ihre Versuche, nordwestlich der Cerna vorzugehen, blieben erfolglos. Heute befindet sich kein einziger Serbe oder Franzose auf dem linken Ufer der Cerna. Die Brücken des Flusses bis zur Mündung in den Wardar wurden von den serbischen und französischen Truppen auf ihrem Rückzuge zerstört.

Sofia, 1. Dezember. (W. T. B.) Bulgarischer Generalstabsbericht über die Kämpfe vom 29. November:

Gegen Mittag haben unsere Truppen nach Kampf von kurzer Dauer aber entscheidender Bedeutung die Stadt Prizren in Besitz genommen. 16000 bis 17000 Gefangene wurden gemacht, 50 Feldgeschütze und Haubitzen, 20000 Gewehre, 148 Automobile und eine Menge anderen Kriegsmaterials erbeutet. Die Zahl der Gefangenen wächst unaufhörlich. Die Straße zwischen Suhareka und Prizren ist buchstäblich bedeckt mit Kadavern von Zugtieren, verlassenen militärischen Gegenständen, Trümmern von Wagen und Geschützen, Munition und dergleichen.

Gefangene und Eingeborene erzählen, daß die serbischen Offiziere ihre Verbände verlassen und in wilder Flucht ihr Heil gesucht haben. Ein Teil soll sich in Zivilkleidern in den Dörfern der Umgebung verborgen halten. Dieser Umstand soll die Soldaten bestimmt haben, sich in Massen zu ergeben.

Am 28. November nachmittags sind König Peter und der russische Gesandte Fürst Trubetzkoi ohne jede Begleitung mit unbekanntem Ziel davongeritten.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Schlacht von Prizren, wo wir die letzten Reste der serbischen Armee gefangen nahmen, das Ende des Feldzuges gegen Serbien bedeuten.

Der serbische Rückzug.

Rotterdam, 1. Dezember. (T. U.) Der „N. R. C." meldet aus Athen: Die Räumung ganz Serbiens seitens der serbischen Armee bestätigt sich. Das Heer zieht sich auf drei Wegen nach Durazzo, Skutari und Südalbanien zurück. Es ist den Serben gelungen, ihre Gebirgskanonen, sowie einen Teil ihrer Feldgeschütze in Sicherheit zu bringen. Auf dem Rückzuge nehmen die Serben alle Knaben im Alter von 15 bis 17 Jahren mit; diese sollen militärisch ausgebildet werden, um später die Lücken der serbischen Armee auszufüllen. Die Zahl der Serben, welche das Land verlassen, wird auf mehr als 250000 geschätzt. Man denkt, daß es nicht länger als einen Monat dauern werde, bis die Ueberreste des Heeres sich mit der Hauptmacht vereinigt haben.

Zurückziehung der Ententetruppen von Krivolac.

Saloniki, 1. Dezember. (W. T. B.) Meldung der Agence Havas. Infolge der Räumung des Engpasses von Katschanik durch die Serben ist die Vereinigung der französischen und der serbischen Streitkräfte nutzlos und unmöglich geworden; auch der Marsch der Franzosen auf Veles ist nutzlos geworden. Die Zurückziehung der Truppen aus der Gegend von Krivolac hat begonnen. Krivolac, welches Mittelpunkt der Unternehmungen war, wird bald zu einem vorgeschobenen Posten werden, der zur Grundlage Demir Kapu hat, wo die Franzosen große Streitkräfte zusammenziehen. Entgegen den Nachrichten aus bulgarischer Quelle halten die Franzosen alle auf dem linken Vardarufer bis Krivolac eroberten Stellungen besetzt.

Griechenlands ausweichende Antwort.

London, 1. Dezember. (W. T. B.) Das Reutersche Bureau meldet aus Athen: Die von Skuludis am 29. November den Gesandten des Vierbandes abgegebene Erklärung stellt tatsächlich Griechenlands Antwort auf den letzten gemeinsamen Schritt dar. Die Grundlage der Antwort Griechenlands bildet die Neutralität, die so lange für den Vierverband wohlwollenden Charakter haben wird, als die Souveränitätsrechte nicht angetastet und keine militärischen Beschränkungen auferlegt werden. Es besteht keine Ursache, anzunehmen, daß der Vierverband beabsichtigt, seine ursprünglichen Forderungen abzuändern. Man hofft in diplomatischen Kreisen auf eine günstige Lösung.

London, 1. Dezember. (W. T. B.) „Times" erfährt aus Athen: In Beantwortung der Forderung des Verbandes, die griechischen Truppen aus dem von den Alliierten besetzten Gebiet zurückzuziehen, erklärt die griechische Regierung, daß sie dies für unausführbar hält, weil dadurch andere Schwierigkeiten entstehen würden. Es wird auf Einsetzung eines Ausschusses von Sachverständigen gedrungen. Die „Times" erfährt aus Saloniki: Unter den zuletzt angekommenen Flüchtlingen befand sich eine Anzahl österreichischer und deutscher Untertanen, die in Monastir interniert und durch die serbischen Behörden nach Griechenland geschickt worden waren. Einige sahen sehr dürftig und kränklich aus.

Die Haltung Rumäniens.

Bukarest, 1. Dezember. (T. U.) Laut „Adeverul" äußerte sich Bratianu gesprächsweise dahin: Von den Balkanstaaten konnten nur Rumänien und Griechenland ihre Neutralität bewahren, und beide Staaten nehmen gegenüber der Entente eine wohlwollende Neutralität wahr. Rumänien kann aus Gründen, die für das Schicksal des Landes ausschlaggebend sind, nicht für die Entente eingreifen. Die Meldungen, daß Rumänien infolge Verpflichtungen gegenüber den Zentralmächten seine Neutralität aufgeben werde, entsprechen nicht den Tatsachen.

Italien und der Balkanfeldzug.

Rom, 1. Dezember. (W. T. B.) „Tribuna" bringt ein Telegramm aus Athen, wonach dort die Lage plötzlich ernster geworden sei. Gestern habe Skuludis den Gesandten des Vierverbandes die griechische Antwort auf die letzte Note überreicht und mit ihnen über die Fragen, die den Inhalt der augenblicklichen Unterhandlungen bilden, eine Besprechung gehabt. Es scheine, daß Skuludis über die Absichten Griechenlands sich nicht sehr entgegenkommend ausgesprochen habe, er habe erklärt, daß die Zurückziehung der griechischen Truppen von Saloniki und die vom Vierverband verlangte Ueberwachung der Küstenzone Bedingungen wären, die die griechische Neutralität in Frage stellen und verletzen würden.

„Giornale d'Italia" erfährt aus Athen, daß die griechische Regierung bereit sei, den Forderungen des Vierverbandes entgegenzukommen, soweit sie mit der Souveränität und Unabhängigkeit des Staates vereinbar seien. Im Falle, daß Forderungen gebieterisch geäußert würden, würde die griechische Regierung einen modus vivendi erwägen, der ihre Pflichten als Nation und die durch die gegenwärtigen Umstände aufgezwungene Lage in Einklang brächte.

Turin, 1. Dezember. (W. T. B.) „Stampa" bringt zwei militärische Artikel, von denen der eine nachweist, daß Italien wohl daran getan habe, sich nicht an dem Balkanunternehmen zu beteiligen, das militärisch ein Irrtum und eine Gefahr, politisch ein Mißerfolg sei. Der zweite Artikel sagt, daß die jetzt von einigen Blättern verlangte Truppenentsendung nach Syrien, die den Suezkanal retten solle, ein großer Irrtum wäre. Kitchener werde in London dafür eintreten, daß sowohl der Balkanfeldzug als auch das Dardanellenunternehmen rückgängig gemacht werden. Auch werde er dafür sorgen, daß nicht ein dritter Fehler mit einer unglücklichen Expedition nach Syrien begangen werde. Kitchener sei der Meinung, dem Vierverbande bleibe, wenn er siegen wolle, nur ein Weg, nämlich die deutschen Linien in der Champagne und im Artois zu durchbrechen. Nur auf diese Weise könne Aegypten gerettet werden.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 1. Dezember. (W. T. B.) Amtlicher Bericht von Dienstagnachmittag. Dem letzten Bericht ist nichts hinzuzufügen.

Paris, 1. Dezember. (W. T. B.) Amtlicher Bericht von Dienstagabend. Den Tag über herrschte Regen, Nebel und Tauwetter. Aus der Champagne werden außer dem üblichen Geschützfeuer von der ganzen Front nur Kämpfe mit Handgranaten gemeldet. Im Artois in der Gegend von Loos und im Elsaß erfolgreiches Feuer unserer Artillerie, das feindliche Schützengräben nördlich von Mühlbach im Fechttale zum Einsturz brachte.

Belgischer Bericht: Geschützfeuer gegen unsere Front bei Ramscapelle, Perwyse, Oudestuykenskerke, Costekerke, südlich von Dixmuiden, Oudecapelle, Noordschoote und Pypadaele. Unsere Batterien haben die deutsche Front bei Roobehemme, Oessen, Woumen und Bixschoote beschossen.

Frenchs Meldung.

London, 29. November. (W. T. B.) Feldmarschall French meldet: In der Nacht vom 25. November drang bei Gommecourt eine Abteilung in die deutschen Schützengräben ein und warf Handgranaten in verschiedene tiefe Unterstände, die voll von deutschen Soldaten waren. Bei Givenchy brachten wir eine Mine zum Springen, wodurch zwei Galerien zerstört und zahlreiche deutsche Bombenwerfer getötet wurden. Die Flieger des Feindes entwickelten eine rege Tätigkeit. Am 28. kam es zu 15 Luftgefechten, ein deutsches Flugzeug wurde heruntergeholt. Auf das deutsche Fliegerlager in Gits und auf eine Munitionsfabrik in La Chapelette wurden Bomben geworfen. Der Angriff auf Gits wurde durch 14, der auf La Chapelette durch 19 Flugzeuge ausgeführt. Hier wurde belangreicher Schaden angerichtet. Ein britischer Flieger, der am Angriff auf La Chapelette teilnahm, bekämpfte in einem einzigen Luftgefecht fünf feindliche Flugzeuge. Alle unsere Flugzeuge kamen wohlbehalten zurück. Am 28. warf ein deutscher Flieger Bomben an der Küste ab. Dabei zwang ein französischer Flieger einen deutschen zu landen, ebenso ein englisches Wasserflugzeug ein deutsches. Bei Middelkerke zerstörte ein brittischer Flieger ein deutsches U-Boot, das, wie man wahrnahm, in zwei Stücke brach. Während der letzten Tage beschossen wir verschiedene Teile der deutschen Schützengräben. Die feindliche Artillerie trat östlich von Aveluy, nordöstlich von Loos, östlich von Neuve Chapelle, östlich von Armentières und östlich Ypern aktiv auf.

(Anmerkung von W. T. B.: Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist die Nachricht betreffend Zerstörung eines deutschen Unterseeboots durch einen britischen Flieger vollständig aus der Luft gegriffen.)

Die Einstellung der französischen Jahresklasse 1917.

Paris, 1. Dezember. (W. T. B.) Die Kammer beriet gestern den Gesetzentwurf über die Einstellung der Jahresklasse 1917. Kriegsminister Gallieni erklärte, er befinde sich darin in vollständiger Uebereinstimmung mit Joffre, daß es sich bei der Forderung nach Einberufung der Jahresklasse 1917 nur um eine Vorsichtsmaßregel handle, der man zustimmen müsse. Die Einberufung bedeute nicht, daß die Jahresklasse 1917 sofort an die Front geschickt werden würde, aber es sei nötig, daß diese Jahresklasse lange Zeit sorgfältig ausgebildet werde, damit sie für jeden möglichen Fall bereit sei. Gallieni forderte die Kammer auf, diese Jahresklasse sobald als möglich zu seiner Verfügung zu stellen, damit sie im Frühjahr 1916 bereit sei, zu einer Zeit, wo in Uebereinstimmung mit den Alliierten, die Verstärkungen und Rüstungen Frankreichs ihm erlauben würden, eine entscheidende Anstrengung zu machen. Gallieni erklärte, es würden alle Maßnahmen ergriffen, um die Gesundheit der jungen Leute zu schonen. Auf die Kritik eines Deputierten erklärte Gallieni unter dem einstimmigen Beifall der Kammer, er kenne weder Verwandte noch Freunde, er kenne nur seine Pflicht. Darauf gab der Minister Erklärungen über die große landwirtschaftliche Mobilisierung ab, die er in Uebereinstimmung mit dem Landwirtschaftsminister für nächstes Frühjahr vorbereite. Gallieni schloß mit der Bitte, dem Lande die Jahresklasse 1917 zu geben.

Durch Handaufheben nahm darauf die Kammer die Gesetzesvorlage an.

Die französischen Sozialisten zur Einberufung der Jahresklasse 1917.

Paris, 1. Dezember. (W. T. B.) Laut „Matin" begründete in der französischen Kammer Turmel einen radikalsozialistischen Vorantrag zur Vorlage betreffend die Einberufung der Jahresklassen 1917, Auriol einen ebensolchen der Sozialisten, welche beide die Vertagung der Vorlage forderten. Beide Redner verlangten, daß, wenn man neue Mannschaften brauche, man sie aus den zahllosen Drückebergern nehmen sollte, deren Existenz eine Schande wäre. Die Radikalsozialisten zogen ihren Antrag unter Anschluß an den sozialistischen zurück. Trotz wiederholter Erklärungen von den Bänken der Antragsteller und der dringenden Aufforderung an den Kriegsminister, man wolle nur bestimmte Erklärungen von der Regierung bezüglich der Anwendung der Lex Dalbiez, gab Gallieni keinerlei Antwort. Der sozialistische Antrag wurde mit 405 gegen 115 Stimmen abgelehnt.

Der russische Generalstabsbericht.

Petersburg, 1. Dezember. (W. T. B.) Amtlicher Bericht vom 30. November. — Westfront: Von der Front bei Riga wird gestern stellenweise erfolgreiche Tätigkeit unserer Artillerie gemeldet. Am Abend des 28. November griff der Gegner das Dorf Komora (25 Kilometer süd-südwestlich Pinsk) nachhaltig an, gegen mittag des gestrigen Tages kam der Angriff zum stehen. — Auf dem linken Styrufer griff eine unserer Abteilungen eine feindliche Stellung westlich des Dorfes Kozlince am Abend des 28. November an. Im Nahkampf wurde ein großer Teil der Oesterreicher niedergemacht: 3 Offiziere, 85 Oesterreicher wurden gefangen genommen. Unsere Verluste bei diesem Ueberfall waren unbedeutend, sie betrugen 10 Tote und Verwundete; sonst war der gestrige Tag von Riga bis zur rumänischen Grenze ruhig.

Meldung der italienischen Heeresleitung.

Rom, 1. Dezember. (W. T. B.) Amtlicher Bericht von Dienstag. An der Tiroler Grenze gab es außer einem feindlichen Angriffsversuch auf unsere Stellungen am Sextenstein und im Quellgebiete der Schwarzen Rienz nur lebhafte Tätigkeit der beiden feindlichen Artillerien. Die unsere richtete ihr wohlgezieltes Feuer auf die Kasernen und den Bahnhof von Levico im Suganatale. In Kärnten zersprengte unser Artillerieseuer eine auf den Col Giramondo (Hochtal von Degano) marschierende feindliche Kolonne und jagte feindliche Hauptkräfte auf dem Monte Lodin (Hochtal von Chiarzo) in die Flucht. Im Abschnitte des Krn warfen unsere Truppen heftige Angriffe zurück, die sich hauptsächlich gegen unsere neuen Stellungen auf den Hängen des Mrzli und des Vodil richteten. Auf den Höhen nordwestlich von Görz dauerte der erbitterte Kampf an und brachte uns auch gestern einige Vorteile in der Gegend zwischen dem Wildbach Pumica und der Straße von St. Florian nach Görz. Auf dem Karst wurden noch einige Schützengräben genommen, wodurch sich unsere Linie um einige Dutzend Meter dem Hauptwerk von San Martino genähert hat. Im Laufe des Tages nahmen wir dem Feinde 284 Gefangene ab und erbeuteten zwei Maschinengewehre, drei Minenwerfer, Gewehre und anderes Kriegsmaterial.

Cadorna.

Meldung des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 1. Dezember. (W. T. B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront nichts Wesentliches, nur einzelne Erkundungskämpfe.

An der Dardanellenfront Artillerie-, Maschinengewehr- und Handgranatenkampf mit Unterbrechungen.

Sonst nichts Wichtiges.

Vom U-Bootkrieg.

London, 1. Dezember. (W. T. B.) Lloyds meldet: Der britische Dampfer „Kingsway" wurde versenkt. Der Kapitän und 21 Mann der Besatzung wurden gelandet, ein anderes Boot mit fünf Personen wird vermißt.

Der Krieg in den deutschen Schutzgebieten.

Togo.

Auch weiterhin liegen seit der letzten amtlichen Veröffentlichung Nachrichten nicht vor, daß eine Aenderung der im allgemeinen geordneten Zustände in den von den Feinden besetzten Teilen Togos eingetreten ist. Die Handels- und Pflanzungsbetriebe deutscher Firmen können in dem englischen Teile Togos, nach wie vor, ihre Geschäfte unter den Einschränkungen führen, denen sonst die Betriebe im vereinigten Königreich von Großbritannien und Irland für geschäftliche Beziehungen mit den Feinden unterworfen sind. — Aus dem französischen Teil Togos liegen auch heute Mitteilungen nicht vor, die von einer Aenderung in der Schließung der dort ansässigen deutschen Betriebe berichten.

Ueber das weitere Schicksal der früher in Dahomey gefangen gewesenen Deutschen ist seit der letzten Veröffentlichung die amtliche Nachricht eingegangen, daß diese Deutschen nach Nordafrika und, soweit Gesundheitsrücksichten vorlagen, nach Frankreich gebracht worden sind. Durch eine Anordnung der französischen Regierung ist für die Gefangenen in Dahomey jeglicher Postverkehr, also Absendung und Empfangen von Briefen, Einzelpaketen, einzelnen Postanweisungen gesperrt. Bedauerlicherweise haben die Vorstellungen zu einer befriedigenden Erledigung der Angelegenheit noch nicht geführt, so daß die Regierung ihrerseits vor der Frage der Einführung von Vergeltungsmaßregeln steht. Um die durch das Verbot drückend gewordene Lage der „Dahomey-Gefangenen" einigermaßen zu lindern, sind, da Sammelsendungen von Geld, Kleidungsstücken und Lebensmitteln zugelassen sind, amtlicherseits Verhandlungen wegen solcher Sendungen mit dem Zentralkomitee des Roten Kreuzes, Abteilung für Gefangenenfürsorge, in Berlin gepflogen worden. Ferner hat sich die Regierung angelegen sein lassen, geeignete neutrale Persönlichkeiten zu gewinnen, die geneigt sind, die Unterbringung, Verpflegung und Behandlung der „Dahomey-Gefangenen" in den Lagern in Nordafrika zu prüfen. Die Verhandlungen hierwegen sind soweit gediehen, daß die Personen, die sich bereiterklärt haben, in allernächster Zeit sich nach Nordafrika auf den Weg machen werden. Schließlich sind die erforderlichen Schritte getan, die Lage der aus Gesundheitsrücksichten nach Frankreich selbst verbrachten „Dahomey-Gefangenen" durch einen Beauftragten der amerikanischen Botschaft in Paris prüfen und feststellen zu lassen.

Südwestafrika.

Seit dem Abschluß der Kapitulation am 9. Juli d. J. sind aus dem Schutzgebiet nur wenige Nachrichten über die Verhältnisse dortselbst hierher gelangt. Auf Grund der Kapitulationsbedingungen wurden die bei der Mobilmachung zur Schutztruppe eingezogenen Offiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes entlassen, um zu ihren bürgerlichen Berufen zurückzukehren, während von der aktiven Truppe, wie jetzt bekannt geworden ist, der größte Teil der Offiziere in Okanjande, in der Nähe der Otavibahn, westlich des Waterberges, und 3 Offiziere und die gesamte Mannschaft in Aus, an der Bahn Lüderitzbucht—Keetmannshoop, untergebracht worden sind. Die im Verlauf des Krieges in Gefangenschaft geratenen und nach Südwestafrika überführten Offiziere und Mannschaften sind nach Südwestafrika zurückgebracht und dort, sofern sie dem aktiven Stand angehörten, nach Okanjande bzw. Aus geschickt, sofern sie zum Beurlaubtenstand gehörten, innerhalb des Schutzgebietes entlassen worden. Die seinerzeit aus Lüderitzbucht und die im Laufe des Krieges von anderen Orten des Schutzgebietes aus irgendwelchen Gründen nach Südafrika in Konzentrationslager verbrachte Zivilbevölkerung ist ebenfalls an ihre früheren Wohnsitze im Schutzgebiet zurückgesandt worden.

Ueber die wirtschaftlichen Verhältnisse im Lande liegen wenige sichere Mitteilungen vor. Sicher ist, daß das Land, soweit es unmittelbar vom Kriege berührt worden ist, gelitten hat. Nach allem, was bisher bekannt geworden ist, müssen Engländer und Buren in einer geradezu unsinnigen Art und Weise gehaust haben. Zurzeit soll im Lande Ruhe herrschen. Die Südafrikanische Union scheint bemüht zu sein, die wirtschaftlichen Verhältnisse möglichst schnell wieder zu beleben. Diese Bemühungen scheinen sich allerdings nur einseitig auf die Förderung der Interessen der südafrikanischen Kaufleute zu erstrecken, die in Windhuk und anderen Hauptplätzen des Landes Niederlagen zu errichten die Erlaubnis erhalten haben.

Auf Grund der Bestimmungen der Genfer Konvention hat die Südafrikanische Regierung die Rücksendung des Sanitätspersonals der Schutztruppe nach Deutschland angeordnet. Der erste Transport, bestehend aus 14 Offizieren, 2 Stabsapothekern, 1 Zivilarzt und 37 Sanitätsmannschaften, ist am 17. November hier eingetroffen. Die Ankunft eines weiteren Transportes steht bevor.

Deutsch-Neuguinea und Samoa.

Aus dem alten Schutzgebiet von Neuguinea sind seit der letzten Mitteilung Nachrichten nur äußerst spärlich hierher gelangt. Die Bemühungen, wieder einen regelrechten Postverkehr mit den Südseebesitzern herzustellen, haben bis jetzt leider zu einem Erfolge nicht geführt. Inzwischen sind die letzten Beamten aus dem Schutzgebiet abgereist. Soweit ihre Wahrnehmungen reichen, sind besondere Ereignisse, so namentlich erhebliche Störungen der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, nicht eingetreten.

Auch aus dem Inselgebiet liegen nur wenige direkte Nachrichten seit der letzten Mitteilung vor. Soviel steht aber fest, daß

die Japaner nach wie vor die Inseln besetzt halten und nicht, wie früher mehrfach gemeldet wurde, den Australiern dort Platz gemacht haben.

Wie auf Deutsch-Neuguinea sind auch auf Samoa, und zwar in noch höherem Maße, die neuseeländischen Behörden nach wie vor bestrebt, jeden Verkehr der Deutschen im Schutzgebiet mit der Heimat mit den schärfsten Mitteln zu verhindern. Neue einschneidende Verordnungen sind seit der letzten Mitteilung, soweit die Zeitungsnachrichten reichen, nicht ergangen. Ueber den Gesundheitszustand und die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen aus Samoa, die auf der Insel Motuihi bei Auckland (Neuseeland) interniert sind, ist inzwischen ein amtlicher Bericht des amerikanischen Generalkonsuls in Auckland eingegangen. Der Generalkonsul hat die Kriegsgefangenen mit Genehmigung der Behörde am 3. Juli d. J. besucht und alle auf der Insel internierten Deutschen, mit Ausnahme des Gouverneurs, der an Erkältungsfolgen litt, in guter Gesundheit angetroffen. Seine gesamten Eindrücke faßte der Generalkonsul sodann in folgenden Worten zusammen: „Mir wollte es scheinen, als bot dort kaum etwas zu besonderen Bemerkungen Anlaß. Gewiß leben die Beamten dort unter Bedingungen, die weit verschieden von denen sind, an die sie bisher gewöhnt waren; die Einrichtungen gleichen indessen ziemlich denen, wie man sie daheim in einer Sommerfrische antrifft."

Umbildung des österreichischen Kabinetts.

Die „Wiener Zeitung" vom Dienstag veröffentlicht ein Kaiserliches Handschreiben, durch das der Kaiser dem Minister des Innern Baron Heinold, dem Handelsminister von Schuster und dem Finanzminister Baron Engel die erbetene Entlassung vom Amte unter dem Vorbehalte der Wiederverwendung im Dienst in Gnaden gewährt, den Minister des Innern Baron Heinold und den Finanzminister Baron Engel als Mitglieder in das Herrenhaus beruft und dem Handelsminister v. Schuster taxfrei den Freiherrnstand verleiht. In dem huldvollen Handschreiben spricht der Kaiser den Ministern für ihre unter schwierigen Verhältnissen entfaltete hingebungsvolle, erfolgreiche Tätigkeit seinen Dank und volle Anerkennung aus.

Gleichzeitig ernennt der Kaiser den Präsidenten des Obersten Rechnungshofes Prinzen zu Hohenlohe-Schillingsfürst zum Minister des Innern, den Gouverneur des Postsparkassenamtes Ritter v. Leth zum Finanzminister und den Direktor der Oesterreichischen Kreditanstalt v. Spitzmüller zum Handelsminister.

Opposition in der französischen Kammer.

Nach den ersten Nachrichten konnte man annehmen, daß das Ministerium Briand ein einstimmiges Vertrauensvotum von der Kammer und insbesondere von der sozialistischen Fraktion erhalten hätte. Genauere Mitteilungen beweisen jedoch, daß eine vollständige Einstimmigkeit nicht vorhanden war. Für die Regierung stimmten 515 Abgeordnete; einer stimmte gegen, 25 enthielten sich der Abstimmung, worunter der Genosse Raffin-Dugens, der seine Stimmenthaltung kurz begründete. Ob noch andere sozialistische Kammermitglieder sich ihm anschlossen, ist nicht bekannt. Merkwürdig ist, daß die „Humanité" darüber Stillschweigen bewahrt, und daß wir erst durch den kapitalistischen „Temps" Kenntnis davon erhalten.

Die Opposition in der französischen Partei.

Wir brachten in der Sonntagsnummer des „Vorwärts" einen Artikel aus dem „Populaire du Centre", dem sozialistischen Tageblatt von Limoges, der in scharfer Weise an der Haltung des ständigen Verwaltungsausschusses der französischen Partei Kritik übte. Zur Kennzeichnung der Stellungnahme der französischen Opposition zu der Politik der Parteileitung geben wir nachstehend einen weiteren Artikel des „Populaire du Centre", der als Organ der Föderation Haute Vienne gilt, in seinen wesentlichen Teilen wieder. Auch dieser Artikel nimmt Bezug auf die Haltung der Parteileitung gegenüber der Zimmerwalder Konferenz und knüpft an die Kritik an, die Renaudel in der „Humanité" an der Zimmerwalder Konferenz geübt hatte.

„Nach einigen Streitigkeiten mit der Zensur — heißt es in dem Artikel — hat die „Humanité" die Möglichkeit gewonnen, einen bedeutenden Teil der Resolution zu veröffentlichen, die auf der Konferenz in Zimmerwald von den Sozialisten einiger Länder angenommen wurde, die die lobenswerte Initiative zur Wiederherstellung der Internationale auf sich genommen haben.

Unsere ständige Verwaltungskommission (E.-A.-P.) hat gegen diese Konferenz eine Resolution losgelassen, der wir uns anzuschließen ablehnen, und Renaudel hat die Aufgabe übernommen, diese Resolution des Verwaltungsausschusses vor uns zu begründen. . . .

Es sei uns gestattet, Renaudel kameradschaftlich zu erklären: auf die wichtigsten und grundlegendsten Fragen gibt er keine Antwort. Ebensowenig glücklich erscheinen uns seine Betrachtungen über Demokratie und über die Debatten, die auf dem Amsterdamer Kongreß stattfanden.

Denn wenn man auch annimmt, daß die deutschen Sozialisten sich politisch ohnmächtig erwiesen haben, und dies kann leider nicht geleugnet werden, so wäre es andererseits zu kühn und gewagt, dem gegenüber zu erklären, daß wir auf die äußere Politik und die Diplomatie in der Vergangenheit viel Einfluß gehabt haben (Zensurlücke).

War denn unsere Kolonialpolitik nicht von imperialistischen Tendenzen diktiert, die die zunehmende politische Stickluft Europas förderten, aus der jeden Augenblick ein Gewitter zu entstehen drohte?

Und können wir denn unsere herrliche Vergangenheit mit ihren Wahlkämpfen, ihren Zeitungskampagnen und unsere Tätigkeit in den Parlamenten preisgeben, wo wir mit den begründetsten Anklagen gegen die gesamte kapitalistische Ordnung auftraten, die Verbrechen der Vergangenheit vor der Geschichte aufdeckten und die neuen Verbrechen brandmarkten, die, wie wir deutlich sahen, von allen Staaten, allen Diplomaten, allen militaristischen Kreisen vorbereitet wurden.

Niemals haben wir, von stolzer Erkenntnis erfüllt, mit solcher Freude wie jetzt dieser Vergangenheit gedacht. Mehr noch: Ueber die bluterfüllten Schützengräben und Schlachtfelder hinweg künden wir ewigen Ruhm dem internationalen Sozialismus für seine tiefe Einsicht, für die Schönheit und Größe seiner Lehre, für die Macht der Propaganda und Organisation, die er an den Tag legte, um die fürchterliche Katastrophe abzuwenden und die Menschheit und die Zivilisation von den unerträglichen höllischen Qualen zu retten, die sie jetzt erdulden müssen.

Es ist gewiß nicht unsere Schuld, daß die Völker unsere Warnungen in den Wind geschlagen, daß sie unsere verzweifelten Rufe nicht gehört, daß sie uns auf dem lichten Wege zur Befreiung, zum sozialen und internationalen Frieden nicht gefolgt, auf den wir sie von unseren Rednertribünen gerufen haben.

Möge die furchtbare Verantwortung auf andere Häupter fallen! . . ."

Englische Narrheiten.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" gibt die Friedensbedingungen wieder, die im letzten Heft der Londoner „National Review", wahrscheinlich von dem Herausgeber Maxse aufgestellt werden. Sie umfassen im ganzen 20 Punkte. Da wird nicht nur die Wiederherstellung Belgiens gefordert, sondern auch noch irgendeine phantastische Art der Entschädigung, die „für alle Zeit auf die Vorstellung der Menschheit wirken und ein dauerndes Zeugnis für das Verbrechen Wilhelms II. sein soll". Nicht nur Elsaß-Lothringen soll an Frankreich zurückgegeben werden, sondern auch „soviel weiteres Gebiet, als es seiner nationalen Sicherheit wegen für notwendig erachtet. Im übrigen sind Frankreich, Rußland und Serbien ähnlich zu entschädigen wie Belgien, Italien erhält Triest und das Trentino, die deutsche Flotte wird an die Verbündeten ausgeliefert, der Kieler Kanal ist zu internationalisieren usw. usw.

Wenn die Entente bis zur Erreichung der hier aufgestellten Ziele kämpfen will, dann muß sie sich mindestens auf einen siebenjährigen Krieg gefaßt machen, in dem sich die allgemeine militärische Lage von Grund aus verändert. Aber zum Glück ist die „National Review" des Herrn Maxse nicht die englische Regierung und noch viel weniger die englische Nation. Sie ist seit je das Organ der schlimmsten Jingoes und Deutschenhasser, und ihre Gefolgschaft ist wirklich weder so groß noch so bedeutend, daß man ihre Auslassungen als symptomatisch für die Stimmung in England hinstellen könnte. Zum mindesten aber muß man sich bei der Lektüre dieses hirnverbrannten Unsinns immer daran erinnern, daß es in England Leute von größerem Ansehen als Herr Maxse gibt, die andersgeartete Kriegsziele formulieren.

Unter allen Umständen beweist jedoch auch das Beispiel der „National Review", wie in England der Wunsch nach größerer Klarheit über die Absichten von Regierung und Nation in ständigem Wachsen begriffen ist. Das ist ein günstiges Zeichen, denn die Eröffnung der Diskussion über die Friedensbedingungen läßt, so törichte und anmaßende Worte in ihrem Verlauf auch fallen mögen, immer auf den Wunsch nach einem baldigen Frieden schließen. So möchten wir auch einen Artikel der konservativen „Morning Post" auslegen, in dem es heißt:

„England hat schrecklich darunter gelitten, daß seine Regierung in der Zeit des Friedens nicht für den Krieg vorgesorgt hat. Es wird schlimmer zu leiden haben, wenn es in der Zeit des Krieges sich nicht auf den Frieden vorbereitet. Die Nation muß eine bestimmte Vorstellung davon haben, wofür sie kämpft, und was das äußerste Mindestmaß dessen ist, was sie annehmen könnte."

Freilich fügt die „Morning Post" hinzu, daß Friedensverhandlungen nicht denkbar seien, solange der Feind in Belgien, Frankreich, Rußland oder Serbien bleibe. Indessen mit dieser Verklausulierung will man nur sein Gesicht wahren, denn welchen Sinn hätte es, die Regierung zur Vorbereitung auf den Frieden aufzufordern, wenn man den Eintritt in die Verhandlungen ernstlich von der Erfüllung so aussichtsloser Bedingungen abhängig machen wollte!

Die Kosten des italienischen Krieges.

Aus Rom wird uns geschrieben:

Der Turiner Professor der Volkswirtschaft, Luigi Einaudi, stellt im „Corriere della Sera" Berechnungen über die Ausgaben an, die dem italienischen Staate bis zum 30. September 1915 aus dem europäischen Kriege erwachsen sind. Er stellt zu diesem Zweck die Gesamtausgaben des italienischen Budgets in der Periode vom 1. Juli 1914 bis zum 30. September 1915 denen vom 1. Juli 1913 bis 30. September 1914 gegenüber: die Mehrausgabe der ersten Periode beträgt in runder Zahl 3,7 Milliarden, genauer gesagt 3664 Millionen. Wieviel von diesen Ausgaben auf die Kriegsvorbereitung, wieviel auf die Kriegsführung kommt, ist bei der Zusammenfassung der Ausgaben im Quartale nicht klar zu sehen, da der italienische Krieg mitten im Quartal, am 23. Mai, erklärt wurde. Immerhin ist es interessant, daß auf das am 30. Juni 1915 endende Budgetjahr 2194 Millionen Mehrausgaben für Heer und Marine kommen, auf das nachfolgende Quartal, das schon ganz im Zeichen des Krieges steht, 1096 Millionen. Da aber dieses Quartal Juli/Oktober 1915 mit dem entsprechenden Quartal 1914 verglichen wird, in dem bereits der europäische Krieg und mit ihm die italienische Kriegsvorbereitung begonnen hatte, geben auch diese 1096 Millionen noch nicht die tatsächliche Höhe der Kriegsausgaben wieder: man muß die Militärausgaben eines Friedensjahres, also 1913, zum Vergleich heranziehen. Dies tut Einaudi für die vier Monate Juni/September monatsweise für die beiden Budgets des Heeres und der Marine und kommt zu folgenden Erhöhungen: Juni 365 Millionen, Juli 413, August 434, September 415 Millionen. Einaudi kommt zu dem Schluß, daß die Mehrzahlungen, die der italienische Schatz seit Beginn des europäischen Krieges bis zum 30. September des laufenden Jahres geleistet hat, rund 3,5 Milliarden betragen und daß heute die laufenden Zahlungen insgesamt rund 500 Millionen im Monat betragen, von denen 400 Millionen außerordentliche und nur 100 ordentliche Ausgaben sind. Die Ausgaben, für die die Zahlung noch nicht erfolgt ist, sind in dieser Aufstellung nicht berücksichtigt.

Die türkischen Finanzen.

Konstantinopel, 1. Dezember. (W. T. B.) Das Budget des nächsten, am 14. März beginnenden Rechnungsjahres, das jetzt von der Budgetkommission der Kammer erörtert wird, beziffert sich auf 36 817 125 Pfund in den Ausgaben, 1 159 579 Pfund mehr als im Vorjahre, und 22 961 688 Pfund in den Einnahmen, 1 874 794 Pfund weniger als im Vorjahre. Demnach ergibt sich ein Fehlbetrag von 13 855 437 Pfund, also von 3 034 329 Pfund mehr als im letzten Jahre. Die Begründung stellt fest, daß die Einnahmen mit Rücksicht auf die Folgen des Krieges bedeutend niedriger veranschlagt worden seien, es sich also nur um einen vorübergehenden Zustand handele. Dann wird noch erwähnt, daß zur Deckung der großen Ausgaben des gegenwärtigen Krieges Darlehen bei den Verbündeten Regierungen aufgenommen werden mußten. Für einen Teil derselben seien bereits Kassenscheine ausgegeben worden, für den Rest werde die Ausgabe demnächst erfolgen.

Wahlen zu den russischen Kriegsindustrie-Komitees.

Kopenhagen, 1. Dezember. (T. U.) Bei den Moskauer Wahlen der Arbeitervertretung zum Kriegsindustriellen-Komitee sollten 90 Vertreter in 60 Fabriken gewählt werden. An der Wahl nahmen jedoch nur Arbeiter von 40 Fabriken teil, 40 Arbeitervertreter wurden gewählt. Drei der gewählten Arbeitervertreter legten sofort ihr Mandat nieder. Zwei andere wollten nicht einmal das Wahlprotokoll unterschreiben. Zahlreiche Arbeiter verhängten den Boykott über die Wahlen.

Die obenstehende Meldung gibt noch kein klares Bild von dem Ausgang der Wahlen für den Kriegsindustrieausschuß, die dieser Tage in Moskau stattgefunden haben. Bedeutsam ist aber jedenfalls, daß die Mehrheit der Arbeiter die Wahlen bereits im ersten Stadium — bei der Wahl der Bevollmächtigten, die aus ihrer Mitte einige Delegierte für den Kriegsindustrieausschuß zu wählen hatten —, boykottiert haben. Auf den endgültigen Ausgang der Wahlen, an denen zirka 250 000 Arbeiter beteiligt waren, und auf die die nationalsozialistischen Elemente ihre besondere Energie konzentriert hatten, kann man gespannt sein.

Kein japanisches Heer für Europa.

New York, 30. November. (W. T. B.) Der Vertreter von Wolffs Telegraphen-Bureau meldet: „New York Times" veröffentlicht folgendes Telegramm des japanischen Minister des Aeußern Baron Ishii, das der „Times" durch das hiesige japanische Konsulat zugegangen ist:

Tokio, 26. November.

„New York Times" hat mich durch Kabeltelegramm wegen des Interviews mit einem Vertreter des „Petit Parisien" befragt. Dieses Interview ist unrichtig wiedergegeben worden. Was ich gesagt habe, sollte heißen: Wenn Japan ein Heer nach Europa schicken sollte, so müßte dieses ein großes und mächtiges sein; aber eine solche militärische Expedition ist infolge vieler unüberwindlicher Schwierigkeiten, die sich ihr entgegenstellen, nicht durchführbar.

Ishii.

Deutsch-französischer Gefangenenaustausch.

Konstanz, 1. Dezember. (W. T. B.) Heute abend geht der erste schweizerische Lazarettzug mit französischen schwer verwundeten Kriegsgefangenen von Konstanz nach Lyon ab. Am Freitag, den 3. Dezember, trifft der erste Zug mit deutschen Schwerverwundeten in Konstanz ein. Am Sonnabend, den 4. Dezember, geht der zweite schweizerische Lazarettzug mit französischen Schwerverwundeten nach Lyon ab.

Ankunft Angehöriger der Roten Kreuzes aus Deutsch-Südwest-Afrika.

Vlissingen, 1. Dezember. (W. T. B.) Gestern sind hier mit dem Dampfer „Mecklenburg" 105 Mitglieder des deutschen Roten Kreuzes, darunter siebzehn Offiziere aus Deutsch-Südwest-Afrika angekommen. Sie sprachen sich anerkennend über die Behandlung in Afrika aus, klagten aber über den Dampfer, mit dem sie nach England gebracht wurden, vor allem über mangelhafte Verpflegung. Abends sind sie nach Goch weitergereist.

Kriegsbekanntmachungen.

Pakete an Angehörige der österreichischen Feldarmee.

Berlin, 1. Dezember. (W. T. B.) Pakete an Angehörige der österreichisch-ungarischen Feldarmee und ihr zugeteilte Personen können bei deutschen Postanstalten fortan nicht mehr unbeschränkt, sondern nur für gewisse, von der österreichisch-ungarischen Verwaltung bezeichnete Feldpostämter zur Beförderung angenommen werden. Es ist Sache der Absender, sich über die Zulässigkeit der Versendung und über die Feldpostämter, nach denen Pakete angenommen werden, zu vergewissern. Zu Unrecht aufgelieferte Pakete werden von den österreichischen Grenzstellen zurückgeleitet. Näheres über die Versendungsgelegenheiten usw. wird bei den Postanstalten durch Aushang in den Schalterräumen bekanntgegeben.

Zur Beachtung für den Briefverkehr mit Belgien.

Brüssel, 30. November. (W. T. B.) Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der besetzte Teil Belgiens bei Bewertung des Briefportos Deutschland und Oesterreich-Ungarn gegenüber und umgekehrt als Ausland gilt, also die Auslandtaxe (Briefe 20 Pf., Karten 10 Pf.) in Anwendung kommen muß. Es wird ferner darauf hingewiesen, daß gemäß der Bestimmung des Generalgouvernements jeglicher private Brief- und Nachrichtenverkehr zwischen dem besetzten Belgien und dem eigentlichen Ausland sowie jegliche Vermittlung eines solchen Verkehrs aufs strengste verboten ist. Weiter wird empfohlen, daß Geschäftsleute ihrer Geschäftskorrespondenz keine Privatkorrespondenz beilegen. Geschieht es doch, so haben sie zu gewärtigen, daß die Sendungen erhebliche Verzögerungen in der Beförderung erleiden.

Pakete für Marinemannschaften in der Türkei.

Berlin, 30. November. (W. T. B.) Pakete für die in der Türkei befindlichen Marineangehörigen können bis 10. und 20. Dezember an die Paketsammelstelle des 1. Ersatz-Seebataillons in Kiel oder die der 2. Torpedo-Division in Wilhelmshaven gesandt werden. Es wird versucht werden, das Eintreffen in Konstantinopel bis zum Weihnachtsfeste zu ermöglichen. Eine Gewähr kann dafür jedoch nicht übernommen werden.

Zur Beachtung bei Reisen in die okkupierten Gebiete.

Berlin, 1. Dezember. (W. T. B.) Reisende Privatpersonen werden darauf aufmerksam gemacht, daß bei Reisen nach den besetzten feindlichen Gebieten im Westen und Osten neben dem polizeilich abgestempelten Personalausweis oder Paß ein Passierschein erforderlich ist, welcher auf schriftliches Ersuchen durch das Stellvertretende Generalkommando, in dessen Bereich der Gesuchsteller wohnt, in Berlin durch das Oberkommando in den Marken, ausgefertigt wird.

Aus Industrie und Handel.

Kriegsgewinne.

Die Aktienbrauerei Falkenkrug bei Detmold erzielte einen Reingewinn von 77 240 M. gegen 56 927 M. im Vorjahre. Die Dividende erhöht sich von 3 auf 4 Prozent.

Die Berliner Weißbier-Brauerei A.-G. vormals Karl Landré erhöht die Dividende von 2 auf 3 Proz. Der Reingewinn stieg von 69 066 auf 96 664 M.

Die Aktienbrauerei zum Löwenbräu erzielte einen Reingewinn von 3,91 Mill. M. gegen 3,05 Mill. M. im Vorjahre. Die Dividende wird wieder 18 Proz. betragen.

Die Brauerei Ernst Engelhardt Nachf. A.-G., die wie bereits gemeldet, ihre Dividende von 10 auf 13 Proz. erhöht, weist für das abgelaufene Geschäftsjahr einen Reingewinn von 502 290 M. auf (i. V. 501 300). Die Abschreibungen beanspruchen 352 911 M.

Letzte Nachrichten.

Eine Konferenz der englischen Regierung mit Arbeitervertretern.

London, 1. Dezember. (W. T. B.) (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Heute wurde hier eine große Arbeiterkonferenz abgehalten, an der 1000 Delegierte teilnahmen, die vier Millionen gewerkschaftlich organisierte Arbeiter vertraten. Die Konferenz befaßte sich mit den Kriegsfinanzen. Asquith und McKenna sprachen.

Gewerkschaftliches.

Unternehmer- und Arbeiterorganisationen zu gemeinsamen Berufsfragen.

Die Fürsorge für die Kriegsinvaliden haben den Unternehmer- und Arbeiterorganisationen in der Holzindustrie Veranlassung zu einem beachtenswerten Zusammenwirken gegeben. Von den Beschlüssen, welche die Zentralvorstände auf diesem Gebiet gefaßt haben, wurde an dieser Stelle bereits Notiz genommen. Nunmehr ist in der Angelegenheit ein weiterer Schritt unternommen worden. Die Zentralvorstände haben sich in einem gemeinsamen Rundschreiben an die örtlichen Vorstände der beiderseitigen Organisationen gewendet, in welchem diese ersucht werden, baldigst zusammenzutreten, um die zur Förderung der Sache erforderlichen Beschlüsse zu fassen. Es handelt sich zunächst um die Ernennung der Personen, denen die Berufsberatung und die Arbeitsvermittlung der Kriegsverletzten obliegen soll. Die Adressen dieser Vertrauensmänner sowie ein Abdruck der von den Zentralvorständen gefaßten Beschlüsse in der Kriegsinvalidenfürsorge sollen an alle in Betracht kommenden Behörden und Vereinigungen versandt werden. Außerdem wird noch ein Merkblatt für die kriegsbeschädigten Holzarbeiter ausgearbeitet werden, welches in den Lazaretten zur Verteilung kommen soll. Auf diesem Wege hofft man um so schneller den Verkehr zwischen den Verletzten und den Organen für die Berufsfürsorge anzubahnen.

In dem Rundschreiben wird auf die an vielen Orten bereits bestehenden Arbeits- und Lehrwerkstätten für die in der Heilung begriffenen Holzarbeiter hingewiesen. Als nachahmungswert wird das Berliner Beispiel bezeichnet, wo drei solche Werkstätten eingerichtet sind, die unter der Leitung eines Kuratoriums stehen, welches aus dem Direktor der Tischlerfachschule und je einem Vertreter der Unternehmer- und Arbeiterorganisation besteht. Diese Geschäftsleitung bietet eine gewisse Gewähr dafür, daß die Werkstätten lediglich als ein Mittel benutzt werden, die Verletzten wieder an die Ausübung ihrer Berufstätigkeit zu gewöhnen. Es ist nämlich bereits Klage geführt worden, daß ähnliche Werkstätten an anderen Orten unter dem Gesichtspunkt geleitet werden, die Rente der Verletzten nach Möglichkeit herabzudrücken. Daß solche Rentenquetschen die Begeisterung der Verletzten für die Rückkehr zu ihrem alten Beruf nicht gerade steigern, ist begreiflich. Die Kriegsverletztenfürsorge muß aber ihr Hauptaugenmerk darauf richten, daß die Kriegsinvaliden, soweit als irgend möglich, dem früher ausgeübten Beruf wieder zugeführt werden.

Das Streben der Zentralvorstände der Organisationen im Holzgewerbe ist also darauf gerichtet, die Berufsfürsorge für die Kriegsverletzten auf eine möglichst breite Grundlage zu stellen. Bietet dieses Ziel den Anlaß, die örtlichen Organisationsvorstände zu gemeinsamen Beratungen zusammenzuführen, so soll die Gelegenheit ausgenutzt werden, weitere Fragen zu erörtern, welche die Interessen beider Parteien nahe berühren. Eine dieser Fragen ist die Bekämpfung der unlauteren Konkurrenz. Besonders die Holzindustrie hat mit Preisunterbietungen hauptsächlich während der Kriegsdauer recht üble Erfahrungen gemacht. Ein recht trübes Kapitel ist die Vergebung von Kriegslieferungen in Erzeugnissen des Holzgewerbes. Das Zwischenunternehmertum hat hier Orgien gefeiert. Nicht nur zu Beginn des Krieges, wo die vorgekommenen Fehler in der mangelnden Organisation ihre Erklärung finden, sondern bis in die neueste Zeit hinein erhielten berufsfremde Unternehmer große Aufträge, die dann erst durch verschiedene Hände gingen, ehe sie an den Produzenten kamen. Den Nutzen an diesen Aufträgen strichen die Zwischenhändler ein, für die ausführenden Unternehmer und Arbeiter blieb nicht mehr viel übrig. In den Sitzungen der örtlichen Organisationsvertreter soll nun das auf diese Dinge bezügliche Material gesammelt werden. Auf diesem Wege hoffen die Zentralvorstände die erforderlichen Unterlagen in die Hand zu bekommen, um bei den zuständigen Stellen energisch auf die Abstellung der das Gewerbe schwer schädigenden Mißstände dringen zu können.

Dieses Zusammenwirken der Unternehmer- und Arbeiterorganisationen wird die Gegensätze, welche die beiden Lager trennen, dadurch nicht beseitigen. Aber unbeschadet dieser Gegensätze sind Unternehmer und Arbeiter gleichermaßen an der Blüte des Gewerbes interessiert. Die Holzindustrie hat unter den Kriegswirkungen mit am schwersten gelitten. Der Rückgang der Aufträge hat das Submissionswesen immer tollere Blüten treiben lassen. Dazu kommen noch die angedeuteten Mißstände bei der Vergebung von Kriegslieferungen, die viel umfangreicher sind, als bisher in der Oeffentlichkeit bekanntgeworden ist. Es wäre zu wünschen, daß durch das Zusammenwirken der Unternehmer- und Arbeiterorganisationen das gewollte Ergebnis gezeitigt wird.

Berlin und Umgegend.

9348 Mark: die bisher höchste Klagesumme vor der Schlichtungskommission.

Der Schneiderverband klagte gegen den Zwischenunternehmer Wollmann auf Nachzahlung von 9348 M. zu wenig gezahlter Löhne. Die betreffenden Arbeiter und Arbeiterinnen hatten an Kunze eine Vollmacht erteilt zu klagen. Dieser führte aus, daß der Beklagte bis jetzt immer unter dem Tarif habe arbeiten lassen. Der Beklagte erwiderte, daß, wenn er die angegebenen Tariflöhne zahlen sollte, er seine jetzigen Arbeiter entlassen würde. Magistratsrat v. Schulz wies jedoch darauf hin, daß der Beklagte in diesem Falle Militärarbeit nicht mehr erhalten würde. Der Beklagte seinerseits hatte noch eine Regreßklage gegen einen seiner Auftraggeber in Höhe von 3852 M. anhängig gemacht. Der betreffende Unternehmer hat dem Zwischenunternehmer — es handelte sich um Mützen — tarifwidrige Preise gezahlt. Es kam ein Vergleich zustande, demzufolge der Auftraggeber Sprechert an den Schneiderverband 3000 M. nachzahlt. Wollmann zog auf Anraten seine eigene Forderung an Sprechert zurück.

Im nächsten Fall klagte ein Zwischenmeister auf zu wenig gezahlte Löhne, nachdem er bereits in derselben Sache vom Gewerbegericht abgewiesen worden war. Wie Magistratsrat v. Schulz erklärte, sei das Urteil rechtskräftig und könne von der Schlichtungskommission nicht mehr umgestoßen werden. Der Kläger hätte gleich vor diese gehen können.

Es wurde noch eine Reihe von Fällen verhandelt, die teils durch Urteilsspruch, teils durch Vergleich erledigt wurden.

Es muß noch einmal darauf hingewiesen werden, daß Forderungen, die weiter als drei Monate zurückgreifen, nicht mehr angenommen werden.

Deutsches Reich.

Die bestrafte Teuerungszulage.

Der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe hat bekanntlich die Bewilligung von Teuerungszulagen an die Bauarbeiter für unzulässig erklärt. Nichtsdestoweniger sind eine Anzahl von Baufirmen ihren Arbeitern dennoch entgegengekommen. So hat u. a. die Firma Tuchscherer in Breslau ihren Arbeitern eine Zulage von 2 Pf. pro Stunde gewährt. Vom Arbeitgeberbund ist sie darauf in eine Strafe von 300 M. genommen worden.

Ausland.

Die Aussperrung der Buchbinder in der Schweiz.

Nach dem „Buchbinder" sind in den acht Orten Zürich, St. Gallen, Herisau, Kreuzlingen, Frauenfeld, Solothurn, Basel und Bern zusammen 123 Personen ausgesperrt. Der Meisterverband ist im Begriffe, eine schwarze Liste der von ihm ausgesperrten Arbeiter zu fabrizieren.

Krieg und Metallarbeiter-Internationale.

Wie die „Metallarbeiter-Zeitung" dem schwedischen „Metallarbetaren" entnimmt, hat Mr. Hobson in Sheffield sich an den Vorstand des Schwedischen Metallindustriearbeiter-Verbandes mit einem Schreiben gewandt, worin er mitteilt, daß der Beirat der britischen Metallarbeiterverbände beschlossen habe, während des Krieges alle Verbindungen mit Deutschland abzubrechen. Das Schreiben fährt dann fort:

„Wir wünschen nun von Ihnen zu wissen, ob Sie im Hinblick auf die grausamen Ungerechtigkeiten, die von Deutschland gegen Frankreich, Belgien und andere Nationen begangen worden sind, zugeben, daß wir zu unserem Beschluß berechtigt waren, und weiter, ob Ihr Verband uns in der Einnahme dieser Haltung unterstützen wird. Gleichzeitig werden wir unseren Kollegen in den anderen Ländern klar zu verstehen geben, daß dieser Beschluß auf keinerlei Weise unserm freundschaftlichen Verhalten zu irgend einer anderen Nation Hindernisse in den Weg legt, im Gegenteil besteht der Wunsch, die Vereinigungs- und Freundschaftsbande zu stärken. Sollte Ihr Verband, mit dieser Sache vor Augen, so freundlich sein, dieselben Wünsche an den Tag zu legen und öfter und regelmäßiger Briefe mit uns wechseln, so daß für die Verbände aller Länder der Zeitpunkt kommen wird, wo sie zusammentreten und ihre Zusammenschlußangelegenheiten von neuem ordnen, so werden wir uns in allem nicht minder stark finden, was das Wesentliche für die internationale Solidarität ausmacht. Seien Sie so freundlich und schreiben uns in dieser Angelegenheit so bald Sie können . . ."

Der Vorstand des Schwedischen Metallindustriearbeiter-Verbandes hat an Mr. Hobson eine sehr höfliche Antwort geschickt, worin er für die Freundschaftsbezeugungen dankt und bedauert, daß der Krieg die Beziehungen zwischen den Arbeitern der kriegführenden Länder gestört hat. Dennoch sei es den schwedischen Metallarbeitern nicht möglich, die Arbeiter eines der kriegführenden Länder zu verurteilen. Als Bürger eines neutralen Landes, als organisierte Metallarbeiter und Sozialdemokraten gehe ihr Streben dahin, die Erbitterung auszumerzen, die der Krieg erzeugt und die durch diesen zerbrechlich gewordenen Glieder des Internationalen Metallarbeiterbundes zusammenzuhalten. Der Vorstand sagt dann wörtlich:

„Wir glauben auch, daß der Abbruch der Verbindungen mit einem Teil der Länder die nach dem Kriege mehr als vorher notwendige Zusammenarbeit zwischen den Metallarbeitern der verschiedenen Länder erschweren wird."

Weiter weiß „Metallarbetaren" mitzuteilen, daß der Norwegische Eisen- und Metallarbeiter-Verband von Mr. Hobson dieselbe Aufforderung erhalten hat. Die norwegischen Metallarbeiter haben das englische Ansinnen jedoch ebenfalls abgelehnt.

Eingegangene Druckschriften.

Die Glocke. Sozialistische Halbmonatsschrift, herausgegeben von Parvus. Heft 7. 25 Pf. — Verlag für Sozialwissenschaft, München.

Deutsches Kriegsbuch. 1. Bd. Tagesberichte und Stimmungsbilder, bearbeitet von G. A. Baumgärtner. 1 M. Knorr u. Hirth, München.

Deutsches Theater. Direktion: Max Reinhardt. 7 U., z. 1. M.: Das Nürnbergisch Ei. Freitag: **Maria Stuart.** **Kammerspiele.** 8 Uhr: **Der Welbsteufel.** Freitag: **Der Welbsteufel.** **Volksbühne.** Theater a. Bülowpl. 8¼ Uhr: Der Kaufmann v. Venedig. Freitag, Sonnabend, Sonntag: **Der Sturm.**

Dir. Meinhard-Bernauer. **Theater i. d. Königgrätzerstr.** 7½ Uhr: **Maria Stuart.** **Komödienhaus.** 8 Uhr: Die rätselhafte Frau. **Berliner Theat.** 8 Uhr: Wenn zwei Hochzeit machen.

URANIA Taubenstr. 48/49. 8 Uhr: Geheimer Postrat Grosse: **Die deutsche Feldpost im Weltkriege.**

Lessing-Theater. Direktion: Victor Barnowsky. 8 Uhr: **Komödie der Worte.** Freitag: Peer Gynt. Sonnabend: Komödie der Worte.

Deutsches **Künstler-Theater.** Allabendlich 8 Uhr: **Die selige Exzellenz.**

Theater für Donnerstag, 2. Dezember.

Deutsches Opernhaus Charlottbg. 7 Uhr: **Siegfried.** (Siegfried: Kammers. Knote. Wanderer: Kammers. Plaschke.)
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. 8 Uhr: **Der adele Bauer.**
Gebr. **Herrnfeld.** Theater 8 Uhr: **Rosenblatt's Geheimtip**
Kleines Theater. 8 Uhr: **Henriette Jacoby.**
Komische Oper. 8 Uhr: **Jung muß man sein**
Lustspielhaus. 8¼ U.: **Krieg im Frieden.**
Thalia-Theater. 8 Uhr: **Drei Paar Schuhe.**
Residenz-Theater 8¼ Uhr: Die Prinzessin vom Nil. Sonnt. 3¼ U.: Die Schöne v. Strand.

Metropol-Theater 8 Uhr: **Die Kaiserin** (Maria Theresia).
Montis Operetten-Theater **Gastspiel Louis Treumann.** 8 Uhr: **Der Weltenbummler**
Schiller-Theater O. 8 Uhr: **Der Meister von Palmyra.**
Schiller-Th. Charlottenbg. 8 Uhr: **Schirin und Gertraude.**
Theater am Nollendorfpl. 8¼ Uhr: **Immer feste druff!** Sonnab. nchm.: **Dorröschen.** Sonnt. 3¼: Der Graf v. Luxemburg.
Trianon-Theater. 8¼ U.: **Bodos Brautschau**
Theater des Westens 8 Uhr: **D. Fräulein v. Amt** mit Guido Thielscher.

National-Theater. Köpenicker Str. 68. 8¼ Uhr **S. M.** 50. Aufführ. der Dollar.

Rose-Theater. 8 Uhr: Das Käthchen von Heilbronn. Sonnabend 4 Uhr: Schneewittchen. Sonnab. 8 U. Staatsanwalt Alexander.

Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger. Zum Schluß: **Die von der Emden** Ein Matrosenbild von Meyiel. Für Militärpersonen vollkommen freier Zutritt zu d. Stett. Sängern. Anfang 8 Uhr.

Walhalla-Theater. 8 Uhr: Die Kriegsbraut. Sonnabend: Lied Vaterland. Sonntag 3 Uhr: Maria Stuart.

Possen-Theater 8¼ (Folies Caprice) 8¼ **Freund Loewe Seine Tante** mit Haskel und Berisch.

Apollo Theater Direktion Adolf Vogt Telef.: Lützow 7341. Ein für Berlin nie dagewesenes **Riesen-Dezember-Programm!** Lebendes Spielzeug? Paetzold-Truppe m. ihren origin. Fahrrädern! Clement Lion Zauberer. „Urian", ein Trumpf Darwinscher Theorie. Karl Edler mit seinem „Nickl". „Artistenkinder" in ihren unglaubl. Leistungen. Lilli Bauer, Wiener Vortrags-Künstlerin. Kremos! Original-Akt. Berat in ihren farbenprächt. Licht-Tänzen. Walter Steiner m. zeitgem. Vorträgen. Hermann Klinck Vortragskünstler. Gussy Holl Schneider-Duncker im Duett. Anfang 8 Uhr. Billettvk. 11-1 u. Invalidenst.

Luisen-Theater. 8¼: Die Haubenlerche. Freitag: **Schritte auf der Treppe.** Sonnabend 4: Der gestiefelte Kater. Sonntag 3 Uhr: **Maria Stuart.** Sonntag 8¼: **Der Hüttenbesitzer.**

Zirkus Busch Heute 8 Uhr. **Neue Spezialitäten!** **Golem** in sein. türk. Ausstattungs-Akt „Opferung zum Sieg des heiligen Krieges". Heralda Ronnie **„Puppchen"**, das Operettenpferd, geritt. v. Dir. A. Blumenfeld jr. Außerdem prolongiert: **Labero** Rubini! 3 Schwestern Facor.! 10 Uhr **Michel** Sonntag Auf vielseitig. Wunsch 3½ Uhr „Michel" 1. Akt

Palast Anf. 8 Uhr, Sonnt. 3½ u. 8 Uhr. Der **neue heitere** Dezember- u. Weihnachts-Spielplan. Ein Progr. harmlosen Humors und wohltuender Zerstreuung.

Winter Garten **Grete Wiesenthal** „Flotte Bursche" Operette i. 1 Akt v. F. v. Suppé. Mitwirkende: Else Berna — Lotte Werkmeister, Käte Hansen — Steffi Walidt, Gustav Matzner — Heinrich Peer, Hanna Ewald — Jan Paul. Außerdem: Der **neue** Dezember-Spielplan.

Haben Sie **Fußbeschwerden?** empfehle nach Maß passend gearbeitete Stützeinlagen sowie **Bruchbandagen** aller Art, Leibbinden, Stützvorrichtungen usw., Artikel zur Gesundheits- u. Krankenpflege. **Pollmann, Sanitätsgeschäft,** Berlin N, Lothringer Str. 60. Lieferant für Krankenkassen.

Voigt-Theater. Badstr. 58. Badstr. 58. Morgen Freitag, den 3. Dezember: **Preciosa.** Schausp. m. Ges. i. 4 Aufz. v. Alex. Wolff. Musik v. M. v. Weber. Kassenöffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.

Casino-Theater Lothringer Str. 37. Tägl. 8 Uhr: **Nur noch bis diesen Donnerstag:** **Familie Schnase.** Freitag zum 1. Male die neue Posse: **„Was machste nu?"** Sonntag 4 Uhr: **Familie Schnase.**

Gewerkschaftshaus Sonntag, den 5. Dezember 1915 im großen Saal: **Turnverein „Fichte"** mit turnerischen Vorführungen, Gesangseinlagen und humoristischen Vorträgen. Unter Mitwirkung des Heldentenors Hansen und des Ulk-Trio. Eröffnung 4 Uhr. Anfang d. Konzerts 5 Uhr. In den Hochparterre-Sälen die vielbewunderte Damenkapelle der Frau Direktor Zegowac.

Sonntag mittag:

Ochsenschwanzsuppe	0,20	Rehkeule	0,80
Kraftbrühe mit Einlage	0,15	Gänsebraten	1,—
Hecht, grün	0,60	Brüsseler Mastbuhn	0,80
Hammelstück m. Teltower Rüb.	0,60	Kalbsbrust	0,70
Pökelrinderbrust m. Meerrettich	0,60	Hammelrücken	0,70
Blumenkohl m. Thüringer Rotwurst	0,60	Kompott, Salat	0,10
		Speise oder Käse	0,25

Sonnabend, den 4. Dezember 1915 ein sehr billiger Schnellverkauf, nicht unter 5 Pfund.

	a Pfd.		a Pfd.
Ein großer Posten hart. Rollschinken u. Schinkenspeck	2,30	Ein großer Posten hart. Salami und Cervelatwurst	2,50
Ein Posten Lauenburger Fettgänse	1,20—1,30	Ein Posten Rügenwalder Teewurst	2,20
Ochsenfleisch schier, Hammelkeulen u. Kasseler Rippespeer	1,50	Ein Posten Fleisch-, Landleber- und Braunschweiger Wurst	2,—
		Ein Posten Knoblauchwurst u. Breslauer	1,80

Der Schinken- und Wurstverkauf findet auch schon heute statt.

Berliner Konzerthaus. Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91. Täglich **Großes Konzert.** Berliner Konzerthaus-Orchester Leiter: Komponist Franz v. Blon. Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pf. Anfang 8 Uhr. **Morgen,** den 3. Dezember: Volkstümliches Konzert des Berliner Sängervereins (E. V., Cäcilia Melodia). Chormeister: Kgl. Musikdirektor Max Eschke.

Verantw. Redakt.: Alfred Wielepp, Neukölln. Inseratenteil verantw. Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. Hierzu 2 Beilagen u. Unterhaltungsbl.

Die Kriegsgewinnsteuer

vor der Budgetkommission.

Die Budgetkommission des Reichstags einigte sich am Mittwoch in ihrer ersten Sitzung dahin, daß zunächst die beiden Gesetzentwürfe über die Kriegsgewinnsteuer beraten werden sollen; dann folgt die Beratung der Denkschrift der Regierung über die wirtschaftlichen Maßnahmen des Reichs (Lebensmittelversorgung); hieran anschließend sollen die Zensur, der Belagerungszustand und militärische Fragen behandelt werden. — Die Kommission trat dann in die Beratung des Gesetzes über die Kriegsgewinnsteuer ein, und zwar zunächst über jene Vorlage, die sich auf die

Reichsbank

bezieht. Von ihrem Gewinn hat die Reichsbank 100 Millionen Mark an das Reich abzugeben als Ersatz für die in Wegfall gekommene Notensteuer. Nach einer Auskunft des Schatzsekretärs erhalten die Anteilseigner der Reichsbank 10½ Proz. Dividende. Von dem Reingewinn sollen nach der Vorlage 50 Proz. dem Reich zufallen.

Abg. Dr. Südekum (Soz.): Die allgemeinen Grundsätze der Besteuerung kann man auf die Reichsbank nicht anwenden. Die Anteilscheine der Reichsbank sind das sicherste Anlagepapier; deshalb ist auch eine Dividende von 10½ Proz. entschieden zu hoch; es genügt, wenn 6—7½ Proz. gezahlt werden. Die in der Vorlage vorgesehenen Rücklagen in Höhe von 50 Proz. sind entschieden zu niedrig. Dieser Betrag muß auf mindestens 75 Proz. erhöht werden. — Abg. Erzberger (Z.) tritt den Ansichten des Vorredners bei und hebt hervor, daß man bei Schaffung der Reichsbank von einem normalen Zinssatz von 3½ Proz. ausging. Die Abgabe der Reichsbank muß so hoch bemessen sein, daß noch eine Dividende von etwa 6—7 Proz. bleibt. — Staatssekretär Helfferich betont, daß die Abgaben der Reichsbank an sich schon sehr hoch sind, so daß von einer ungebührlichen Bevorzugung keine Rede sein kann. Die Reichsbank hat dem Reiche große Dienste geleistet. Sie beruht auf privatkapitalistischer Grundlage, wird aber vom Reich verwaltet. Für die Aktionäre ist immer ein gewisses Risiko vorhanden, deshalb sind auch die höheren Gewinne der Anteilseigner berechtigt, und insbesondere erscheinen 10½ Proz. Dividende durchaus nicht zu hoch. — Abg. Waldstein (Fortschr.) regt eine Erhöhung der Ausgleichsabgabe von 100 Millionen Mark an. Die Dividende müsse nach dem Kurs, nicht nach dem Nennwert der Aktien berechnet werden. — Abg. Südekum hebt demgegenüber hervor, daß der Krieg kein Geschäft sein darf, das eine größere Risikoprämie rechtfertigt. Eine gegenteilige Auffassung müsse ganz entschieden bekämpft werden. — Abg. Blunk (Fortschr.) legt dar, daß die Gewinne der Reichsbank auch daher resultieren, daß diesem Institut große Befugnisse eingeräumt wurden; so z. B. die Hinterlegung feindlicher Vermögen, für die Zinsen nicht gewährt werden. — Reichsbankpräsident Havenstein legt eingehend die Verhältnisse der Reichsbank dar. Ein gewisses Recht auf Mehrgewinn könne den Aktionären nicht bestritten werden. Wenn man von anderen Privatgesellschaften nur 50 Proz. des Gewinns nimmt, könne man den Anteilseignern der Reichsbank nicht einen höheren Betrag abnehmen. Im Frieden sind durchschnittlich 7,8 Proz. bezahlt worden. — Abg. Erzberger hält einen Gewinn von etwa 8⅔ Proz. noch für reichlich. Man könne also ganz ruhig als Abgabe 75 Proz. des Reingewinns einsetzen. Die Anteile der Reichsbank seien teilweise auch in Händen der Ausländer. Daß die Reichsbank mustergültig gearbeitet hat, sei richtig; damit haben aber die Aktionäre nichts zu tun. — Abg. Südekum: Von einer Risikoprämie kann keine Rede sein. Dieser Grundsatz kann nicht anerkannt werden. — Roland-Lücke (Fortschr.): Man muß unterscheiden zwischen einem Aktienbesitzer und einem Anteilseigner der Reichsbank. Letzterer hat keine Möglichkeit, in die Geschäfte hineinzureden. Es kann eine Zeit eintreten, daß der Reichsbank auch Verluste erwachsen.

Die Sozialdemokraten beantragen, nur einen Durchschnittsgewinn zu belassen, von dem 7,08 Proz. Dividende verbleiben. — Staatssekretär Helfferich: Wenn die Kommission über den Satz von 50 Proz. hinausgeht, so wird die Regierung sich fügen. Redner warnt vor dem Antrag der Sozialdemokraten, als zu weitgehend. Man darf den Anteilseignern nicht jedes Interesse nehmen. — Abg. Südekum bestreitet, daß hier besondere Willkürlichkeit vorliege. Diese Eigenschaft hat jede Steuer. Das Privatinteresse der Anteilseigner von der Reichsbank kann nicht in Frage kommen. Der Durchschnitt der letzten drei Jahre bedeutet eine Rente von 5 Proz., also das gleiche, was die Besitzer der Reichsanleihen bekommen. — Reichsbankpräsident Havenstein: In ausländischem Besitz sind — meist in Holland — 31 Millionen von 180 Millionen. In normalen Zeiten ist auf eine höhere Dividende als 5 Proz. nicht zu rechnen. Redner bittet, eine Höchstbegrenzung der Dividende abzulehnen. — Abg. Keil: Wie viele Millionen unserer Volksgenossen würden sich freuen, wenn ihnen das Einkommen der letzten drei Jahre garantiert würde. Deshalb ist es nicht berechtigt, zu behaupten, daß Benachteiligung eintrete.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag der Sozialdemokraten abgelehnt, dagegen der Antrag Erzberger angenommen, für das Reich 75 Proz. des Reingewinns zurückzustellen. Der Rest des Gesetzes wurde genehmigt.

Die Kommission trat dann in die Beratung des Gesetzes über

vorbereitende Maßnahmen zur Besteuerung der Kriegsgewinne

ein. Dieses Gesetz legt den Aktiengesellschaften usw. die Verpflichtung auf, 50 Proz. des in einem Kriegsjahr erzielten Mehrgewinns in eine zu bildende Sonderrücklage einzustellen. Abg. Schiffer (natl.): Der während des Kriegs erzielte Vermögenszuwachs muß völlig zur Steuer herangezogen werden. Härten lassen sich dabei nicht vermeiden, so z. B. wenn der Zuwachs aus einem Unternehmen resultiert, das mit dem Krieg in absolut keinem Zusammenhang steht. Darauf Rücksicht zu nehmen, ist nicht möglich. Aber man kann gewisse Unterschiede in der Besteuerung eintreten lassen. Unlautere Kriegsgewinne müßten auf dem Wege der Konfiskation dem Reiche wieder zugeführt werden. Das ist allerdings nicht durch ein Steuergesetz zu erreichen. Zu diesem Zwecke müssen vielmehr eine Reihe anderer Gesetze, z. B. das Wuchergesetz, geändert werden. Das vorliegende Gesetz reicht nicht aus, denn die Anlage von stillen Reserven bietet die Möglichkeit, Gewinne der Steuer zu entziehen. Man hätte sich darauf beschränken sollen, die Ausschüttung der Kriegsgewinne überhaupt zu verhüten. — Staatssekretär Helfferich: Ueber die Allgemeinheit der Besteuerung bestehen keine Zweifel. Nur die unreellen Gewinne heranzuziehen, ist nicht möglich. Die Lieferungsverträge werden gegenwärtig sehr genau nachgeprüft. Die Steuer soll keine Zuchtrute für reelle Gewinne sein, denn es darf natürlich nicht verkannt werden, daß der privaten Initiative viel zu danken ist. — Die Frage der Behandlung der Abschreibungen und der stillen Reserven ist ungemein schwierig. Normen dafür lassen sich überhaupt nicht aufstellen. Allerdings kann sich die Besteuerung nicht nur auf den bilanzmäßigen Gewinn beschränken. Der § 9 des Gesetzes bedroht die Gefährdung der Kriegsgewinne mit einer Geldstrafe bis zu 30 000 M. Diese Strafandrohung wird sicher zu äußerster Vorsicht mahnen. Diese Sicherung scheint vorläufig zu genügen. — Liesching (Fortschr.) begrüßt den Grundgedanken des Gesetzes, nur sei zu verlangen, daß das eigentliche Steuergesetz spätestens im März dem Reichstag vorgelegt wird. — Staatssekretär Helfferich sichert zu, daß das Steuergesetz mit dem kommenden Etat vorgelegt wird. Eine Doppelbesteuerung kann nicht unter allen Umständen vermieden werden. England gestattet, daß ein bereits von der Gesellschaft versteuerter Gewinn nicht noch einmal vom Gesellschafter versteuert werden muß. Dieser Weg kann bei uns nicht beschritten werden, wohl aber wird die vorgesehene Staffelung eine Milderung bringen. — Abg. Dove (Fortschr.) hebt hervor, daß man es in diesem Gesetz nur mit einem Sperrgesetz zu tun hat, alle Bedenken im einzelnen lassen sich beim Steuergesetz erörtern. — Abg. Dr. David begrüßt es, daß man zu einer Doppelbesteuerung gekommen ist. Der Besitzer von Papieren hat einen Gewinn, für den er keinen Finger gerührt hat. 50 Proz. sind nicht zu hoch; wir sind bereit, bis zur äußersten Grenze, zu 100 Proz., zu gehen. Andere setzen ihr Leben ein; was hat es demgegenüber zu bedeuten, wenn die Kriegsgewinne völlig dem Reich wieder zugeführt werden müssen? Ein Unterschied bei der Besteuerung zwischen reellen und unreellen Gewinnen ist eine Unmöglichkeit. Die Lieferanten haben sich meist gar nicht strafbar gemacht, denn die Heeresverwaltung hat ihnen die hohen Preise angeboten. Mit dem Einwand, daß man die sogenannten reellen Gewinne schonen solle, kommt man auf eine schiefe Bahn. Uebrigens haben sich die unreellen Gewinne bereits zum Teil verflüchtigt. Das vorliegende Gesetz schafft davor keinen Schutz, denn es bezieht sich nur auf Gesellschaften, die Bilanzen aufstellen müssen. Für die Sicherstellung der Gewinne an Privatpersonen zum Zweck der Besteuerung ist gar nichts geschehen. Man muß schon am 31. Dezember 1915 feststellen, wie sich die Vermögen und Einkommen bis jetzt verschoben haben. Dann können wir auch bereits im kommenden Etat Kriegsgewinneinnahmen haben, denn wer schnell nimmt, nimmt doppelt. Auch der Gedanke, den Wehrbeitrag noch einmal zu erheben, ist nicht von der Hand zu weisen. Die Veranlagung vom 31. Dezember 1915 würde eine brauchbare Unterlage bieten. Der Krieg soll bezahlt werden von denen, die das Geld haben. Die Massen in den Schützengräben haben ja auch den Besitz der Reichen geschützt. — Staatssekretär Helfferich findet, daß diese Vorschläge weit über das jetzt gesteckte Ziel hinausgehen. Ueber die von David gemachten Vorschläge könne man später reden. Bei privaten Personen besteht freilich die Gefahr, daß die Gewinne verschwinden. Die Zahl der Fälle, in denen das geschieht, werden aber überschätzt. Auch die Verschleppung der Vermögen ins Ausland ist nicht zu befürchten. — Der preußische Generalsteuerdirektor versucht den Nachweis, daß eine Vermögensfeststellung am 31. Dezember 1915 nicht möglich ist, schon aus Mangel an den erforderlichen Kräften. — Abg. Erzberger hebt besonders hervor, daß die Gefahr der Verschleppung der Kriegsgewinne von Privatpersonen sehr groß ist. Man denke an die Vermittler, an die Schieber, die vielfach auswandern werden. Der Verlust ihrer Staatsangehörigkeit macht diesen Leuten die geringste Sorge. Gerade diesen Schichten können aber große Summen abgenommen werden. Deshalb müssen schon jetzt schützende Maßnahmen getroffen werden. Am besten wäre es, den Aktiengesellschaften usw. vorzuschreiben, keine höhere Dividende als im Durchschnitt der letzten drei Jahre zu zahlen. — Abg. Stresemann (natl.) betont, der Abg. Schiffer habe schon zum Ausdruck bringen wollen, daß mit der Verurteilung wegen unlauterer Machinationen auch auf Konfiskation der erzielten Kriegsgewinne erkannt werden müsse. Verhütet muß werden, daß die Spekulanten ihre Riesengewinne der Besteuerung entziehen. Vielleicht könnte man die künftige Steuer nach der Art des Erwerbs des Gewinnes staffeln, wobei man die Gewinne aus Kriegslieferungen gesondert behandeln könnte. Davor sei zu warnen, daß eine Steuer nicht erhoben werden solle, wenn ein Teil des Gewinnes zu gemeinnützigen Zwecken verwendet wird. — Staatssekretär Helfferich wendet sich gegen die Anregung des Abg. Erzberger, das Gesetz auf eine völlig andere Grundlage zu stellen. Das Gesetz ist ein Kompromiß zwischen den verschiedensten Interessengebieten. Redner schildert dann die Momente, die bei der Ueberführung der Industrie vom Kriegs- auf den Friedensstand in Frage kommen. Daß sich viel Vermögen, das in den Händen von Privatpersonen ist, verflüchtigt, ist richtig; es ist aber ungemein schwer, hier einen Riegel vorzuschieben. Eine Vermögensveranlagung zum Ende dieses Jahres ist praktisch unmöglich. — Abg. Dr. Roesicke (Bund der Landwirte) wendet sich mit scharfen Worten gegen jene Schichten, die bestrebt sein werden, sich der Steuer zu entziehen. Für einen neuen Wehrbeitrag ist Redner nicht zu haben; dagegen ist er dafür, daß die Besitzer der Wertpapiere scharf angefaßt werden. Als ganz besonders geeignetes Steuerobjekt empfiehlt Redner die Mehlhändler, die ganz enorme Profite gemacht haben. Weil das Gesetz aber die Doppelbesteuerung ermögliche, deshalb dürfe man bei den Rücklagen nicht über 50 Proz. hinausgehen. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften müsse man aber von diesen Vorschriften ausnehmen, weil ihre Tätigkeit nicht auf Erwerb gerichtet ist. — Staatssekretär Helfferich erkennt an, daß hier gewisse Schwierigkeiten vorliegen, die in dem Gesetz berücksichtigt werden sollen. — Abg. Mumm (Wirtsch. Vg.) begründet einen Antrag, die Rücklagen der Gesellschaften auf 75 Proz. zu erhöhen. — Staatssekretär Helfferich bekämpft diesen Antrag mit dem Argument, daß die Existenz der wirtschaftlichen Unternehmungen nicht gefährdet werden darf. — Zu einer gründlichen Kritik des ganzen Gesetzes holte schließlich noch der Abg. Waldstein aus, der ganz besonders hervorhob, daß man sich auf diese Weise große Erträge nicht versprechen könne. Das vom Schatzsekretär angekündigte Steuergesetz werden auf ganz anderer Grundlage aufgebaut sein müssen.

Die Weiterberatung wurde auf Donnerstag vertagt.

Politische Uebersicht.

Der Ursprung des Krieges.

In der Zweiten sächsischen Kammer gab am Mittwoch während der Beratung des Etats der Minister des Innern gegenüber Ausführungen im Hause folgende Erklärung ab:

„Deutschland hat den Krieg nicht begonnen mit Eroberungsabsichten, vielmehr geht aus Aeußerungen der Länder, mit denen wir im Krieg stehen, deutlich hervor, daß unsere Gegner die Absicht haben, von Deutschland Gebiete zu rauben und deutschvölkisches Wesen zu unterdrücken. Diese Absichten zwingen uns, danach zu handeln und die Kriegsgegner zu der Ansicht zu bringen, daß sie geschlagen und besiegt sind. Es ist zu erwarten, daß wie im Reichstage so auch im sächsischen Landtage alle Parteien diesen Standpunkt teilen und unterstützen."

Diese Erklärung wurde von allen bürgerlichen Fraktionen mit starkem Beifall, von der sozialdemokratischen Fraktion mit Schweigen entgegengenommen.

Durchhalten!

Die „Deutsche Tageszeitung" stellt unter der Ueberschrift: „Durchhalten — und siegen!" einige Pressestimmen zusammen, die wir der Wiedergabe für wert halten.

Der bayerische Thronfolger **Kronprinz Rupprecht** erklärte dem Kriegsberichterstatter des „Az Est" gegenüber:

„Ausharren, nicht weichen, siegen — dies ist unser Programm und hoffentlich auch unsere Zukunft. Diese unsere Hoffnung ist nicht unbegründet, denn wenn der Feind bei seiner jüngsten mit außerordentlicher Verschwendung durchgeführten Offensive, wobei wir numerisch schwächer waren, nichts zu erreichen vermochte, um wieviel weniger wird er in Zukunft etwas erreichen können, wo wir schon wieder kräftiger sind."

Die **„Kölnische Volkszeitung"** schreibt:

„Wir wissen, daß wir durchhalten müssen und auch durchhalten können. Wir wissen, daß der Friede noch nicht in naher Sicht ist. Wir haben aber auch gesehen, daß je länger der Krieg dauert, um so besser unsere Aussichten auf einen Frieden werden, welcher die gebrachten Opfer lohnt, um wieviel besser stehts heute um uns, als vor einem Jahr, da wir dem ersten Winterfeldzug entgegengingen! Wie unvergleichlich besser ist heute sowohl die militärische wie die politische Lage! Jeder kühl wägende Staatsmann sagt heute: **Nur nicht vorzeitig Frieden schließen!** Aushalten, solange wie irgend möglich!

Das Aushungern ist aussichtsloser als je, unsere Lebensmittelpreise sind zwar höher als im Frieden; aber das ist alles; wir haben mehr wie genug an Lebensmitteln und die richtige Verteilung, damit die Abstellung der herrschenden lokalen Schwierigkeiten, wird bald in Ordnung kommen. Dabei ist heute Galizien zurückgewonnen, Polen, Litauen und der größte Teil von Kurland besetzt; der neue Verbündete unserer Gegner, Italien, ist auf der ganzen Front zurückgeworfen, unser eigener neuer Verbündeter aber, Bulgarien, mit uns in großartigem Siegeszug auf dem Balkan begriffen. Mit vollem Recht darf daher heute unserem Volke wiederholt werden, daß die Aussicht eines vollen Erfolges sich mit jedem Monat vermehrt, den der Krieg länger dauert. Darum nochmals: **Nur keinen vorzeitigen Frieden!** Die Opfer, welche der Krieg uns bisher gebracht hat und noch auferlegen wird, werden nur dann ihren vollen Lohn finden, wenn wir ohne alle Schwachseligkeit durchhalten bis zum guten Ende. So denken alle unsere Offiziere und Soldaten. So denkt auch das daheimgebliebene Volk, und die Angst vor einem neuen Winterfeldzug braucht bei seinen Gefühlen und Berechnungen gar keine Rolle zu spielen."

In der „Kreuz-Zeitung" schreibt Professor Hoetzsch:

„Unter dem Eindruck dieser weltgeschichtlichen Tatsache, die der Bericht der Heeresleitung am 28. November als vollzogen mitteilte, tritt der Deutsche Reichstag wieder zusammen. Welches Parlament der Welt steht vor einer so günstigen, ja glänzenden und so folgenreichen Lage? Welch gewaltiges Stück **über die Aufgabe der Verteidigung hinaus** sind wir in den letzten sieben Monaten vorangekommen! Das Ziel der Arbeit aber, die noch vor uns liegt, ist ebenso klar — wir benutzen eine Formulierung des sozialdemokratischen Abgeordneten Wolfgang **Heine** in der „Frankfurter Zeitung", mit der wir ganz einverstanden sind —: „eine **Weltmachtstellung Deutschlands**, die die Wiederholung eines Vernichtungskrieges der europäischen Großmächte gegen Deutschland ausschließt". Dies ist unser Ziel, und weil das deutsche Volk dies will und wollen muß, will es nicht den „hinkenden Frieden", den ihm die Auslandspresse suggerieren will, sondern kämpft und bringt alle Opfer weiter, bis sein Ziel erreicht ist!"

Zweifelhafter Ruhm.

Der Erlaß des Ministers v. Loebell, der sich mit der Lieferung einer Plattenzeitung an die Kreisblattverleger beschäftigte, wird jetzt von der russischen Presse eifrig besprochen.

„Ohne Zweifel, so schreibt die „Frankfurter Zeitung", hat noch niemals ein preußischer Minister im Ausland einen so durchschlagenden Erfolg gehabt, wie diesmal Herr v. Loebell. Der Grund liegt auf der Hand. Die russische Presse weiß ganz genau, worauf es bei solchen Regierungsmaßnahmen hinaus kommt, und da sie seit einigen Jahren den Lehrsatz vertritt, der Hort der europäischen Reaktion sei in Preußen zu suchen, so kam ihr die Maßnahme des Ministers sehr gelegen . . . Da die Deutschen bei den Russen den Ruf maßloser Schlauheit und unbegrenzter Erfindungsgabe genießen, werden vielleicht die von Herrn v. Loebell vorgesehenen Maßnahmen in Rußland noch zu restloser Durchführung gelangen. In vielen russischen Blättern, namentlich in den reaktionären, liest man aus den ironischen Kommentaren etwas wie Bewunderung heraus. So schreibt das „Nowoje Wremja" am 8. November: „Die Findigkeit und technische Geübtheit der deutschen Regierung ist tatsächlich erstaunlich. Eine Zeitung „Zeitung ohne Titel", jedoch mit einem einheitlichen, allerhöchst bestätigten Inhalt auszudenken, vermag nur ein Volk, das über so hervorragende Kasernenfähigkeit verfügt wie die Deutschen."

Staatliches Elektrizitätsmonopol in Sachsen.

Bei der Etatsberatung im sächsischen Landtage erklärte der Finanzminister: Die Einzelstaaten befänden sich in großen Schwierigkeiten, weil nur noch wenig Steuern vorhanden seien, während das Reich das Gebiet der Monopole noch ganz unausgebaut vorfinde. Der Minister kündigte an, daß die Elektrizitätsversorgung in Sachsen vom Staate übernommen werden soll unter Wahrung der bestehenden Interessen und Verhältnisse. Die bestehenden Stromlieferanten sollen in ihren Einnahmen nicht geschmälert werden. Die Regierung besitze große Kohlenfelder und könne die Stromerzeugung und damit auch den Stromtarif wesentlich verbilligen.

Die badische Gesandtschaft in Berlin. In der badischen Budgetkommission hat der Minister des Innern erklärt, es sei beabsichtigt, die Stelle des stellvertretenden Bundesratsbevollmächtigten in Berlin nicht mehr zu besetzen. Der neue Gesandte werde die Geschäfte des Bevollmächtigten mitbesorgen.

Das tägliche Brot.

Wer umgeht die Gesetze zur Sicherung der Volksernährung?

Auf diese Frage geben zwei Bekanntmachungen des Landrats von Landeshut in Schlesien bezeichnende Antworten. Die erste lautet:

„Wie mir von verschiedenen Seiten glaubwürdig mitgeteilt worden ist, findet zurzeit im Kreise ein munteres Schroten von Brotgetreide (Roggen und Weizen), namentlich auf Privatschrotmühlen, statt.

Indem ich auf das gesetzlich völlig Unzulässige solchen Tuns nochmals nachdrücklichst hinweise, bringe ich hiermit allen nachgeordneten Behörden die gesetzlichen Bestimmungen über das Verbot des Schrotens von Roggen und Weizen sowie über das Verbot des Verfütterns von Brotgetreide, Mehl und Brot, die Verwendung von Roggen als Viehfutter in Erinnerung. Das Brotgetreide, mag es mahlfähig sein oder nicht, mag es ausgewachsen sein oder nicht, mag es mit anderen Früchten gemischt sein oder nicht, ist ausnahmslos zugunsten des Kommunalverbandes beschlagnahmt und unter allen Umständen an diesen abzuliefern. Indem ich erneut auf die hohen Strafen hinweise (Geldstrafen bis zu 1500 Mark oder Gefängnisstrafe bis zu drei Monaten), welche auf Zuwiderhandlungen obiger Art stehen, ersuche ich sämtliche Ortsbehörden, unverzüglich die Verbote unter Hinweis auf die Strafen nochmals in ortsüblicher Weise der Bevölkerung ins Gedächtnis zu rufen.

Um dem verbotenen Schroten wirksam Einhalt zu tun, habe ich mich weiter veranlaßt gesehen, heute die Ortspolizeibehörden zu beauftragen, sämtliche privaten Schrotmühlen im Kreise amtlich zu verschließen und den Verschluß dauernd zu überwachen."

Die zweite Bekanntmachung lautet:

„Wie bekannt, ist im Kreise von höherer Stelle für das neue Erntejahr die Selbstwirtschaft mit Brotgetreide gestattet. Trotz wiederholter Aufforderungen und Ersuchen meinerseits, sowohl wie seitens des Kreiskommissionärs der Landeshuter Mühlenwerke, sind die Ablieferungen von Brotgetreide bisher nur in sehr spärlichem Maße erfolgt, so daß der Kreis

gezwungen war, fast dauernd Mehl auf Vorschuß vom Landes-Getreideamt zu beziehen. Jetzt, wo ausgesprochenes Winterwetter eingetreten ist und die Feldarbeiten beendet sind, kann der Ausdrusch flott von statten gehen, und ich ersuche die Ortsbehörden, erneut zu solchem in ortsüblicher Weise aufzufordern. Der Abruf des Getreides wird baldmöglichst durch die Landeshuter Mühlenwerke gemeindeweise erfolgen. Es ist bereit zu halten."

Die Antwort auf die Frage, warum die Ablieferung des Brotgetreides so spärlich erfolgt, lautet: Weil es zurückgehalten wird. Wer die Dinge der Allgemeinheit zur Kenntnis bringt und sie beim richtigen Namen nennt, der ist in den Augen gewisser Leute ein ausgesprochener Feind der Landwirtschaft.

Höchstpreise in Deutsch-Ostafrika.

Nach dem „Amtlichen Anzeiger" des mit Europäern und Eingeborenen stark besiedelten Bezirks Moschi sind vom 1. Januar 1915 folgende Höchstpreise für die hauptsächlichsten Lebensmittel festgesetzt worden: Für das Liter Chiroko (eine Art Erbsen), Kunde (eine Art Bohnen), Reis aus dem Paregebirge je 15 Heller, für ein Ei 3 Heller, für ein Huhn afrikanischer Rasse 50 Heller. Von zerlassener Butter kosten 20 Liter 20 Rupien, das Liter also eine Rupie. Für einen Zenter Mais darf nicht mehr als 4,5 Rupien verlangt werden, für 20 Liter europäische Kartoffeln 1 Rupie. Zuckerrohrzucker kostet das Pfund 28 Heller, gereinigter Honig das Kilo 75 Heller. Der Preis für einen Zentner europäische Bohnen ist auf 9 Rupien, für einen Zentner Roggenmehl auf 20 Rupien festgesetzt.

Zu den Preisen bemerken wir, daß 1 Rupie 1,33⅓ M. entspricht, 15 Rupien also gleich 20 M., 15 Heller gleich 20 Pf. sind.

Aus der Partei.

Eine Falschmeldung.

Die Baumeisterische „Internationale Korrrespondenz" berichtet:

„Die beiden gesellschaftlichen Strömungen in Rußland, die marxistische und die volkssozialistische, welch letztere unter dem Namen der „Narodniki" bekannt ist, die bisher getrennt nebeneinander gingen, haben sich vor kurzem unter dem Einflusse der Kriegsereignisse vereinigt. . . . Diese beide Richtungen bekämpften sich bisher auf das hartnäckigste. Unter dem Einflusse des Krieges nun haben sie Frieden geschlossen — auf dem Boden vaterländischer Interessen. . . . Als Organ dieser neuen Abart des russischen Sozialismus erscheint die Zeitschrift „Prisiw" (Aufruf) — unter der Redaktion von Plechanow, Alexinsky, Bunakow und der näheren Mitarbeiterschaft von Deutsch, Axelrod und Bach."

Es ist ein starkes Stück, wenn die „J. K." angesichts des Zusammenschlusses eines Häufleins ausländischer Emigranten zum Zweck der Herausgabe eines nationalistischen Organs von der Vereinigung der „beiden gesellschaftlichen Strömungen in Rußland", der marxistischen und der volkssozialistischen spricht. Die Bestrebungen dieser Gruppen, die von allen dem Internationalismus treu gebliebenen Organisationen und Blättern in der sozialdemokratischen und in der sozialrevolutionären Partei auf das heftigste bekämpft werden, finden allerdings in einigen Kreisen der „Intelligenz" und der Arbeiter, vor allem aber bei dem liberalen Bürgertum lebhaften Anklang. Die übergroße Mehrheit der russischen Arbeiter will aber, wie sie sich zu der Vereinigung der wirklich sozialistischen Elemente in der sozialdemokratischen und der sozialrevolutionären Partei auch stellen mag, von der politischen Mißgeburt der Plechanow, Alexinsky usw. nichts wissen. Im übrigen sei noch besonders darauf hingewiesen, daß zu den Mitarbeitern des oben erwähnten Organs nicht der Genosse Paul Axelrod, der bekannte Führer der russischen Sozialdemokratie, sondern Ida Axelrod, eine in der russischen Parteibewegung ziemlich unbekannte Schriftstellerin gehört.

Die schweizerische Sozialdemokratie nach dem Parteitag in Aarau.

Während die Parteigenossen im ganzen Lande herum mit den Beschlüssen des Aarauer Parteitages zufrieden sind und ihm das Zeugnis ausstellen, daß er reichliche und gute Arbeit geleistet hat, bewahrt der „Grütlianer" ungemildert seine unversöhnliche Haltung gegen die Parteieinheit. Er ist päpstlicher als der Zentralpräsident des Grütlivereins, der Genosse Pflüger und die Genossen Heußer-Zürich und Ribi-Lausanne, die, in versöhnlichem und gut demokratischem Geiste handelnd, die Wahl als spezielle Vertreter der Grütlianer-Richtung in die neue Geschäftsleitung annahmen, was ihnen aber nun im „Grütlianer" zum schwersten Vorwurf gemacht wird.

Das Zentralkomitee des Grütlivereins stellt in einer Bekanntmachung die Einberufung einer Delegiertenversammlung auf Februar oder März 1916 in Aussicht, die dann zu den Einheitsbeschlüssen des Aarauer Parteitages Stellung nehmen soll.

Tod eines sozialdemokratischen Dumaabgeordneten.

Laut Meldung Moskauer Blätter ist der Abgeordnete der zweiten Duma, Genosse W. J. Lomtatidse, in Saratow an der Lungenschwindsucht gestorben.

Das Schicksal dieses Genossen, der vom Gouvernement Kutais (im Kaukasus) 1907 in die zweite Duma entsandt wurde, gestaltete sich besonders tragisch. Zusammen mit der Mehrheit der sozialdemokratischen Fraktion, die nach der Sprengung der zweiten Duma vor dem Staatsstreich Stolypins vom 16. Juni 1907 unter der Anklage des „Hochverrats" verhaftet wurde, mußte Genosse Lomtatidse den Leidensweg antreten, der für die Verurteilten noch immer nicht seinen Abschluß gefunden hat. Er wurde zu fünf Jahren Zwangsarbeit und zum Verlust aller Rechte verurteilt. Im Gefängnis erkrankte er an der Schwindsucht und wurde deshalb nach dem Gefängnis in Sebastopol geschafft. Hier war er Zeuge der fürchterlichen Hinrichtungsgreuel, durch deren Schilderung er einen Sturm der Entrüstung in der russischen und ausländischen Presse entfesselte. Die Repressionen der Behörden wegen dieser Schilderung machten den Genossen Lomtatidse das Leben im Kerker noch mehr zur Hölle. Nach Verbüßung der Zuchthausstrafe kam Genosse Lomtatidse, da er als Lungenschwindsüchtiger nicht nach Sibirien verbannt werden konnte, unter Polizeiaufsicht nach Astrachan, wo er — diese Maßnahme war besonders infam — im Asyl für invalide Gendarmen untergebracht wurde. Erst im Frühjahr d. J. gelang es seinen Freunden, die Erlaubnis seiner Uebersiedlung nach Saratow zu erwirken. Hier setzte nun der Tod seinem noch immer hoffnungsfrohen, tatendurstigen Dasein ein Ende. Die russische Arbeiterklasse verliert in ihm einen Mann, dessen Wirken, Denken und Trachten stets ihrem Befreiungskampf gegolten haben.

Soziales.

Der Einfluß des Krieges auf Dienst- und Anstellungsverträge.

Das Reichsgericht hatte sich am Dienstag zum ersten Male mit der Frage zu befassen, ob der Krieg den Dienstherrn ohne weiteres berechtigt, seinen Angestellten wegen wichtigen Grundes im Sinne des § 626 B.G.B. zu entlassen. In Anlehnung an seine Entscheidung vom 4. Mai d. J., in der die Auflösung eines Mietsvertrages durch den Krieg abgelehnt worden ist, hat der höchste Gerichtshof den gleichen Standpunkt auch hinsichtlich des Dienstvertrages eingenommen. Der Kriegsausbruch an sich ist, wie das Reichsgericht ausspricht, kein wichtiger Grund für den Dienstherrn, den Dienstvertrag aufzulösen, mag auch der Geschäftsbetrieb, für den der Angestellte angenommen ist, durch den Krieg unlohnend geworden sein. Nur wenn die Ausübung dieses Geschäftsbetriebes überhaupt unmöglich geworden ist, kann der Dienstherr die Aufhebung des Vertrages wegen wichtigen Grundes verlangen. Es handelte sich um folgenden Streitfall:

Der Kläger Dr. T. war früher Herausgeber und Verleger der Exportzeitschrift „Süd- und Mittelamerika". Er verkaufte die sämtlichen Geschäftsanteile (das Geschäft wurde in Form einer G. m. b. H. betrieben) durch Vertrag vom 22. Oktober 1913 für 48 000 M. an die Verlagsbuchhandlung Firma B., G. m. b. H. in Berlin. Gleichzeitig schlossen die Parteien einen Dienstvertrag, wonach Dr. T. auch fernerhin Herausgeber und Schriftleiter der Zeitschrift bleiben sollte, und zwar zunächst auf die Dauer von vier Jahren gegen ein festes Gehalt von anfänglich 4800, später 6000 M. Nach Kriegsausbruch, am 25. August 1914, hat die Firma B. dem Dr. T. ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist gekündigt. Sie meint, der Ausbruch des Krieges sei ein wichtiger Grund im Sinne des § 626 des Bürgerlichen Gesetzbuchs zur Entlassung des Klägers; die Zeitschrift sei eine Exportzeitschrift für die mittel- und südamerikanischen Republiken; der Krieg habe die ganzen Beziehungen nach dort zerstört, ein Versand der Zeitschrift nach Amerika sei nicht möglich, die Abonnenten und Inserenten seien abgesprungen, so daß das Erscheinen der Zeitschrift habe eingestellt werden müssen. Dr. T. bestreitet demgegenüber die Rechtsgültigkeit der Kündigung und hat gegen die Firma B. Klage auf Zahlung seiner fälligen Gehaltsraten erhoben. Sowohl das Landgericht Berlin, als auch das Kammergericht haben die Beklagte zur Zahlung des Gehalts verurteilt und die Widerklage der Beklagten auf Feststellung, daß dem Kläger keine Ansprüche aus dem Vertrage mehr zustehen, abgewiesen. Das Reichsgericht hat die von der Beklagten hiergegen eingelegte Revision zurückgewiesen. Zur Begründung dieses Urteils führte es aus: Der erkennende Senat hat schon in der Entscheidung vom 4. Mai d. J. sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß unser geltendes Recht dem Richter nicht die Machtbefugis gibt, in außerordentlichen Fällen (wie hier infolge des Krieges) unter den beteiligten Vertragsparteien einen billigen Ausgleich zu schaffen. Diese Möglichkeit besteht insbesondere nicht in den Fällen des § 626 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, wenn es sich um die Kündigung eines Dienstvertrages seitens des Dienstherrn handelt. In solchen Fällen kann das Gericht nur aussprechen, entweder daß die Kündigung unberechtigt ist; dann bleibt der Vertrag während seiner ganzen Dauer fortbestehen; oder es spricht aus, daß die Kündigung berechtigt ist; dann verliert der Angestellte sein ganzes Gehalt. Im vorliegenden Falle fragt es sich deshalb nur, ob durch den Krieg ein wichtiger Grund für die Beklagte zur Auflösung des Vertrags geschaffen worden ist. Der Senat ist in Uebereinstimmung mit dem Kammergericht zu der Ueberzeugung gelangt, daß ein solcher wichtiger Grund unter den obwaltenden Umständen nicht vorliegt. Wenn es einem Verleger durch den Krieg schlechthin unmöglich ist, eine Zeitschrift nach den für sie bestimmten Ländern weiter zu verbreiten (hier nach Mittel- und Südamerika), dann liegt allerdings eine Unmöglichkeit vor, den Geschäftsbetrieb fortzuführen und den Dienstvertrag auszuhalten. Im vorliegenden Falle ist aber in diesem Sinne der Weiterbetrieb der Zeitschrift nicht unmöglich. Die Postverhältnisse gestatten es noch immer, durch Vermittelung der neutralen Länder Sendungen nach Amerika gelangen zu lassen. Freilich kann der Betrieb der Zeitschrift durch den Krieg unlohnend geworden sein. Dieser Gesichtspunkt allein, die Unmöglichkeit, einen Gewinn aus dem Geschäftsbetrieb zu erzielen, berechtigt den Verleger aber nicht, den Dienstvertrag mit den Angestellten aufzuheben. Es liegt deshalb ein wichtiger Grund zur Lösung des Vertrags nicht vor; die Kündigung der Beklagten war somit unberechtigt und sie ist zur Weiterzahlung des Gehalts an den Kläger verpflichtet. (Aktenzeichen III. 198/15.)

Wer sagt die Wahrheit?

Nach mehreren voraufgegangenen Terminen kam gestern vor der Kammer 3 des Gewerbegerichts eine Klage zur Entscheidung, der nach Versicherung des Klägers noch ein Nachspiel vor dem Strafrichter und ein Wiederaufnahmeverfahren folgen soll. Der Sachverhalt ist folgender:

Der Kläger, Zimmerer Voß, wurde von der Aktiengesellschaft für Beton- und Monierbau auf einem Bau in Piesteritz bei Wittenberg beschäftigt. Er hörte auf, bekam aber erst 11 Tage später seine Invalidenkarte und klagte deshalb auf Schadenersatz. Der Kläger behauptete, der in Piesteritz tätige Buchhalter der Firma habe ihm gesagt, die Invalidenkarte sei nicht da, der Kläger müsse sie sich vom Hauptbureau in Berlin holen. Der Kläger hat sich dann an das Hauptbureau gewandt, die Karte war aber tatsächlich in Piesteritz und mußte erst von dort beschafft werden. So entstand die Verzögerung. Zum Beweise für seine Behauptung legte der Kläger dem Gewerbegericht einen von dem Buchhalter in Piesteritz ausgestellten Entlassungsschein vor, auf den die drei fälligen Quittungsmarken aufgeklebt waren, weil die Invalidenkarte nicht zur Stelle gewesen sei. — Inzwischen ist der Buchhalter in Piesteritz eidlich vernommen worden und hat ausgesagt, der Kläger habe in angetrunkenem Zustande seine Entlassung, seinen Lohn und seine Papiere gefordert. Daraufhin sei ihm der Lohn ausgezahlt worden. Während der Buchhalter die Invalidenkarte fertig machte, habe sich der Kläger entfernt, so daß ihm die Karte nicht ausgehändigt werden konnte. Die fraglichen Quittungsmarken habe er, der Buchhalter, auf die Karte, aber nicht auf den Entlassungsschein geklebt. Wenn diese Aussage zutreffend ist, dann müßte der Kläger, nachdem er in Berlin seine Invalidenkarte erhalten hatte, die Marken von derselben abgelöst und selbst auf den Entlassungsschein geklebt haben. Das aber bestritt der Kläger ganz entschieden. Er sagte, er könne zwei Zeugen stellen, denen er in Piesteritz vor seiner Abreise von dort den Entlassungsschein mit den aufgeklebten Marken gezeigt habe. Der Kläger beantragte Vertagung zwecks Vernehmung dieser Zeugen, deren Adressen er bis jetzt noch nicht habe erfahren können, weil sie inzwischen zum Militär eingezogen worden seien.

Das Gericht lehnte diesen Antrag ab und erkannte auf Grund der Zeugenaussage des Buchhalters auf Abweisung der Klage. Vom Vorsitzenden wurde der Kläger dahin belehrt: Wenn er glaube, nachweisen zu können, daß der Buchhalter eine falsche Aussage gemacht habe, dann möge er bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstatten und dort seine Zeugen namhaft machen. Sollte der Buchhalter wegen Verletzung der Eidespflicht bestraft werden, dann könne der Kläger beim Gewerbegericht die Wiederaufnahme seines Prozesses beantragen. Der Kläger versicherte, daß er diesen Weg einschlagen werde.

Gerichtszeitung.

Vier Jahre Zuchthaus für einen Heiratsschwindler.

Ein äußerst gefährlicher Betrüger auf dem Gebiete des Heiratsschwindels ist der Tischler Ernst Honold, der gestern wegen Ausraubung zweier heiratslustiger Mädchen vor der 6. Strafkammer des Landgerichts I stand.

Der Angeklagte, der mit seinem Bruder zusammen eine selbständige Tischlerfirma betrieb, mit seinem Bruder aber in bitterer Feindschaft auseinandergegangen ist, hatte mit der Tochter einer mit einem kleinen Vermögen ausgerüsteten Witwe ein Liebesverhältnis angefangen, das zur Verlobung führte. Er, der schon mehrere Jahre in Gefängnissen zugebracht hat und im März d. J. von einem auswärtigen Gericht wegen Heiratsschwindels zu einer Zuchthausstrafe verurteilt worden ist, wußte sich mit dem Nimbus eines reellen vorwärtsstrebenden Geschäftsmannes zu umgeben, prahlte mit Aufträgen im Betrage von 80 000 M., die er vom Hotel Esplanade erhalten haben wollte und sprach auch gelegentlich von einer in Aussicht stehenden großen Erbschaft. Die Mutter, die sehr stolz auf diesen Schwiegersohn war, trug keine Bedenken, ihm nach und nach über 7000 M. zu geben, deren er angeblich bedurfte, um in einem großen Prozeß, den er mit seinem Bruder führte, die erklecklichen Vorschüsse zu leisten, teils aber auch, um sein Geschäft zu vergrößern. Nachdem er die Schwiegermutter in dieser Weise geschröpft hatte, hielt er seine Mission für erfüllt, ließ die Braut im Stich und verschwand von der Bildfläche. Der weitherzige Mann hatte aber inzwischen schon längst eine zweite Braut sich angeschafft, sich auch mit dieser verlobt und ihr unter allen möglichen falschen Vorspiegelungen nach und nach über 2000 M. abgenommen. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten unter Einbeziehung der früher gegen ihn erkannten Strafe zu 4 Jahren Zuchthaus und 600 M. Geldstrafe eventuell noch 60 Tagen Zuchthaus.

Aus aller Welt.

Die Brotkarte als Träger von Bekanntmachungen.

Als ein gutes Mittel, Bekanntmachungen in alle Bevölkerungskreise zu tragen, kann die Brotkarte betrachtet werden. Während sonst die Rückseite meistens leer gelassen wird oder nur einen Abdruck der Strafbestimmungen enthält, macht z. B. Königsberg i. Pr. auf seine städtischen Sparkassen aufmerksam. Noch wirksamer ließe sich jedoch der freie Raum ausnutzen, wenn man die wesentlichsten Verordnungen, Unterstützungsansprüche, Adressen der mit dem Kriege in Verbindung stehenden Behörden usw. darauf abdruckt, die in der Zeitung vielfach zu wenig Beachtung finden. Dadurch, daß die Brotkarten immer eine volle Woche in den Händen des Publikums bleiben, kann damit gerechnet werden, daß sich das Wissenswerte leichter dem Gedächtnis einprägt, als wenn es nur flüchtig in der Zeitung gelesen wird. Bedeutend höhere Kosten entstehen durch den doppelseitigen Druck auch nicht.

Bosheiten des Druckfehlerteufels.

Aus Marburg wird der „Frankfurter Zeitung" folgendes lustige Geschichtchen berichtet: Viel Aerger und Verdruß hat der Druckfehlerteufel in der hiesigen Universitätsdruckerei angerichtet. Ein wegen seiner schlechten Schrift gefürchteter Geographieprofessor hat wieder einmal zum Schrecken der Setzer eine lange fachwissenschaftliche Arbeit geschrieben und in Druck gegeben. Da die mit der Handschrift des Professors vertrauten Setzer Soldaten geworden sind, so mußte die kniffliche Arbeit von Ersatzkräften hergestellt werden. In dem Aufsatz war die Rede von einem Berge, der 3600 Meter über dem Meeresspiegel läge. Da das Komma zwischen 3 und 6, das der Herr Professor vielleicht ganz unnötigerweise eingeschaltet hatte, etwas zu groß geraten war, so hatte der Setzer 31 600 Meter gelesen. Auf dem Korrekturbogen verbesserte der Gelehrte den Fehler auf die Weise, daß er einen Strich zog, der sowohl die Eins wie nunmehr auch das Komma vernichten sollte. Der Setzer las 311 600 Meter und setzte auch diese Zahl. Da wurde der alte Herr wütend, durchstrich die ganze Zahl und schrieb an den Rand: „3600 Meter 311 000faches Rindvieh. Gibt's denn einen Berg mit solcher Höhe? Esel!" Die nächste Korrektur, die dem Gelehrten einen Tobsuchtsanfall eintrug, nahm sich wie folgt aus: „Die obere Hochebene, mit einer 3600 Meter hohen Erhebung beherbergt viel Rindvieh und Esel, so daß sie insgesamt 311 600 Meter über dem Meeresspiegel liegt."

Drei Arbeiter vom Zuge überfahren. Dienstag früh wurden, wie aus Darmstadt gemeldet wird, drei als Eisenbahnstreckenarbeiter beschäftigte junge Leute von einem Güterzug erfaßt und auf der Stelle getötet.

Explosion in einer amerikanischen Pulverfabrik. Nach einer Reutermeldung aus Wetmington (Delaware) fand in der dortigen Pulverfabrik Zboea eine Explosion statt, bei der dreißig Personen getötet wurden.

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 393 der preußischen Armee enthält Verluste folgender Truppen:

Infanterie usw.: Garde: Garde-Gren.-Reg. Nr. 5 (s. Res.-Inf.-Reg. Nr. 91); Garde-Jäger-Bat. (s. Res.-Inf.-Reg. Nr. 260); Garde-Res.-Jäger- und Garde-Schützen-Bat. Gren.- bzw. Inf. bzw. Füs.-Regimenter Nr. 1, 2, (s. auch Res.-Inf.-Reg. Nr. 267), 4, 6, 10, 19, 22, 30, 31, 37, 43, 44 (s. Inf.-Reg. Nr. 372), 49, 50, 53, 55 (s. Res.-Inf.-Reg. Nr. 11), 56, 66 (s. Inf.-Reg. Nr. 56), 70, 72, 74, 75, 78 (s. auch Res.-Inf.-Reg. Nr. 260), 79 (s. auch Res.-Inf.-Reg. Nr. 91), 81, 89, 98 (s. Res.-Inf.-Reg. Nr. 260), 110, 111, 113 (s. auch Landw.-Inf.-Reg. Nr. 81), 115 (s. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 81), 117, 118, 131, 137, 141 (s. auch Res.-Inf.-Reg. Nr. 5), 142, 143, 145, 149, 151 bis einschl. 154, 156 (s. Res.-Inf.-Reg. Nr. 11), 159 (s. Res.-Inf.-Reg. Nr. 57), 165, 168 bis einschl. 172, 174, 176, 184, 185, 187, 189, 329 bis einschl. 333, 354, 360, 364, 365, 368, 369, 371, 372, 375, 378, 380, 381. Res.-Inf.-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 5 bis einschl. 12, 18, 21, 22, 23, 30, 53, 55, 56, 57, 59, 66, 73, 74, 77 bis einschl. 80, 82, 84, 87, 91, 93, 118, 130, 201 (s. Res.-Inf.-Reg. Nr. 11), 206, 211, 213, 214, 216, 222, 227, 230, 252, 255, 258, 260, 262, 263, 267. Ers.-Inf.-Reg. Königsberg Nr. 3 (s. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 75). Res.-Ers.-Inf.-Regimenter Nr. 2 und 3. Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 2, 4, 7 (s. Inf.-Reg. Nr. 50), 12, 22, 24, 26, 49, 51, 53, 61, 71, 72, 75, 81, 83, 84, 87, 99, 379. Landst.-Inf.-Reg. Nr. 10. Brig.-Ers.-Bataillone Nr. 11 (s. Inf.-Reg. Nr. 360), 40 (s. Inf.-Reg. Nr. 368), 49 (s. Inf.-Reg. Nr. 365), 86 (s. Inf.-Reg. Nr. 364). Landst.-Inf.-Bataillone: Burg und 4 Darmstadt. Landst.-Inf.-Ers.-Bataillone: 3. Cassel und 1. Darmstadt. Res.-Jäger-Bataillone Nr. 2, 3, 6, 16, 21. Res.-Radf.-Kompagnien Nr. 77 und 82. Feld-Maschinengew.-Züge Nr. 121 (s. Inf.-Reg. Nr. 50), 132 (s. Inf.-Reg. Nr. 50).

Kavallerie: Dragoner Nr. 13 und 21; Husaren Nr. 8; Ulanen Nr. 7 und 8; Jäger zu Pferde Nr. 5.

Feldartillerie: 1. und 6. Garde-Reg. (letzteres s. 1. Garde-Feldart.-Reg.). Regimenter Nr. 6 (s. Art.-Munitionskolonne Nr. 2 des 6. Armeekorps), 7, 38, 47, 51, 53, 56, 209, 213, 220; Res.-Regimenter Nr. 3, 7, 9, 17, 29, 35, 59, 67.

Fußartillerie: Regiment Nr. 9; Batterie Nr. 485.

Pioniere: Regimenter Nr. 19, 23, 24, 25, 31; Bataillone: I. Nr. 1, I. Nr. 2, I. Nr. 4, II. Nr. 21, II Nr. 27, III. Nr. 28.

Verkehrstruppen: Eisenbahnbau-Komp. Nr. 4; Res.-Eisenbahnbau-Komp. Nr. 28. Feldfliegertruppe.

Train: Train-Abteilungen Nr. 1 und 17. Div.-Brückentrain Nr. 6. Schwere Proviantkolonne Nr. 3 des 10. Armeekorps. Ers.-Pferdedepot des 18. Armeekorps.

Artillerie-Munitionskolonne Nr. 2 des 6. Armeekorps.

Sanitäts-Formationen: Res.-Lazarette Oppeln, Verden, Willenberg. Freiwillige Krankenpflege.

Armierungs-Bataillone Nr. 19, 32, 33, 65.

Kriegsbekleidungsamt des 3. Armeekorps.

Bezirkskommando Cosel und Lörrach.

* * *

Die Verlustliste Nr. 16 der Kaiserlichen Schutztruppen usw. wird veröffentlicht.

Die württembergische Verlustliste Nr. 311 meldet Verluste des Inf.- und Landw.-Inf.-Reg. Nr. 120; Füs.-Reg. Nr. 122; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 124; Etappen-Kraftwagen-Park Nr. 5. Berichtigungen früherer Verlustlisten.

Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Freitag mittag. Langsame weitere Erwärmung. Oestlich der Oder vielfach heiter, weiter westlich überwiegend bewölkt und an den meisten Orten leichte Regenfälle.

Billige Kinder-Stiefel

solange der Vorrat reicht:

Kinderstiefel 22/24 mit Lackkappe und Derbyschnitt . . . 25/26 4.25 — **3.75**

Kinderstiefel 22/24 braun Chevrette 25/26 5.95 . . . . — **5.25**

Kinderstiefel 27/30 Roßbox, echte Kappe Derbyschnitt . . 31/35 6.85 — **5.85**

Kinderstiefel 27/30 braun Chevrette, 31/35 7.50 . . . . — **6.50**

Kinderstiefel 27/30 Boxcalf, Derbyschnitt, hübsche Formen, 31/35 8.25 — **7.65**

Kinderstiefel 27/30 Ia Boxcalf, Derbyschnitt, gute Verarbeitung, 31/35 9.50 . . . . . — **8.75**

Kinderstiefel 27/30 Ia Boxcalf, pr. Lederausführung, 31/35 10.50 . . . . — **9.50**

Fräuleinstiefel 36/40, Ia Verarbeitung, Lackkappe und Derbyschnitt . . — **9.85**

Fräuleinstiefel 36/40, Ia Boxcalf u. Chevreaux, auch mit Lackkappe und Derbyschnitt, gute Verarbeitung . . — **13.85**

Burschenstiefel 36/40 Roßbox . . . . . — **9.85**

Burschenstiefel 36/40 Ia Boxcalf mit Derbyschnitt . . . — **11.85**

Burschenstiefel 36/40 Ia Boxcalf u. Chevreaux, Lackkappe und Derbyschnitt, pr. Ausführung — **14.85**

Reichhaltiges Lager zu billigen Preisen in Turnschuhen, Filz- und Kamelhaarstoff-Schuhen und -Stiefeln.

Der Schuhhof.

Inh. F. Schmalzl.

Zweigniederlassung: Spandau, Breitestraße Nr. 22, 1. Etage.

Linkstraße 11

Kein Laden. 4 Etagen Verkaufsräume.

Ungeahnte Erwerbs-Möglichkeiten

bietet die nächste Zukunft. Eine tiefgreifende Änderung unseres gesamten Wirtschaftslebens, ein gewaltiger Aufschwung unserer Industrie u. des Handels steht bevor, und es werden überall

geschulte Kräfte gesucht

sein. Angehörige technischer Berufe u. Handwerker sollen nicht versäumen, ihre Kenntnisse und Fertigkeiten der kommenden Zeit anzupassen, um teilzunehmen an den wirtschaftlichen Erfolgen, die naturgemäß das Ergebnis des gewaltigen Ringens sein müssen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht eine gründliche Ausbildung in technischen Wissenschaften zu erwerben, sind die technischen Selbstunterrichtswerke **„Syst. Kurnack-Hachfeld“. — Ausführliche 80 Seiten starke Broschüre versenden gern kostenlos**

Bonness & Hachfeld, Potsdam.
Postfach 167

Stoffe

für Maß-Anzüge, Paletots, Ulster
Meter 6, 8, 10, 12 M.

Damen-Kostüm- und Ulster-Stoffe
„Neuheiten“ Meter 3, 5, 7 M.

Seiden-Plüsche, Persianer imit.
Astrachan Meter 10, 15, 20 M.

Koch & Seeland, Tuch-Lager
Gertraudtenstraße 20—21. *

Für Feldsoldaten!

Deutsch-Polnisch 15 Pfg
Deutsch-Französisch 15 Pfg

Buchhandlung Vorwärts.

Soeben erschien:

Lily Braun

Lebenssucher

Roman. 1.–20. Tausend

Geh. M. 5.–, geb. in Leinen M. 6.50, in Halbfranz M. 9.–

Der erste Zeitroman großen Stils!
Das Buch des Jahres!

Überall zu haben. Verlag von Albert Langen, München

Aufruf!

Mitbürger und Mitbürgerinnen Berlins!

Schon reiche Gaben hat Euer mildtätiger Sinn für die mannigfaltigen Aufgaben der Kriegsfürsorge gespendet. Aber der Krieg dauert lang und die gespendeten Summen neigen zum Ende. Es gilt daher eine neue, regelmäßige, ständige Einnahme zu schaffen, zu der alle Kreise unserer Bürgerschaft beizusteuern imstande sind. Unabhängig von den Mitteln, die Reich, Staat und Gemeinde bereitstellen, wollen wir daraus auch weiterhin in bisheriger Weise besondere Notstände lindern und unseren im Felde befindlichen Lieben Gaben aller Art gewähren.

An Jeden und Jede, ob reich ob arm, ob alt ob jung, ob groß ob klein, ergeht daher unsere Bitte, es freiwillig zu übernehmen,

allwöchentlich

einen bestimmten Betrag für diese Sammlung zurechtzulegen.

Sorgt dafür, daß durch rege Beteiligung es eine wahre

Berliner Volksspende

werde!

Jede, auch die kleinste Spende (wöchentlich 10 Pf.) ist herzlichst willkommen!

Steuere also jeder zu der Volksspende bei.

Sollte eine **monatliche** Spende vorgezogen werden, so ist auch für deren Zeichnung Gelegenheit gegeben. Ebenso werden einmalige Beträge dankbarst angenommen.

Helfer und Helferinnen werden in allernächster Zeit an Eure Türen klopfen, um die Zeichnung des Betrages entgegenzunehmen.

Die gezeichneten Beträge werden später von unseren beauftragten Kassierern regelmäßig wöchentlich von einem noch zu veröffentlichten Tage ab abgeholt werden.

Berlin, im Dezember 1915.

Magistrat und Stadtverordnete:
Wermuth, Oberbürgermeister. **Michelet,** Stadtverordneten-Vorsteher.

Kriegsausschuß für warme Unterkleidung:
Fürst zu Salm Horstmar, Oberregierungsrat a. D. **Dr. Meyer,** Geh. Regierungsrat Prof. **Dr. Faßbender.**

Kapitän-Kautabak

stets frisch, im Geschmack unübertroffen zu kaufen in den meisten Geschäften. — (Priemdosen daselbst umsonst.) *
C. Röcker, Berlin, Grüner Weg 111. (Kf. 3861.)

Orts-Krankenkasse für das Maurergewerbe zu Berlin.

C 54, Sophienstraße 6.

Einladung

zu der am **Freitag, den 10. Dezember, abends 8 Uhr, in Berlin, Rosenthaler Hof, Rosenthaler Str. 11/12,** Zimmer 2, stattfindenden

Ausschußsitzung

der Vertreter der Arbeitgeber und Kassenmitglieder.

Tagesordnung:

1. Festsetzung und Beschlußfassung über den dem Versicherungsamt einzureichenden Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben für das Geschäftsjahr 1916. 2. Wahl des Rechnungsausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung pro 1915 gemäß § 91 der Kassensatzung. 3. Aussprache über eventuelle Einführung von Mehrleistungen (Krankengeld). 4. Verschiedene Mitteilungen. 2941b

Berlin, den 2. Dezember 1915.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse für das Maurergewerbe zu Berlin.
A. Dehne, Vorsitzender. **R. Freund,** Schriftführer.

Verkäufe.

Geld! Geld! Sparen Sie, wenn Sie im Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 203/4, Ecke Rosenthalerstraße, kaufen. Im Versatz gewesene Anzüge, Paletots, Ulster sowie neue Maßgarderoben zu staunend billigen Kriegspreisen. Silberne Uhren 2.—, goldene Damenuhren 8.—, Goldwaren, Brillanten, Fahrräder, Pelzstolas, Muffen, Alaskafüchse, Skunksgarnituren. Auf Uhren dreijähriger Garantieschein. Eigene Werkstatt. Sonntag 12—2. *

Monatsanzüge, nur wenig getragen, Paletots, Ulster, Hosen, Gesellschaftsanzüge werden spottbillig verkauft. Die elegantesten Anzüge sind leihweise billig zu haben. Altbekannte Firma. Max Betz, Große Frankfurterstraße 88. *

Teppich-Thomas, Oranienstr. 44 spottbillig farbfestlerhafte Teppiche, Gardinen. Vorwärtsleser 5 Prozent Extrarabatt. K10*

Vorjährige elegante Herrenanzüge Paletots und Ulster aus feinsten Maßstoffen 25—60 Mark, Hosen 6—18 M. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. 5R*

Teppiche mit kleinem Fehler, sehr billig. Gardinen, Portieren, Steppdecken, Tischdecken, Diwandecken, sehr billig. Vorwärtsleser 5 Prozent Rabatt. Teppichhaus Brünn, Hackescher Markt 4 (Bahnhof Börse). Sonntags geöffnet. 246/4*

Pelzgarnituren! Große Auswahl neuer echter Pelzgarnituren! Skunksstolas! Fuchsgarnituren! Opossumstolas! Muffen aller Art! Staunenerregend. Spottbillig. Herrenanzüge. Winterulster. Allerbilligster Bettenverkauf. Aussteuerwäsche. Gardinenauswahl. Prachtteppiche. Uhrenverkauf! Schmucksachen! Spottpreise! Leihhaus! Warschauerstraße 7. 36R*

Gardinen! Weihnachts-Ausnahmepreise! Künstlergardine mit Querbehang: 4,25, 5,25, 6,00 usw. Shawlgardinen, Fenster: 1,95, 2,65, 3,85 usw. Vorziehgardinen, Stores, Scheibengardinen, spottbillig. Bolfs Teppichhaus, Dresdenerstraße 8 (Kottbuserstor). Abonnenten zehn Prozent Rabatt! *

Halbumsonst! Pelzgarnituren, extrabillige erstklassige Skunksstolas, Fuchsstolas, Opossumstunke, Fuchsgarnituren Skunksmuffen, Riesenauswahl spottbillige Pelzneuheiten. Herrenanzüge, Herrenulster, Herrenhosen, Winterpaletots, Burschenanzüge, Bauchanzüge. Spottbilliger Bettenverkauf, Wäscheverkauf, Gardinenverkauf, Teppichverkauf, Uhrenverkauf, Goldsachen. Großberlins allerbilligste Einkaufsquelle: Pfandleihhaus, Hermannplatz 6. *

Bettenverkauf! Prachtvolle 6,75, 8,75, 11,00, Aussteuerbetten 15,75, 17,50, Daunenbetten 22,50, Kinderbetten 4,50. Neue Aussteuerwäsche spottbillig! Teppiche, Portieren, Tischdecken, Diwandecken, Steppdecken, Tülldecken, Gardinenauswahl, Wanduhren, Taschenuhren, Schmucksachen, Paletots, Rockanzüge. Alles spottbillig! Pfandleihe Paul Krüger, Brunnenstraße 47. *

Skunksstolas, Muffen, Skunksopossum, Griesfüchse, Alaskafüchse, spottbillig. Pelzstolas, Fuchsform 6,75, 9,75, 12,75, 15,75. Muffen 12,75, 15,75. Nur Pfandleihe Paul Krüger, Brunnenstraße 47. 325R*

Möbel.

Möbel aller Art auf Kredit, bequeme An- und Abzahlung. Möbel-Lechner, Brunnenstraße 7. Zweites Geschäft Müllerstraße 174. Sonntag von 12—2 geöffnet. 81R*

Möbel gegen sofortige Kasse sehr preiswert zu verkaufen, Brunnenstraße 7 und Müllerstraße 174. Sonntag geöffnet von 12—2. 82R

Nagelneue Wohnungseinrichtungen, Stube, bildschöne Küche für Spottpreis. Rosenthalerstraße 57, vorn III bei Glas. 101/12*

Moebel-Boebel, Moritzplatz 58. Spezialität: Ein- und Zweizimmereinrichtungen. Einzelmöbel. Billigste Preise! Große Auswahl. Englische Bettstelle mit Matratze 40,—. Besichtigung nur im Fabrikgebäude 8 bis 8, Sonntag 12 bis 2. Zahlungserleichterung. 3R*

Plüschsofas 55,—, 65,—. Chaiselongues 24,—. Englische Bettstellen 38,—. Tapezierer Walter, Stargarderstraße 18. 39R*

Sehenswert! ist die „Küchenausstellung“ des „Berliner Möbelhaus“, nur Südostens, Skalitzerstraße 25. Ueber 100 moderne Küchen, farbig und lasiert, sehr günstige Preise. *

Möbel! Für Brautleute günstigste Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit kleiner Anzahlung schon Stube und Küche. An jedem Stück deutlicher Preis. Ueberverteilung ausgeschlossen. Bei Krankheitsfällen, Arbeitslosigkeit anerkannt Rücksicht. Möbelgeschäft Goldstaub, Fossenerstraße 38, Ecke Gneisenaustraße. 2901R*

Kinderbettstelle, gut erhalten, billig. Fingerhuth, Gitschinerstraße 62. 2946b

Echt Nußbaum Säulenbüfett 120,—, Umbau 45,—, Sofa 25,—, Salonschrank 65,—, elegante Plüschgarnitur 100,—, farbige Küchen 70,—. Möbelhaus Often, Andreasstraße 30.

Musikinstrumente.

Gitarrezithern mit fünfundachtzig Unterlegnoten 8,50, Mandolinen mit Tasche 9,50. Gitarren 9,50, Sololaute, gut eingespielte Orchestergeige mit Formetui 18,—, verkauft Ernst, Oranienstraße 166 III. 2935b*

Fahrräder.

Damenräder 35.—, Herren 30,—. Streese, Andreasstraße 37, I.

Kaufgesuche.

Zahngebisse, Bruchgold, Silbersachen, Platinabfälle, diverse Altmetalle, höchstzahlend Metallschmelze Cohn, Brunnenstraße 25 und Neukölln, Berlinerstraße 76. 93/1*

Gebrauchte Stubenmöbel, Küchenmöbel, Polstermöbel kauft Wiese, Straßmannstraße 18.

Zahngebisse! Bruchgold! Silbersachen, Platinaabfälle, Quecksilber, Stanniolpapier, Kupfer, Messing, sämtliche Metalle höchstzahlend. Schmelze Christstonat, Köpenickerstraße 20a (gegenüber Manteuffelstraße). 74/4*

Fahrradankauf Linienstraße 19. *

Fahrradankauf, höchstzahlend. Weberstraße 42. 97/20*

Glühstrumpfasche kauft Blümel, Auguststraße 69. 253/9*

Platinabfälle bis 6,30, Goldsachen, Silbersachen, Zahngebisse bis 70, Kupfer, Messing, Zinn, Stanniolpapier bis 3,50, Aluminium, Nickel, Glühstrumpfasche, Blei, Zink, Quecksilber höchstzahlend. Edelmetall-Einkaufsbureau Weberstraße 31. (Alexander 4243.) 98R*

Platinabfälle, Gr. bis 6,50, Zahngebisse bis 72,—, Kupfer, Messing, Nickel, Bierrohrleitung, Seideldeckel, Flaschenkapseln, Blei, Zink, Stanniolpapier, Zinn bis 3,50, Geschirrzinn bis 3,20, Aluminium, Quecksilber bis 5,—, Goldsachen, Silbersachen, höchstzahlend. Metallkontor Hollmannstraße 30 und Kottbuserstraße 1 (Kottbusertor) Moritzplatz 12858. *

Fahrradankauf, höchstzahlend. Weberstraße 42. 101/7*

Unterricht.

Klavierkursus. Erwachsenen Schnellmethode, Monatspreis 3,—. Klavierüben frei. Musikakademie Oranienstraße 63 (Moritzplatz). 101/4*

Verschiedenes.

Patentanwalt Müller, Gitschinerstraße 16. *

Kunststopferei Große Frankfurterstraße 67. 2399R*

Arbeitsmarkt.

Mietsgesuche.

Arbeiterin sucht Beschäftigung an Bohr- oder Fräsmaschinen. Frau Ritz, Charlottenburg, Danckelmannstraße 16, 2. Hof. †109

Stellenangebote.

Buchbinder, tüchtiger Galanteriearbeiter für kleine Einrahmungen verlangt Kunstverlag, Wilhelmstraße 106. 2939b

Bauschlosser

für dauernde Arbeit bei guten Löhnen gesucht. **König, Kücken & Co.,** Koloniestraße 89—90. *

Schaflederzurichter

gesucht. 101/16
Berl. Feinlederfabrik E. Fritz, Köpenicker Str. 21.

Tüchtige

Zimmerleute

für **großen Neubau, Nähe Bitterfeld,** bei hohem Lohn sofort gesucht. Meldungen bei:
Held & Francke, Akt.-Ges., Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 1. [2940b

Metallschleifer

sofort gesucht. Meldungen 10—11 vormittags. 2
Panzer A.-G., Badstr. 59.

Dreher

sofort gesucht. Meldungen 10—11 vormittags. **Panzer A.-G.,** 2 **Eingang Bastianstr. 13.**

Kräftige, des Fahrens kundige Leute

werden als **Flaschenbiermitfahrer** gesucht.

Brauerei Engelhardt A.-G.,
Berlin-Pankow,
Kaiser-Friedrich-Straße 31/29.

HERMANN TIETZ

Füllfederhalter 1.00 M.
mit vergoldeter Schreibfeder, 10 fast unzerbrechlichen Reservefedern und 1 Klammer (zum Befestigen an der Westentasche)
Vorführung im Lichthof

Gute Bücher und Musikalien als Weihnachts-Geschenke!

Ein feste Burg 60 Predigten f. Sonn- u. Festtage eines Kirchenjahres m. Choralstrophen u. Gebeten unter Mitwirkung hervorragender Kanzelredner herausgegeben v. P. Dr. Jul. Kneth. Mit 12 Bildern. 390 S. stark. Band. Früh. 20.00, jetzt **2.85**

Die deutschen Alpen Wanderung durch Vorarlberg, Tirol, Salzburg und oberbayerisches Gebirge. Von K. Kellbach. Illustriert. Gebunden. Früher 9.00, jetzt **4.50**

Von der Elbe zur Donau Eine Wanderung durch das Erzgebirge, Fichtelgebirge, den Böhmerwald u. fränkischen Jura. Von K. Kellbach. Illustr. Gebd. Früher 9.00, jetzt **3.90**

Von der Tatra bis zur Sächsischen Schweiz Eine Wanderung durch die Karpathen, Glatzer, Riesengebirge, Sächsische Schweiz usw. Von K. Kellbach. Illustr. Geb. Früher 9.00, jetzt **3.90**

Mamas bürgerlicher Mann Roman von B. Winter. gebd. Früher 5.00 **1.95**

Anthropogenie oder Entwicklungs-Geschichte des Menschen, von Ernst Haeckel. Keimes- u. Stammesgeschichte. Sechste Auflage. 2 Bände. Gebunden. Statt 20.00 **8.50**

Goethe, Hermann u. Dorothea. Elegant gebundenes Prachtwerk. Illustriert. Früher 7.00 **1.75**

Allgemeine Geschichte der Literatur Von Karpeles, fortgeführt bis Ende des 19. Jahrhunderts. Reich illustriert. 3 elegante Leinenbände. Statt 32.00, jetzt **13.50**

Indische Gedichte Aus d. Sanskrit übertragen von Joh. Hertel. Reizender Geschenkband. Früher 4.00, jetzt **1.95**

Bulgar. Volksdichtungen Übersetzt und mit Anmerkungen versehen v. Ad. Strauss. 511 Seiten. Broschiert. Früher 7.00, jetzt **3.00**

Im Reich der Lüfte von A. Santos-Dumont. Mit zahlreichen Abbildungen 1906. 175 Seiten. Gebunden. Früher 3.00. **45 Pf.**

Der deutsche Cicerone Führer durch die Kunstschätze der Länder deutscher Zunge von G. Ebe. 2 Bände. Architektur, Malerei. In Leinen gebunden. Statt 12.00 zusamm. **1.90**

Zwei Kämpfer am Niederrhein Erzählungen aus dem 11. und 12. Jahrhundert von F. Stockhausen. Hübsch gebd. Früher 3.00 **95 Pf.**

Das alte Berlin Erinnerungen von Agathe Nalli-Rutenberg. Gebunden. Numer. Exemplare auf Büttenpapier. Früher 10.00, jetzt **1.95**

Die Bogumilen. Roman von Königsbrunn. Aus Offiziers- und Diplomatenkreisen des mod. Bosnien. Gebd. Früher 5.00 **1.95**

Cervantes, Don Quixote Mit einer Biographie und einer Einl. von Heinr. Heine. Mit 102 Abb. Stark. Prachtband. Früher 13.00, jetzt **4.25**

Moderne Kunst Jahrgang 25, in elegantem Original-Prachtband. Der Band enthält zahlreiche vorzügliche Holzschnitte u. farbige Illustrationen und erzählende und belehrende Aufsätze bekannter Autoren: Schlicht, Gardegraf — Wohlbrück, Die von der Mühle. Statt 18.00 nur **6.50**

Skaldengesänge Dichtung von Phil. Eulenburg. Mit Bildern von Prof. Otto Seitz. Eleganter Geschenkband. Früher 20.00, jetzt **2.75**

Ueber den Umgang mit Menschen Von Knigge. Aufs neue herausgegeben und mit einer Charakteristik Knigges versehen von Hans Feigl. Leinenband. Statt 5.00 **2.85**

Die Elektrizität ihre Erzeugung u. ihre Anwendung in Industrie u. Gewerbe. Von A. Wilke. Allgemeinverständlich dargestellt. 1906. 870 Abbild. In eleg. Orig.-Halblederb. Früh. 10.00, jetzt **3.50**

Kunst und Schönheit Monographien bek. Künstler m. zahlreichen Abbildungen
1. Lovis Corinth. — 2. Constantin Guys. — 3. Fel. Rops Bd. II. — 4. Dante Gab. Rosetti. — 5. Edgar Degas. — 6. Hodler u. d. Schweizer. — 7. Wilh. Hogarth. — 8. Die Künster vom Montmartre. — 9. L. Legrand. — 10. Eug. Delacroix.
Jeder Band elegant gebunden reich illustriert, statt 2.80 nur **1.25**

Für Freunde der Musik
Geschenkband für jeden Klavierspieler
Inhalt: Tanzmusik, Studenten- und Volkslieder, Konzertlieder und Klavierstücke. Opernbearbeitungen. Restauflage ..... **95 Pf.**

Das deutsche Volkslied Eine Sammlung der schönsten Heimatlieder nebst einem Tongemälde. 140 bekannte Vaterlands-, Kinder- und Wandervogellieder, Choräle usw. Enthält: Grüsse an die Heimat — Nach der Heimat möcht' ich wieder — Heute ist ja noch heut — Deutsches Flaggenlied — Stolz weht die Flagge — Verlassen bin i — Zieh hinaus beim Morgengrau'n — Seemannslos — Die Sonne sank im Westen — Der Negersklave — Nach der Heimat möcht' ich eilen — Zieht im Herbst die Lerche fort — Drüben am Wiesenrand — Des Morgens in der Früh usw. Elegant geb. **3.00**

H. Berlioz, Instrumentationslehre Die moderne Instrumentation und Orchestration. Enthält eine genaue Angabe des Umfangs, des Mechanismus, des Klang- und Ausdruckcharakters der verschiedenen Instrumente nebst einer grossen Anzahl von Beispielen aus den Partituren der grössten Meister: Beethoven, Gluck, Haydn, Mendelssohn, Wagner usw. Restauflage. Elegant gebunden ..... Früher 10.00, jetzt **1.95**

Jugendschriften und Bilderbücher für Knaben und Mädchen

K. für Knaben
M. für Mädchen
K.M. für Knab. u. Mädch.

Wilhelm-Busch-Album für d. Jugend (Der Lohn d. Fleisses, die Strafe für Faulheit. Das Rabennest usw.) Gebunden K. M. .... **95 Pf.**

Pletsch, Allerlei Schnick-Schnack mit vielen bekannt. Reimen u. viel. Bildern. K. M., jetzt **1.25**

Chr. v. Schmid, Die Ostereier u. Sand Erzähl. Jll. K.M., jetzt **1.25**

Wie's die Kinder treiben in den Jahreszeiten. Grosses Bilderbuch auf starker Pappe. K. M. **1.50**

Grosse Menagerie Unserreisb. Bilderbuch von H. Leutemann. K. M., jetzt **1.65**

Zwerg Nase von Wilhelm Hauff. Mit vielen Bildern von Walter Tiemann. Hübsch gebund. K. M. Früher 2.50, jetzt ... **65 Pf.**

Kinderherzen Ges. Erzählungen von Bernh. Schulze-Schmidt. Jll. K.M. Früh. 3.—, jetzt **1.50**

Goldener Jugendschatz zur Unterhalt. u. Belehrung v. Hei. Binder-Lechler u. a. Illustr. K. M. .. Früher 3.—, jetzt **1.65**

Durch Nacht zum Licht! Eine Erzählung aus einem Mädchenleben v. O. Höcker. M. ..... **95 Pf.**

Th. v. Gumpert, 4 Erzählungen aus der Kinderwelt. Illustriert. K. M. ..... jetzt **1.65**

O diese Jungens! Zehn lustige Bubenstreiche in Versen von Weber und Bildern von J. Jaeger. Gebund. früher 1.80 **95 Pf.**

Kriegs-Jugendbücher Jeder Band gebund. u. illustr. **95 Pf.**

Ran an den Feind! Seeschlachten und Fliegerkämpfe von Korvettenkapitän Waldeyer.

Mit Zeppelin u. Flugzeug. Der Krieg in den Lüften von Walter Heichen.

Viel Feind viel Ehr. Erzählungen von Gustav Falke.

Im Schlachtgetümmel des Weltkriegs. Erzählung von Georg Gellert.

Unser Hindenburg. Zeitgeschichtliche Erzählung von Paul Bill.

Marsch! Marsch! Hurra! Die Erlebnisse zweier Kriegsfreiwilliger von Oberleutnant Willig und Rektor Heinrich.

Der Kampf in Feindesland Erzählung von G. Gellert.

Klar zum Gefecht! Unsere blauen Jungen im Weltkriege von Heinr. Liersemann.

Jungens! Frisch drauf! Erlebnisse zweier Kriegsfreiwilliger, von Oberleutnant Willig u. Rektor Heinrich.

Im Grünuffeuer der Schlachtfelder. Erzählung aus dem Völkerkriege 1914/15 v. G. Gellert

In Wogenbrandung und Sturmgebraus u. andere Erzählungen von Lili Fredrich. M. .... **95 Pf.**

Himmel und Erde, ihre ewigen Gesetze u. ihre wahrnehmb. Erscheinungen. Von F. Thies. Illustr. Leichtfassl. dargestellt. K. Früher 3.00, jetzt **95 Pf.**

Peter Koch in Port Arthur Erzählung von Arnold Lebedanz. Illustriert von Knötel. K. Früher 3.00, jetzt **95 Pf.**

Jung Peter als Chinafahrer Erzählung von Arnold Lebedanz. Illustriert von Knötel. K. Früher 3.00, jetzt **95 Pf.**

Nanki-Poe Erzählung aus der Zeit des Boxeraufstandes v. Arn. Lebedanz. Illustr. von Knötel. K. Früher 3.00, jetzt ... **95 Pf.**

Robinson Crusoe's Leben u. seltsame überrasch. Abenteuer nach Defoe bearbeitet. M. 120 Bild. K. Früh. 5.00, jetzt **3.00**

Europa in Waffen Der Weltkrieg bis zu den jüngst. Ereignisse, dargestellt v. E. F. Malkowski. Mit Bild. u. Kart. 448 Seit. stark. Bd. **1.95**

Neuer deutscher Jugendfreund (Franz Hoffmann) z. Unterh. u. Belehr. d. Jugend Bd. 61. K. Fr. 5.00, j. **3.00**

O diese Mädels! Zehn lustige Kinderstreiche mit Versen von Weber und Bildern von J. Jaeger. Gebund. früher 1.80 **95 Pf.**

Brandmalerei-Artikel

Bilderrahmen	45 Pf.	Handschuhkästen	95 Pf.
Uhrenständer	25 Pf.	Markenkasten	30, 60 Pf.
Schlüsselbretter	65 Pf.	Staubtuchkasten	1.15
Untersätzer	60, 75, 95 Pf.	Kalender	45 Pf.

Kerbschnitt-Artikel

Lineale	30, 40, 65 Pf.	Untersätzer	25 Pf.
Kartenständer	1.20 1.60 2.50	Löscher	85 Pf. 1.00
Markenkasten	60, 80 Pf.	Uebungsbretter	70 Pf. 1.00
Staubtuchkasten	1.15	Kasten	70, 95 Pf. 1.25 1.60

Versandfertige Weihnachts-Pakete für unsere Soldaten in allen Preislagen

Besonders empfehlenswert unsere Packung für 5 Mark, enthaltend:

1 Flasche Rum
1 Paket Lebkuchen
1 Dose Fischkonserven
1 Tafel Schokolade
1 Block Feldpostkarten
1 Tabakpfeife
1 Paket Tabak
1 Paket Zigaretten
1 Lunten-Feuerzeug
1 Feld-Notizbuch mit Blei
5 Mark

1 elektrische Feldlampe
1 Tabakpfeife
1 Paket Tabak
1 Paket Zigarren
1 Lunten-Feuerzeug
1 Flasche Halb und Halb
1 Tafel Schokolade
1 Block Feldpostkarten
1 Feld-Notizbuch mit Blei
5 Mark

1 Glas Marmelade
1 Dose Fischkonserven
1 Dauerwurst
1 Flasche Stonsdorfer
1 Paket Albert-Keks
1 Paket Tabak
1 Tafel Schokolade
1 Stück Seife
1 Seifenlappen
1 Lunten-Feuerzeug
5 Mark

1 Flasche Halb und Halb
1 Paket Lebkuchen
1 Dauerwurst
1 Dose Fischkonserven
1 Tafel Schokolade
1 Paket Tabak
1 Block Feldpostkarten
1 Stück Seife
1 Seifenlappen
5 Mark

Heute Donnerstag
Soweit Vorrat:

Billige Lebensmittel

Fische und Fleisch nur Leipziger Str. u. Alexanderplatz.

Fleisch

Schmorfleisch mit Knochen	Pfund	1.20
Roastbeef mit Knochen	Pfund	1.10
Rinderkamm	Pfund	1.00
Querrippe	Pfund	95 Pf.
Kalbskeule im ganzen	Pfund	1.20
Kalbsnierenbraten	Pfund	1.20
Kalbsvorderfleisch	Pfund	1.10
Kalbshaxe	Pfund	80 Pf.
Hammelkeule im Ganzen	Pfund	1.40
Hammelfleisch	Pfund	1.40
Pökelzunge	Pfund	1.10
Gehacktes	Pfund	1.20

Fische

Leb. Schleie klein	Pfund	1.10
Leb. Karpfen	Pfund	1.10 1.20
Leb. Plötzen	Pfund	75 Pf.
Leb. Aalquappen	Pfund	90 Pf.
Schellfisch	Pfund	40, 60 Pf.
Kabeljau i. ganzen, ohne Kopf	Pfund	65 Pf.
Seelachs i. ganzen, ohne Kopf	Pfund	65 Pf.
Heilbutt	Pfund	80 Pf.
Bratschollen	Pfund	30 Pf.
Seemuscheln grosse Flensburger	100 St.	70 Pf.
Salzfisch gewäss.	Pfund	35, 40, 45 Pf.
Norw. Fettheringe z. Einlegen	10 St.	75 Pf.

Wurstwaren

Zervelatwurst	Pfund	2.70
Jagdwurst	Pfund	1.95
Knoblauchwurst	Pfund	2.10
Mettwurst nach Braunschweiger Art	Pfund	2.50
Landleberwurst	Pfund	1.50
Kalbfleisch-Würstchen mit Sauerkraut, Inhalt 3 Paar	Dose	1.25
Zwiebelwurst	Pfund	1.30
Rotwurst	Pfund	1.30
Sülzwurst	Pfund	1.20
Feine Leberwurst	Pfund	2.10

Verantwortlicher Redakteur: Alfred Wielepp, Neukölln. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Die Leidensgeschichte eines Dienstmädchens.

Schwere Mißhandlungen, verübt an einem jetzt siebzehnjährigen Dienstmädchen, enthüllte eine gestern vor dem Charlottenburger Schöffengericht verhandelte Anklage.

Angeklagt war Frau Regierungsbaumeister Margarete Schütte. Bei ihr war die jetzt 17 Jahre alte Luise Hübscher vom 18. Januar bis 2. Juli in Stellung. Die Anklage lautete auf fortgesetzte boshafte und grausame Mißhandlung dieses Mädchens, auch mittels eines gefährlichen Werkzeugs, ferner auf Freiheitsberaubung und Nötigung.

Die Angeklagte und ihr Ehemann bestreiten, sich schuldig gemacht zu haben. Das Mädchen, das tatsächlich unterernährt war, sei gut behandelt, habe aber genascht und das auch schriftlich zugestanden. Interessant war aus der Bekundung des Regierungsbaumeisters, daß er bei Beginn des Krieges u. a. 55 Pfund Schinken, 80 Pfund Wurst, 50 Pfund Reis, 50 Pfund Nudeln eingekauft habe.

Die Beweisaufnahme ergab im Gegensatz zu den Darstellungen der Eheleute Schütte ein entsetzliches Leiden des gequälten Dienstmädchens. Dies bekundete selbst folgendes: Essen und Behandlung sei zuerst gut gewesen, dann aber schlecht geworden. Es gab meist Kartoffeln, sonst nichts. Die der Frau wurden zuerst in Fett gebraten, ihre dann in Wasser. Wenn der Herr da war, gab es richtiges Essen, sie mußte sich aber davon dann immer für die nächsten Tage aufheben und zwar auf Geheiß der Hausfrau. Unwahr sei die Behauptung, sie habe Geld, 10 Pfd. Honig und 10 Pfd. Marmelade beiseite geschafft. Sie habe allerdings diese und ähnliche Behauptungen schriftlich bestätigen müssen. Insgesamt haben sie fünf solcher Zettel schreiben müssen. Die Frau habe mit der Hundepeitsche dabeigestanden und diktiert. Unter Prügeln habe sie dann geschrieben, was verlangt wurde. Sie sei täglich von Frau Schütte geschlagen, gezaust, gerissen usw. worden. Ganze Stellen Haare habe ihr dieselbe ausgerissen, auch einen Teil der Zöpfe abgeschnitten, die anderen auf Geheiß abschneiden müssen. Der Herr habe öfter Hundefutter mitgebracht, davon habe die Frau ihr dann zurechtgemacht. Abends gab's oft trockenes Brot. Sie wurde stundenlang eingeschlossen und mußte stricken und dabei zählen, daß es die Frau im Garten hören konnte. Was sie nach Hause schrieb, las die Frau zuerst und trug die Briefschaften auch selbst zum Postkasten. Sie habe ihr gedroht, wenn sie weginge, würde sie ins Gefängnis kommen. Ihr sei von Frau Schütte vorgeredet worden, sie sei wegen Verderbenlassens von Küchenabfällen zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden, auf ihre Fürsprache sei diese Strafe in 300 M. Geldbuße umgewandelt worden. Diese müsse sie bezahlen, wenn sie den Dienst verließe. Die Angeklagte sei selbst auf das Klosett nachgegangen, und wenn sie eingesperrt war, habe sie ihre großen Bedürfnisse ins Taschentuch, die kleinen in eine Wasserkanne verrichtet. Mit der Hundepeitsche habe die Frau sie täglich gehauen, ganz gleich, wo sie hintraf. Einmal habe sie sich zu diesem Zweck erst entblößen müssen. Die Frau habe gesagt, es würde nicht sehr wehe tun, denn sie sei krank und könne nicht fest zuhauen. In einer niedrigen, fensterlosen Kabuse habe sie zwei Nächte knien müssen. Die Betten seien ihr nach und nach weggenommen worden, sie habe als Ersatz nur eine alte, zerrissene Decke erhalten. Die Frau habe in der Hängematte gelegen und sie habe im Stehen stricken und laut zählen müssen. Auch ganze Nächte habe sie neben dem Bett der Angeklagten gestrickt. Als die Polizei kam, habe die Frau gebeten, sie möge nichts sagen.

Der Vater des Mädchens ergänzte die Aussage seiner Tochter. Frau Schütte sei bei ihm gewesen und habe gesagt, sie gäbe ihr halbes Vermögen, wenn die Anzeige zurückgenommen würde.

Regierungsrat Kempf hat von seinem Garten aus gesehen, wie das Mädchen neben der Hängematte stehen und stricken und laut zählen mußte, einmal von 5 Uhr nachmittags bis ½9 Uhr abends. Daraufhin habe er die Anzeige erstattet. Ein Herr Kühne und dessen Frau haben öfter Schreie aus der Villa der Schüttschen Eheleute gehört, einmal nachts um 11 Uhr auch Hilferufe. Geheimrat Dr. Schröder hat das Mädchen, als es fortgeholt war, untersucht und neben Unterernährung allerlei Verletzungen am Körper des Mädchens festgestellt. Auch waren die Haare abgeschnitten bezw. ausgerissen.

Ein Polizeiwachtmeister bekundet: Als die Polizei das Mädchen abholen wollte, sei es von der Angeklagten verleugnet. In Wirklichkeit sei es zuhause gewesen. Es war schwach, blutig und zerkratzt. Der Kreisarzt habe das gleiche festgestellt. Das Bett habe nur eine Matratze und eine Decke besessen, allerdings hätten in einem anderen Zimmer Oberbetten gelegen, die nach Angabe der Angeklagten dazu gehören sollten.

Der Amtsanwalt beantragte zwei Monate und zwei Wochen Gefängnis.

Das Urteil lautete auf nur 500 M. Geldstrafe. Die Angeklagte sei noch unbestraft und es sei nicht ausgeschlossen, daß sie vielleicht sadistisch veranlagt sei.

Hoffentlich legt die Staatsanwaltschaft gegen das ungeheuer milde Strafmaß Berufung ein.

Aus Groß-Berlin.

Zur Bücherausstellung im Gewerkschaftshause.

Die Weihnachtsausstellung, die der Verbreitung guter Bücher in der Arbeiterschaft dienen soll, fehlt auch diesmal im Gewerkschaftshause nicht. Alles Gute, was in jahrelangen Mühen aufgebaut wurde, muß erhalten werden. Das gilt auch von dieser ernsthaften Sache. So aber ist es erfreulich, sagen zu können, daß die Arbeiterschaft gleich bei der Eröffnung der diesjährigen Ausstellung durch Schauen und Kaufen bewies, daß sie weiß, worauf es hier ankommt. Alte Freunde dieses Stückes Volksbildungsarbeit kamen in Scharen, und zahlreich waren auch, die zum erstenmal sich einstellten. Es ist als sollte zum Ausdruck gebracht werden, daß die Verantwortung für die neue Generation, die noch kindlich und frühjugendlich ist, unter der Wucht der Ereignisse nur noch mehr gewachsen ist.

So ist es ja auch in Wirklichkeit. Jeder muß das fühlen. Schutz braucht die Jugend, und der geistige Schutz gehört dazu. Das Allerbeste an Baustoff für die Köpfe und die Herzen ist heute nur noch mehr das Notwendige geworden. Gut ist aber das, was stark und frei und selbständig macht.

Nicht die Bücher sind gut, die dazu führen, daß der junge Mensch die Gewalt über sich verliert. Ein Buch, das den Menschen in atemlose Spannung hineinhetzt, so daß er die Besinnung verliert, ist schlecht. Es gibt ihm nichts, es nimmt ihm was; sein Reiz bewirkt eine Schwächung seines Denkens und seines Fühlens. Wir sollen immer nur solche Bücher suchen, die unsere Anlagen wachsen lassen, Bücher, die den Verstand und die Phantasie so anreizen, daß sie sich selbstherrlich weiterbewegen können, Bücher, die uns den Atem nicht rauben, sondern die ihn mehren und kräftigen. Darin besteht zum Beispiel der Wert des guten Märchens, dessen Bedeutung als Erziehungsmittel so oft von Arbeitereltern verkannt wird.

Es ist aber wirklich so, daß diese Bedeutung ungemein groß ist. Weshalb? Weil das Märchen dem kindlichen und jugendlichen Menschen die geistige Selbständigkeit läßt, die er braucht. Weil das Märchen niemals Verstand und Gemüt vergewaltigt, deshalb bedeutet es so viel. Der junge Leser ist ihm mit seinem Sinnen gewachsen, er empfängt hier eine Welt, in der er sich frei ergehen kann. Darin besteht recht eigentlich das, was man die Schönheit des Märchens nennt. Das gute Märchen gibt in naiver Form Gleichnisse des Lebens im Kleinen und im Großen, und deshalb hat es auch zu allen Zeiten einen echten Gegenwartswert. Es hat also sehr guten Sinn, immer wieder Märchen anzubieten, denn sie gehören zum Besten, was ohne Schulmeisterei ernsthaft selbsterzieherisch wirkt. Natürlich stellt dieser Lesestoff nur eins der Mittel dar, auf diesen Weg zu gelangen.

Diesen Hinweis möchten wir den Arbeitereltern mitgeben, die sich aufmachen, um der Ausstellung im Gewerkschaftshause einen Besuch zu widmen. Sofern sie noch nicht wissen, was sie dort wählen sollen, mögen sie einmal überlegen, ob ihren Kindern nicht mit solch einem Buch eine gute nachhaltige Freude bereitet werden kann. Es wird schon so sein; denn neben dem doch immerhin Wenigen, was die Schullesebücher aus diesem Bereich bieten, gibt es noch Unzähliges aus dieser bunten Welt, woran der junge Sinn in frischem Genießen erstarken kann.

Heute, wo wieder einmal schlechte Bücher in dicken Fluten daherschwemmen, ist solch ein Hinweis höchst zeitgemäß.

Arbeitshaus und Obdach.

Der neue Etat für das Arbeitshaus und das Obdach hat allgemeines Interesse. Im Arbeitshaus sind die Kosten für Beköstigung der Häuslinge von 220 000 auf 540 000 M. infolge der Teuerung gestiegen. Merkwürdigerweise waren die Verpflegungskosten für Hospitaliten und für obdachlose Kranke um 19 000 beziehungsweise um 8900 M. herabgesetzt worden; erst das Kuratorium beschloß auf entschiedenen Einspruch unserer Genossen mindestens den alten Satz einzustellen. Der Etat für das städtische Obdach ist wieder als Kriegsetat aufgestellt, da eine schwache Belegungsziffer vorausgesetzt wird. Nun muß aber immer mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß eine Beendigung des Krieges im kommenden Etatsjahr auch eine größere Arbeitslosigkeit bringen und damit auch eine erhöhte Inanspruchnahme des Obdachs bringen kann. Das Kuratorium nahm hierauf Rücksicht und setzte eine höhere Summe ein. Anders wurde der Etat der Geschlechtskrankenstation aufgestellt. Es wird angenommen, daß nach Beendigung des Krieges ein Rückgang der von der Polizei überwiesenen geschlechtskranken Personen eintreten werde.

Im Kuratorium war man auf Grund von Urteilen von Spezialärzten anderer Ansicht. Und gerade deshalb wurde erneut die endliche Trennung der Geschlechtskrankenstation vom Obdach verlangt; räumlich wie verwaltungstechnisch. Die Station müßte aus der Gegend des Obdachs entfernt werden.

Das jetzige Flickwerk mit dem „Ausbau" sei es nichts. Die sittlichen Gefahren für obdachlose Frauen und Mädchen durch gewisse mehr dem Zuhältertum zugehörigen Elemente, die hier die Gegend unsicher machen, seien große. Die städtischen Behörden könnten gar nicht umhin, durch den Bau eines Geschlechtskrankenhauses den jetzigen Zuständen ein Ende zu machen. Auch hier wurde eine Erhöhung der Belegziffer beschlossen.

Für die Arbeiter der Desinfektionsanstalt sollen Schutzmäntel angeschafft werden. Der Zentrale für Jugendpflege soll versuchsweise die Fürsorge für die männlichen und weiblichen Obdachlosen unter 18 Jahren übertragen werden. Die weiblichen Obdachlosen unter 18 Jahren sollen vom nächtlichen sofort in das Familien-Obdach überführt werden.

Die Unterstützung der Kriegerfamilien in Berlin.

In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wird folgender Antrag zur Verhandlung gelangen: „Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, darauf hinzuwirken, daß von den einzelnen Unterstützungskommissionen der Stadt Berlin in gleichmäßiger Anwendung der Vorschriften der Reichsgesetze vom 28. Februar 1888 und 4. August 1914 und der Gemeindebeschlüsse über die Unterstützungen der Kriegerfamilien, nach den Beschlüssen über die Unterstützungsgesuche verfahren wird."

Der Antrag ist von sämtlichen Fraktionen der Versammlung unterschrieben, er will der Engherzigkeit und Willkürlichkeit einiger Unterstützungskommissionen ein Ende machen.

Die Leistungen Berlins für Kriegsunterstützung.

Die Zahl der in Berlin unterstützten Kriegerfamilien hat wiederum eine erhebliche Steigerung erfahren. Sie betrug im November 195 130 gegenüber 186 983 im Monat Oktober. Was die den Kriegerfamilien gewährten Kriegsunterstützungen anbelangt, so haben diese im November eine Höhe von 8 826 289 M. erreicht; in dieser Summe sind die erhöhten städtischen Beiträge noch nicht enthalten.

Die Mietunterstützungen lediglich an Kriegerfamilien beliefen sich im November auf mehr als 1 670 000 M.

Der Schullastenstreit Berlin—Neukölln.

Die kommunale Zerrissenheit Groß-Berlins hat neben verschiedenen anderen Schwierigkeiten auch den Streit zwischen Berlin und einer Reihe von Vororten über die Schullasten gebracht. Die Klagen vor den Gerichten reißen nicht ab. In dem Streit zwischen Berlin und Neukölln hat das Oberverwaltungsgericht nach Rückgabe der Sache an den Bezirksausschuß einen Vergleich angeregt, auf den der Magistrat eingehen will. Danach will der Magistrat für die Jahre 1898—1908 eine Vergleichssumme von 214 712 M. an Neukölln zahlen. Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat einen besonderen Ausschuß zur Prüfung der Sachlage eingesetzt. Nach einer sehr eingehenden Beratung und nach sehr ausführlichen Darlegungen der Magistratsvertreter, wurde die Vorlage vom Ausschuß einstimmig angenommen.

Die Klage wegen der restlichen Forderung von 2,8 Millionen Mark von 1908—1914 ist insofern für den Magistrat von Berlin aussichtsvoller, als vom Jahre 1909 ab die wirtschaftlichen und steuerlichen Verhältnisse Neuköllns nachweislich günstiger geworden sind. Es ist deshalb anzunehmen, daß unter anderm auch die Voraussetzung der unbilligen Mehrbelastung nunmehr als nicht mehr vorhanden angesehen werden dürfte.

Beschlagnahme von wollenen und halbwollenen Wirkwaren.

Eine Bekanntmachung ist erschienen, die sich mit der Beschlagnahme, Veräußerung und Verarbeitung von wollenen und halbwollenen Wirk- und Strickwarenlumpen und von wollenen und halbwollenen Abfällen der Wirk- und Strickwarenherstellung befaßt. Nach dieser Bekanntmachung sind alle wollenen und halbwollenen Lumpen und Abfälle in jeder Mischung und Farbe beschlagnahmt, die im Besitz von Personen sind, die sich mit dem Handel oder der Verwendung von wollenen und halbwollenen Lumpen und Abfällen gewerbsmäßig befassen. Der Verkauf der beschlagnahmten Lumpen und Abfälle bleibt aber weiter zulässig zu Heeres- oder Marinezwecken. Als ein derartiger erlaubter Verkauf ist die unmittelbare oder mittelbare Veräußerung an bestimmte Sortierbetriebe anzusehen, die von der Kriegswollbedarfs-Aktiengesellschaft in Berlin mit dem Ankauf für die Zwecke der Heeres- und Marineverwaltung beauftragt sind, und deren Liste von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Preußischen Kriegsministeriums veröffentlicht wird und auch von dort angefordert werden kann.

Ohne Rücksicht auf die Beschlagnahme ist das Sortieren von Lumpen erlaubt und durchaus erwünscht. Lumpen und Abfälle die vor Inkrafttreten der Bekanntmachung bereits gewolft waren, dürfen weiter verarbeitet werden. Ebenso ist die Verwendung und Verarbeitung zur Herstellung solcher Ganz- und Halberzeugnisse zulässig, deren Anfertigung unmittelbar von dem Preußischen Kriegsministerium, dem Reichs-Marine-Amt, dem Bekleidungs-Beschaffungsamt, durch Vermittelung der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft oder des Kriegs-Garn- und Tuch-Verbandes in Berlin veranlaßt ist.

Der genaue Wortlaut der Bekanntmachung, die mit Beginn des 1. Dezember 1915 in Kraft tritt, kann bei den Polizeibehörden eingesehen werden.

Abgabe von Sahne an Kranke.

Das Polizeipräsidium teilt mit:

Für den Landespolizeibezirk Berlin sind die Polizeireviere ermächtigt worden, die Verabfolgung von Sahne auf Grund ärztlicher Anordnung und beim Vorliegen eines unabweisbaren Bedürfnisses ohne solche zu gestatten. Die Erlaubnis wird von den Revieren schriftlich erteilt, und zwar jedesmal für eine bestimmte Woche und eine bestimmte Menge. Nur in den Fällen, in denen vom Arzt eine chronische Krankheit bescheinigt wird, die einen ständigen Genuß von Sahne erforderlich macht, wird die Erlaubnis „bis auf weiteres" gegeben. Alle Eingaben und Anträge auf Verabfolgung von Sahne sind an die Polizeireviere zu richten.

Arbeiterbildungsschule. Mit Rücksicht auf das am Sonnabend, den 4. Dezember, in der Stadthalle stattfindende Konzert des Bezirksbildungsausschusses fällt der Kursus über Polen an diesem Sonnabend aus. Der Vortragende, Genosse Eichhorn, wird sich mit den Hörern verständigen, wann der ausfallende Abend nachgeholt werden soll.

Leichentransporte nach Treptow auf dem Wasserwege.

Gelegentlich einer Besichtigung der Feuerbestattungsanlagen in Treptow durch die Gemeindekörperschaften von Friedrichshagen ist in Anbetracht der Lageverhältnisse angeregt worden, die Ueberführung der einzuäschernden Leichen nach dem Treptower Krematorium auf dem Wasserwege mittels Motorbootes zu bewirken. Da die Bestattungsanlage für die Ortschaften der Oberspree etwas umständlich zu erreichen ist, würde eine Einrichtung wie die vorgeschlagene zugleich den Vorteil bieten, daß die Leidtragenden, die der Einäscherungsfeierlichkeit beiwohnen wollen, mit dem Sarge zusammen befördert werden können. Die Gemeindeverwaltung von Treptow ist jetzt diesem Gedanken näher getreten und hat bei den Gemeinden Köpenick, Grünau, Oberschöneweide und Friedrichshagen angefragt, ob sie sich an der Ueberführung der Leichen auf diesem Wege beteiligen würden. Diese Anfrage kam in der letzten Sitzung der Gemeindevertretung von Grünau zur Beratung. Man entschied sich für die Erteilung einer bejahenden Antwort. Auch die übrigen Gemeinden dürften dieser Einrichtung zustimmen.

Wieder eine Kriegerfamilie exmittiert.

Zu unserer vor reichlich vier Wochen mit dieser Ueberschrift veröffentlichten Mitteilung über die Exmission einer Kriegerfamilie aus dem Hause Marienburger Str. 16 bringen bürgerliche Blätter, wie „Kreuzzeitung" und „Berliner Neueste Nachrichten", jetzt eine ihnen wohl von dem Hauseigentümer oder seinem Rechtsbeistand zugegangene Erwiderung. Diese will gegenüber der Darstellung des „Vorwärts" zeigen, „wie die Sache in Wirklichkeit ist", aber die danach gegebene eigene Darstellung wiederholt die im „Vorwärts" gegebene, von der sie nichts zu widerlegen vermag. Die Erwiderung schließt, die Angelegenheit habe „keinerlei Anspruch darauf, im Sinne des „Vorwärts" Mitleid zu erregen". In dieser Zeit des Burgfriedens müssen wir uns versagen, zu antworten, was zu antworten wäre. Nur zu der Behauptung, daß die Kriegerfrau „gesund, kräftig und arbeitsfähig" sei und „ihre Abneigung gegen das Ergreifen einer gewinnbringenden Tätigkeit bekunde" habe, sei noch ein Wort erlaubt. Die Frau hat ein Arztzeugnis in Händen, wonach ein schweres Augenleiden „ihre Sehkraft sehr herabsetzt", so daß sie „nur zum geringsten Teil erwerbsfähig" ist. Wir stellen das hiermit nochmals fest, nachdem wir es bereits in voriger Woche in unserer Mitteilung über den aus der Exmissionsgeschichte hervorgegangenen Schadenersatzprozeß getan hatten.

Gasvergiftungen.

Mit einer schweren Kohlenoxydgasvergiftung wurden am Dienstagnachmittag zwei Frauen, die 52jährige Anna Schwalm und die 38jährige Buchhalterin Marie Lorenz in das Stubenrauch-Kreiskrankenhaus in Groß-Lichterfelde eingeliefert. Die beiden Frauen bewohnten gemeinschaftlich ein Zimmer in der Marienfelder Str. 97. Da der Ofen nicht gut brannte, verschaffte sich Frau L. noch einen kleinen offenen Ofen und heizte denselben, bevor die beiden Frauen am Montagabend schlafen gingen, mit Glühkohle. Durch die ausströmenden Gase wurden beide Frauen betäubt. Als Frau L., die in einer dortigen Brauerei angestellt ist, am gestrigen Vormittag nicht erschien, wurde ein Bote nach der Wohnung in der Marienfelder Straße gesandt, dem jedoch trotz allen Klopfens nicht geöffnet wurde. Der hinzugerufene Hausverwalter ließ nunmehr die Tür öffnen und man fand die beiden Frauen bewußtlos im Bett liegend auf. Sie erhielten die erste Hilfe durch den Arzt der Rettungswache Ost und wurden dann in das Stubenrauch-Kreiskrankenhaus übergeführt, wo sie bis zum Abend das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt hatten. — Eine zweite Gasvergiftung, bei welcher eine ganze Familie in

Lebensgefahr geriet, wird uns vom Dienstag aus Siemensstadt gemeldet. Dort wohnt in dem Hause Wattstr. 13 Frau Prof. Jacoby mit ihrer Tochter und ihrem 12jährigem Sohn. Die Dame hatte einen Gasheizofen in ihrem Schlafzimmer aufgestellt und während der Nacht hatte sich der Schlauch gelockert und war abgefallen. Dadurch strömte das Gas aus und wurde von den in demselben Zimmer schlafenden Personen eingeatmet. In den frühen Morgenstunden wurden Hausbewohner durch den starken Gasgeruch aufmerksam und drangen, als sie keinen Einlaß in die J.sche Wohnung erhielten, durch ein Fenster ein. Man fand Frau Prof. Jacoby und ihre Tochter bewußtlos am Boden liegen, während der Sohn leblos im Bett lag. Erst nach stundenlanger mühevoller Arbeit durch den Sauerstoffapparat der Feuerwehr gelang es, die drei Personen ins Leben zurückzurufen, so daß mit der völligen Wiederherstellung der Kranken gerechnet werden kann.

Totgefahren.

Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich in Borgsdorf, einer Vorortstation der Nordbahn ereignet. Der in Fichtengrund wohnende Zimmermeister Balzhorn hatte in Borgsdorf geschäftlich zu tun gehabt, und betrat mit einem Geschäftsfreunde gegen 7 Uhr abends ein am Bahnhof gelegenes Lokal, um ein Glas Bier zu trinken. Er konnte von dort aus sehen, wie die Eisenbahnschranken wegen des einfahrenden Zuges heruntergelassen wurden. Um den um 7 Uhr nach Oranienburg abfahrenden Zug noch zu erreichen, eilte er aus dem Restaurant über die Straße hinweg, hob die Barriere an, und kroch darunter hinweg, wiewohl ihn mehrere Personen zurückzuhalten versuchten. Der Zimmermeister rief noch lachend, daß es schon gehen werde, im nächsten Augenblick war er bereits von dem heranbrausenden Zuge totgefahren. Die bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Leiche wurde in die Borgsdorfer Leichenhalle geschafft.

Der Bock zum Gärtner.

Unter dieser Ueberschrift berichteten wir kürzlich über einen Einbruchsdiebstahl auf dem Niederschöneweider Güterbahnhof und teilten weiter mit, daß sich die Polizei mit dem Käufer der gestohlenen Waren befassen werde. Hierzu bittet uns der Produktenhändler Krüger aus Neukölln, der als Käufer bezeichnet wurde, mitzuteilen, daß eine strafbare Handlung seinerseits nicht vorliege. Er habe den Dieben, die sich durch Militärpapiere legitimierten, nur einen Teil abgekauft und diesen ordnungsgemäß in das amtliche Trödelbuch eingetragen.

Verloren. Der Sparmarkenblock Nr. 14084 der Volksfürsorge, enthaltend die Marken von Nr. 1 bis 99 im Gesamtwerte von 45,50 M. ist verloren gegangen und wird hiermit für ungültig erklärt. Der Finder wird gebeten, denselben in der Geschäftsstelle Berlin SO 16, Engelufer 18, 3 Treppen abzugeben.

Ein großer Dachstuhlbrand, der vermutlich auf Brandstiftung zurückzuführen ist, beschäftigte am Mittwochvormittag stundenlang die Berliner Feuerwehr in der Voltastr. 29, Ecke Hussitenstraße. Als der erste Löschzug dort ankam, brannte der Dachstuhl des Eckhauses schon an allen Ecken und Enden. Der Brandmeister Z. ließ sofort mit vier Schlauchleitungen über die Treppen und mehrere Maschinenleitern angreifen. Erst gegen Mittag war jede Gefahr beseitigt. Die angrenzenden Fabrikgebäude der A. E. G. konnten wirksam geschützt werden. Der Dachstuhl konnte nicht mehr gehalten werden. Nicht weit davon ist vor einiger Zeit der Dachstuhl des Eckhauses Hussitenstraße 19 und Usedomstraße das Opfer eines Brandes geworden. Auch bei diesem Brande vermutete man schon Brandstiftung.

National-Theater, Köpenicker Str. 67/68. Am Donnerstag, 2. Dezember, findet die 50. Aufführung des Stückes „S. M. der Dollar" statt. Mittwoch, nachmittags 4 Uhr: „Hänsel und Gretel". Sonnabend und Sonntag, nachmittags 4 Uhr: „Rotkäppchen."

Kleine Nachrichten. Eine Straßenräuberin, die es auf Kinder abgesehen hatte, ist in Neukölln festgenommen worden. — Beim Ablöschen von Koks tödlich verunglückt ist in Lichtenberg der 59jährige Arbeiter Hermann Klinger, Atzpodienstr. 1 wohnhaft. K. war auf dem Gaswerk am Wiesenweg angestellt und mit dem Ablöschen von glühendem Koks beschäftigt, wobei er mit der Schlauchleitung auf einem mit Geländern versehenen Laufsteg stand. Nach einiger Zeit bemerkten an der Kokshalde vorübergehende Arbeiter, daß dem Klinger der Schlauch aus den Händen entglitten war und der leblose Körper des Mannes über dem Geländer lag. Der sofort hinzugerufene Arzt stellte fest, daß Klinger bei dem Ablöschen des Kokses von den dabei entstehenden Gasen übermäßig viel eingeatmet hatte, davon bewußtlos geworden und dann hilflos erstickt ist.

Aus den Gemeinden.

Gaspreiserhöhung in Friedrichshagen.

Diese Frage bildete den wichtigsten Beratungspunkt in der letzten Gemeindevertretersitzung. Die vorgetragenen Geschäftsergebnisse der Gasanstalt für das laufende Jahr sind durch den Krieg unheilvoll beeinflußt. Allein die Mehrausgaben infolge der erhöhten Kohlenpreise belaufen sich auf über 28 000 M. An Löhnen mußten annähernd 19 000 M. mehr aufgewendet werden, teils infolge gewährter Teuerungszulagen, zum andern durch die Einberufung leistungsfähiger Kräfte und ihren Ersatz durch andere. Schließlich erforderten die Kriegsunterstützungen an die Familien der Eingezogenen eine Ausgabe von 7000 M., so daß die Anstalt in diesem Jahre eine Sonderlast von rund 49 000 M. zu tragen hat. Um diesen Betrag einigermaßen zu decken, schlug der Gemeindevorstand vor, den Gaspreis, der bisher 17 Pf. für Leuchtgas und 18 Pf. für Kochgas betrug, nach dem Beispiel für Köpenick einheitlich auf 18 Pf. für den Kubikmeter festzusetzen. Der dadurch zu erzielende Mehrerlös wird auf etwa 40 000 M. geschätzt. Gegen diesen Antrag erhob Genosse Tarnow lebhafte Bedenken. Wenn auch nicht zu verkennen sei, daß die wirtschaftlichen Unternehmungen der Gemeinde nach wirtschaftlichen Grundsätzen geführt werden müßten, und der Gemeindeetat einen solch großen Ausfall nicht auf sich nehmen könne, so wünsche er doch eine nicht so starke Erhöhung des Preises für Kochgas, das für die kleinen Leute auch gleichzeitig Leuchtgas sei. Diese Erwägungen fanden jedoch kein Gehör und die Vorlage wurde unverändert angenommen, nachdem Genosse Barth noch darauf hingewiesen hatte, daß es sich nur um ein durch den Krieg aufgezwungenes Provisorium handeln könne und daß schon bei der nächsten Etatsberatung die Preisfrage aufs neue geprüft werden müsse. Für Motorengas wurde der Preis auf 15 Pf. festgesetzt. Die neuen Preise treten am 1. Dezember bereits in Kraft. Von diesem Zeitpunkt an wird Miete nur noch für einen Gasmesser erhoben. Recht rückständig mutet ein vom Gemeindevorstand eingebrachtes Ortsstatut betreffend den Betrieb von Schankstätten an, in dem die durch die Landgemeindeordnung für Gemeinden unter 15 000 Einwohner festgesetzte Bedürfnisfrage auch dann beibehalten werden soll, wenn die Einwohnerzahl Friedrichshagens 15 000 übersteigt. Die Genossen Barth und Tarnow wandten sich lebhaft gegen den Antrag, der mit einer kleinen Mehrheit angenommen wurde. Fortschrittlicher und erfreulicher war die Annahme eines Ortsstatuts betr. Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Danach werden künftig offene Verkaufsstellen — ausgenommen den Handel mit Nahrungs- und Genußmitteln, Zigarren und Blumen — an den Sonntagen vom 1. Mai bis 30. September nur von 7 bis 1/2 10 Uhr, im Winter nur von 1/2 12 bis 2 Uhr geöffnet sein.

Weihnachtsgaben an Kriegerfrauen in Weißensee.

Der Gemeindevorstand und die Finanzkommission haben beschlossen, 5000 M. zu bewilligen, um an Kriegerfrauen zu Weihnachten Lebensmittelnaturalien zu verteilen. — Die Adressen für die im Felde befindlichen Einwohner müssen bis zum 4. Dezember beim Wohlfahrtsamt, Pistoriusstraße 24, abgegeben oder eingesandt werden, damit die Weihnachtsgaben rechtzeitig an die Krieger abgesandt werden können.

Lebensmittelfürsorge in Lankwitz.

Zu dieser von uns kürzlich gebrachten Notiz wird uns von einem Lankwitzer Einwohner mitgeteilt, daß leider einem großen Teil der minderbemittelten Einwohnerschaft die Waren der Gemeinde nicht zugänglich seien, da sich die Gemeindevertretung wiederholt beharrlich geweigert habe, auch der Konsumgenossenschaft Waren abzugeben. Die Mitglieder der Konsumgenossenschaft sind dadurch vom Bezuge der durch die Gemeinde beschafften Waren ausgeschlossen, es ist sogar häufig vorgekommen, daß auch die Händler Mitgliedern des Konsumvereins, die nicht zu ihrer Kundschaft zählten, die Abgabe von Waren verweigerten.

Hoffentlich bemüht sich die Gemeindeverwaltung Lankwitz recht bald, dieser sehr wenig burgfriedlichen Lebensmittelfürsorge ein Ende zu machen.

Parteiveranstaltungen.

Röntgental-Zepernick-Buch. Donnerstag, den 2. Dezember, abends 8 1/2 Uhr: Gemeinsamer Zahlabend bei Lange, Siemensstr. 3.

Sitzungstage der Stadt- und Gemeindevertretungen.

Weißensee. Donnerstag, den 2. Dezember, abends 1/2 7 Uhr, in der Aula des Realgymnasiums. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Weitere Maßnahmen der Kriegswohlfahrtspflege.

Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindeangehörige ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

Briefkasten der Redaktion.

M. S. Falke. Sie können dazu durch Strafe gezwungen werden. — **R. K. 17.** 1. Versuchen Sie es mit einer Meldung. 2. Ja. — **Schmidt 70.** Sie brauchen sich nicht zu melden. — **Ziesenhenne 555.** 1. Sie haben Anspruch auf Lohn für die durch die Kontrollversammlung versäumte Zeit. 2. Dann müssen Sie durch Klage beim Gewerbegericht den Lohn eintreiben. 3. Kriegsverwendungsfähig. 4. Arbeitsverwendungsfähig. — **Eg.** 1. und 2. Ja. 3. Bei seinem Truppenteil. — **M. 12.** Der Sohn muß Ihnen nach seiner Einbeziehung zum Militär den Unterstützungsschein zuschicken. Mit diesem gehen Sie zur Steuerkasse und stellt n Antrag auf Unterstützung. — **Friedenau 230.** Nein. — **J. H. F. 18.** Die Schwiegersöhne haben nichts zu verlangen, wohl aber die Töchter als Erben. — **M. 86.** Fragen Sie bei der nächsten Hilfskommission des nationalen Frauendienstes an. — **Mittenwalde 3.** Wir können Ihnen keine Arbeitsgelegenheit nachweisen, namentlich nicht nach auswärts. Sie müssen schon den Arbeitsmarkt der Tageszeitungen durchsehen. — **Thorn.** Sie müssen die Alimente in gleicher Höhe weiter zahlen, sonst kann Ihnen der Lohn gepfändet werden. — **E. G. 42.** Da die Erwerbsunfähigkeit über die 26. Woche hinaus dauern wird, können Sie jetzt schon Antrag auf Invalidenrente beim Versicherungsamt Berlin, Klosterstr. 67/68, stellen. — **J. M. 33.** Sie werden jedenfalls keinen Rentenanspruch geltend machen können, da erwerbsbeschränkende Folgen aus dem Unfall wohl kaum noch vorhanden sein dürften. Die Unfallversicherung zahlt übrigens erst Rente nach der 13. Woche; bis dahin haben Sie nur Anspruch auf die Krankenkassenleistungen, von der 5. Woche an nur auf den Unfallzuschuß. — **L. F. 99.** Ein Zwang besteht nicht; es empfiehlt sich aber, dem Verlangen nachzukommen. — **P. G. 99.** Zeitig dienstuntauglich wegen allgemeiner Körperschwäche. — **Zwei Wettende.** Das Frettieren der wilden Kaninchen ist nicht erlaubt; Sie können deshalb bestraft werden. — **E. B., Rannerstraße 6.** Sie können Antrag auf Löhnung beim Ersatzbataillon des Regiments, von dem Ihr Sohn eingezogen wurde, stellen. — **H. 51.** Darüber müssen Sie einen Arzt befragen. — **W. S. 60.** Ja. — **M. Z. 100.** 1. Ja. 2. 150 M. 3. Ja. — **M. 15.** Sie können unter Einreichung eines Armenattestes bei dem für die Klage zuständigen Gericht einen Antrag auf Beiordnung eines Rechtsanwalts stellen. 2. In vier Jahren. 3. Wenn es angängig ist, würden wir Ihnen raten, das Prozeßverfahren erst nach Beendigung des Krieges einzuleiten. — **G. K. 59.** Ja. — **K. 36.** Die Verordnung ist erst im September in Kraft getreten.

Sozialdemokratischer Wahlverein f. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis.
Görlitzer Viertel. Bezirk 208 II.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Invalide

Karl Kurjahn

Ratiborstr. 5

gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 4. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Halle des Ost-Friedhofes in Ahrensfelde aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Frankfurter Viertel. Bez. 331.

Nachruf.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Böttcher

Gustav Noack

Höchstestr. 38,

gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung fand am 29. November 1915 statt.

216/8 **Der Vorstand.**

Als Opfer des Weltkrieges fiel am 29. Oktober 1915 mein guter Mann, unser lieber Bruder und Schwager, der Gefreite

Hugo Schilder

vom 18. Inf.-Reg. Königsberg im 31. Lebensjahre. A

In tiefstem Schmerz

Frau Anna Schilder geb. Kurth, Marie Braun als Schwester, Hans Braun als Schwager, Hermann, Wilhelm, Franz als Brüder.

Ob wir den Ort, an dem Du starbst,
wohl jemals sehen werden?
Fern von der Heimat ruht Dein
Leib in kalter, kühler Erden.
Nicht durften wir zum letztenmal
die liebe Hand Dir drücken.
Wer weiß, ob Deinen Todesschrei
ein andres Ohr vernommen,
Ob Du in Durst und Fieberqual
nicht elend umgekommen.
Wer weiß, ob Deines Lebens Lauf
im Siegesrausch geendet,
Ob nicht den stolzen, jungen Leib
sie martervoll geschändet?
Das aber wissen wir, daß Du nie
geglaubt, so jung zu sterben.
Ruhe sanft in Frieden, ewig
beweint von Deinen Lieben.

Sozialdemokratischer Wahlverein f. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis.
19. Abt., Bez. 822.

Am Sonntag, den 28. November, verstarb unser Genosse, der Schlosser

Albert Huske

Exerzierstraße 3.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute Donnerstag, den 2. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Neuen Pauls-Kirchhofes, Seestraße, aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht

229/5 **Der Vorstand.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Rohrleger

Wilhelm Dewitz

Jungstr. 5

am 27. d. M. gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 2. Dezember, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes in Wartzahn aus statt.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser

Albert Huske

Exerzierstr. 3

am 28. d. M. gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 2. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Neuen Pauls Kirchhofes in der Seestraße aus statt.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Dreher

Walter Salewski

Gutenbergstr. 3

am 28. d. M. gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 2. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Luisen-Kirchhofes in Charlottenburg, Fürstenbrunner Weg, aus statt.

Rege Beteiligung wird erwartet.

123/4 **Die Ortsverwaltung.**

Gewidmet zu seinem heutigen 29. Geburtstage.

Fern von seinen Lieben starb am 19. August 1915 infolge eines Kopfschusses mein unvergeßlicher, herzensguter Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Schwiegersohn, der Tischler

Emil Mente.

Die tiefbetrübte Gattin nebst Angehörigen.

Neukölln, Hermannstraße 21.

Allein zu sein — drei Worte, leicht zu sagen,
Und doch unendlich schwer zu tragen,
Dein Platz in unserm Heim bleibt leer.
Mir fehlt des Gatten treue Hand.
Mir fehlt das Herz, das mich verstand.
Mir fehlt des Lebens Freude.
Zum fernen Grab, das weder Kranz noch Denkmal trägt,
Schweift tränenschwer mein Blick.
In steter Klage nun verlor'nes Glück.
Vorbei ist Liebe, Hoffnung, Glück.
Dein einz'ger Wunsch war, nun ein Wiedersehn.

Schlafe wohl, mein lieber Emil!
Deine unglückliche Luise.

Deutscher Bauarbeiter-Verband.
Zweigverein Berlin.
Bezirk Schöneberg.

Am 29. November starb unser Mitglied, der Putzer

Gustav Gericke.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Kreuz-Kirchhofes in Mariendorf, Eisenacher Straße, aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht

143/3 **Die örtl. Verwaltung.**

Am 21. Oktober cr. fiel bei den Kämpfen im Osten infolge eines Kopfschusses der Landsturmmann

Karl Diener

im 34. Lebensjahre.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen fleißigen und pflichttreuen Angestellten, einen lieben Kollegen, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden. 278/10

Der Vorstand und die Angestellten der Allgemeinen Ortskrankenkasse Berlin - Weißensee.

Abermals fiel einer unserer Mitarbeiter,

Erich Mahn,

Maschinenmeister,

im jugendlichen Alter von 25 Jahren. Auf einem Patrouillengang verunglückte er am 20. November und starb noch am gleichen Tage.

In den zwei Jahren, seitdem er bei uns beschäftigt war, hat er sich die Achtung seiner Kollegen und Vorgesetzten zu erwerben verstanden, sodaß alle ihm ein treues Gedenken halten werden. 2943b

Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co.

Am 20. November dieses Jahres verunglückte nach einem Patrouillengang auf dem Wege zu seinem Unterstand mein innigstgeliebter Mann, meines einzigen Kindes guter, treusorgender Vater

Erich Mahn

Maschinenmeister

im blühenden Alter von 25 Jahren. 2944b

In tiefstem Schmerz

Margarete Mahn und Kind.

Am 20. November fiel im 25. Lebensjahre unser Mitarbeiter, der Maschinenmeister

Erich Mahn.

Sein ruhiger Charakter und seine echt kollegiale Gesinnung sichern ihm unserseits ein dauerndes Andenken.

Das Personal der Vorwärts-Buchdruckerei Berlin.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann und guter Vater, der Töpfer 110K

Ernst Badowsky

im Alter von 49 Jahren nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Die tieftrauernde Gattin nebst Kindern.

Die Einäscherung findet Freitag, den 3. Dezember 1915, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium, Gerichtstraße, statt.

Auf dem Schlachtfelde fiel am 7. November infolge Schädelschuß mein herzensguter Mann, unser unvergeßlicher, treusorgender Vater, der Musketier

Paul Heinemann

im fast vollendeten 39. Lebensjahre. 2941b

Im tiefsten Weh

Martha Heinemann geb. **Eichbaum** nebst Söhnchen **Kurt** und allen Verwandten,

Berlin-Tempelhof, Stolbergstr. 9.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten was man hat,
Muß scheiden!
Wiewohl doch nichts im Lauf der Welt,
Dem Herzen ach so schwer doch fällt,
Als scheiden!
Und hat Dir Gott ein Lieb beschert,
Und hälst Du es recht innig wert,
Das Deine!
Es wird wohl wenig Zeit um sein,
Da läßt es Dich so ganz allein,
Dann weine!
Ja weine!

Westmann's Trauermagazin

Größte Auswahl. Billigste Preise.

I. Mohrenstraße 37a (Kolonnaden)
II. Gr. Frankfurter Str. 115 (nahe Andreasstr.)
Auswahlsendungen sofort.
Amt Zentrum 7890.
Sonntags 12—2 Uhr geöffnet.

Hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß uns unsere beiden heißgeliebten, unvergeßlichen und herzensguten Töchter, Schwestern, Enkelinnen, Nichten, Cousinen und Braut

Frida u. Ella Schmidt

im Alter von 17 und 20 Jahren in der Nacht vom 25. zum 26. November durch Unfall plötzlich und unerwartet in der Blüte ihres Lebens entrissen wurden.

Um stilles Beileid bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen **Ernst Schmidt,** zurzeit Garnison Köln, und Frau **Pauline Schmidt** geb. Friedrich als Eltern. **Erich** und **Ernst Schmidt,** zurzeit Garnison Spandau, als Brüder. **August Friedrich** als Großvater. **Paul Wagner,** zurzeit Garnison Hildesheim, und Frau **Anna Wagner** geb. Friedrich, als Onkel und Tante. **Otto Schmidt** zurzeit Garnison Freistadt, und Frau **Anna Schmidt** geb. Richter, als Onkel und Tante. Familie **Paul Schmidt. Erich Kurtzahn,** zurzeit Kommando München, als Bräutigam.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 2. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Siegfriedstr. 1, aus nach dem Friedhof in der Rudower Straße, statt. 2945b

---

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen allen Beteiligten unseren herzlichsten Dank.

Frau Naeker

1278 und Kinder.

Teilnehmer an einem englischen Zirkel für Anfänger werden gesucht; ebenso für Konversationszirkel. Preis monatlich 4 Mark (2 Stunden wöchentlich). Privatstunden billig. G. Swienty, Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9, Gartenhaus IV. K*

Blumen- und Kranzbinderei von Robert Meyer,
Inh.: **P. Golletz**
Mariannenstr. 3. Tel. Mpl. 346

Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuß,
Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor), **für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden — Ehrlich-Hata-Kur** (Dauer 12 Tage), **Blutuntersuchung. Schnelle, sichere schmerzlose Heilung ohne Berufsstörung. Teilzahlung.**
Sprechstunden: 10—2 und 4—8